

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin

Heft 71 | Februar/März 2001

Publ. Vorname: 1150 Wien Nr. 1462268994E Erscheinungsort: Wien DMS/FR 2,35 € 100%

LITERATURPREISE
Eine verschenkte
Chance

GEORG M. OSWALD
Ein Jurist als
Bestsellerautor

ARNO PETERS
Seine einzigartige
Weltgeschichte

WALTER GROND
Modellversuch
im Internet

BUCHKULTUR LESERWAHL

Margaret Atwood
Die Autorin des Jahres

■ 10 OPERN-
FÜHRER IM
TEST



ABO JETZT!

Bestellen Sie Ihr BUCHKULTUR-ABO
bis 15. März 2001 zum alten Preis!*

Als Dankeschön erhalten Sie eines der
folgenden Geschenkbücher !

Wie man Ingrid Noll liebt
- flott erzählt, mit einer
gehörigen Portion Witz
und Zynismus.
(Vollständige Rezension
siehe Seite 31)



Ingrid Noll
*Selige
Witwen*

Roman - Diegrines



Der neue Wallander -
intelligent, gefühlvoll und
natürlich spannend bis
knapp vor den Nervenriß.
Mankell muß man lesen!
(Vollständige Rezension
siehe Seite 43)

IHRE VORTEILE:

Sie zahlen für 6 Hefte (plus aller
Sonderhefte) nur öS 280,-/DM 47,-
pro Jahr*, inkl. Zustellung und
erhalten jedes Heft pünktlich
direkt ins Haus. Sie versäumen
keine Ausgabe und sparen gleich-
zeitig Geld!

Als Dankeschön erhalten Sie das
Geschenkbuch Ihrer Wahl aus
unserer aktuellen Abowerbung!
Wir senden Ihnen das Buch nach
Eingang Ihrer Abozahlung direkt

nach Hause. (Angebot gilt, solan-
ge Vorrat reicht)

Der Jahres-Abo-Preis ist bis zur
Folgerechnung garantiert, auch
wenn sich zwischenzeitlich der
Heftpreis erhöht.

* ab 15.3.2001 kostet das
Jahresabo öS 298,-/DM 49,-

Nutzen Sie die beiliegende
Abo-Bestellkarte oder rufen
Sie: +43/1/7863380-15,
Email: office@buchkultur.net



Editorial



Tobias Hierl
CHEFREDAKTEUR

Wenn Sie jetzt diese Zeilen lesen, ist Ihnen sicher schon etwas aufgefallen. Die Buchkultur hat sich verändert. Wir haben die stillen Tagen zwischen den Feiertagen nicht für einen Skiurlaub genützt, sondern für hektische Betriebsamkeit. Übersichtlicher, besser lesbar und klarer sollte unser Magazin werden. Im Lauf der Zeit hat das Magazin Buchkultur immer mal wieder Änderungen im Aussehen erlebt. Sie wurde moderner und hat sich auch neuen Lesern angepasst. Immerhin gibt es unser Magazin jetzt schon fast 12 Jahre. Eine Spanne, die andere Literaturmagazine erst einmal durchleben müssen. Nun war es wieder Zeit für eine Auffrischung des Äußeren und des Innenlebens. Großzügiger, offener, weiter sollte es

werden. Auch damit man schneller das findet, was man sucht. Da wir mit dem bisherigen Magazin nicht unzufrieden waren, mussten die Änderungen nicht so gravierend ausfallen sondern konnten ganz behutsam vorgenommen werden. Auch inhaltlich finden sich einige Änderungen. So wurde der Rezensionsteil für Belletristik erweitert, ebenso ein eigener, größerer Sachbuchteil geschaffen. Wir glauben, dass unsere Leser ein breites Spektrum lieben, und dafür sorgen wir.

Romane aus Kleinverlagen sind uns genauso wichtig wie Bestseller. Neue Medien haben bei uns ihren fixen Platz wie auch Hörbücher. Das Spannungsverhältnis in der Literatur und der heutigen Verlagslandschaft, die Bruchstellen und Kanten haben uns schon immer mehr interessiert als das Glatte, das Zurechtgefeilte. Literatur ist spannend, und das sollen Sie auf diesen Seiten spüren.

Das Ergebnis liegt nun vor Ihnen, und wir hoffen natürlich - so ganz im Inneren sind wir uns sicher - es gefällt Ihnen. Ihre Reaktionen sind uns wichtig, denn wir machen ein Magazin, das vor allem Ihnen gefallen soll. Schreiben Sie uns, für Anregungen und Kommentare sind wir immer aufgeschlossen, auf alle Fälle neugierig.

Bruchstellen und Kanten
in der Literatur haben
uns schon immer mehr
interessiert als das
Glatte, das
Zurechtgefeilte!

In diesem Sinne Ihr

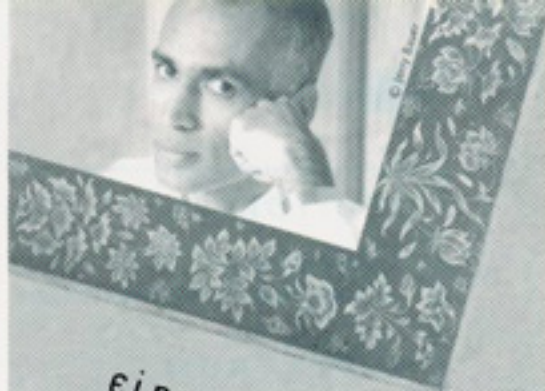
Exklusiv für AbonnentInnen!

Buchkultur-AbonnentInnen wissen mehr!

Das können wir zur Unterstreichen. Sie wollen einen Beweis? Können Sie haben. Wir machen unseren AbonnentInnen exklusiv ein Angebot:

Jede Saison stellt der Alexander Fest Verlag sein ambitioniertes Programm in einem eigenen, extra für diesen Zweck gedruckten und gebundenen Buch vor. Es nennt sich das Buch der Autoren. Sie finden darin Max Goldt mit neuen Essays, Horst Janssen mit unveröffentlichten Briefen, Willi Winkler schreibt über Bob Dylan, neue musikalische Schriften von Eckhard Henscheid oder George Soros Plädoyer für eine offene Gesellschaft. Auch Neuentdeckungen sind zu machen, wie der Roman „So“ von Norbert Zähringer. Das Buch ist reich illustriert. Alle 12 Autoren werden mit einem Porträt und einem ausführlichen Auszug aus ihrem neuen Buch vorgestellt. 30 Exemplare dieses Bandes gibt es nun exklusiv für AbonnentInnen der Buchkultur.

Im Buchhandel werden Sie das attraktive Buch (160 S.; Hardcover mit knallgelbem Einband) nicht finden. Schreiben Sie uns eine Postkarte mit Ihrer Abonummer unter dem Kennwort „Exklusiv“. Die ersten 30 Einsender erhalten von uns ein Buch kostenlos zugesandt.



eine Liebeserklärung
an Indien,
seine Götter
und seine Menschen



Manil Suri
Vishnus Tod
Roman
Aus dem Englischen von Anette Grube
400 Seiten, gebunden
DM 45,-/65 329,-/sfr 45,-

Die Farben, der Humor, das Temperament Indiens hat Manil Suri in seinem großen Roman ebenso brillant eingefangen wie die hinduistische Mythologie.

»Exotische Atmosphäre, überbordende Metaphorik und ans Herz gehende Geschichten einer Handvoll Hausbewohner, die sich aus Suris schlanken Sätzen wie mythische Götter aus dem Staub ihrer Alltagsschicksale erheben.«

max

■ EDITORIAL 3

Was ist ein Bestseller
Unzeitgemäße Betrachtungen

■ SPEKTRUM 6

- 6 | Kulturbrief aus Berlin Richard Christ
Buchmesse Leipzig
- 7 | ECON feierte 50 Jahr-Jubiläum
Verlagsgründung: Jung und Jung
- 9 | Literatur im März
Internationale Literaturpreise
- 10 | Internet verändert Leseverhalten
Personalia
- 11 | Tivola „Unternehmer des Jahres 2000“
Kurzmeldungen
- 13 | Frühjahrsbuchwoche in München

■ BUCHWELT 14

- 15 | Autor des Jahres - die Wertung
- 16 | Autorin des Jahres - Margaret Atwood, ein
Porträt
- 18 | Literaturpreise
- 21 | Sembritzki's Auferstehung
Peter Zeindler im Gespräch mit Nils Jensen
- 22 | Georg M. Oswald stand Tobias Hierl Rede und
Antwort über Moral, Geld und sein neuestes Buch
- 24 | Walter Grond über die Vernetzung von Literatur
und Internet, im Gespräch mit Tobias Hierl
- 26 | Hanns-Dieter Grünefeld und die Hintergründe
von Arno Peters „Synchronoptischer Weltgeschichte“



Arno Peters -
eine ungewöhnliche
Weltgeschichte
SEITE 26

■ BUCHKULTUR CAFE 56

- 62 | Impressum
Literatur und Literaten gesucht
- 63 | Büchersuchdienst
Buchkultur-Rätsel
- 65 | Veranstaltungstipps

■ SCHLUSSPUNKT 66

Die Einbuchfamilie von Ludwig Müller



Margaret Atwood, Buchkultur-Autorin des Jahres. SEITE 16

Erst gegen Ende
seines Lebens wurde
H.C. Artmann mit
Literaturpreisen
geehrt.
SEITE 10



Georg M. Oswald,
sein Roman über
Geld, Büros und
smarte Menschen
wurde zum
Bestseller.
SEITE 22



FOTOS: LILIA BLUMENTRITT, MARTIN VUKOVITS, ISOLDE OHLBAUM

■ **MARKTPLATZ** 33

Belletristik 35



Witold Gombrowicz, ein Autor zum neu Entdecken.

- 29 | Witold Gombrowicz: Gesammelte Werke
- 30 | Raymond Carver Neuübersetzung
- 31 | Ingrid Noll: Selige Witwen
- Jan Koneffke: Paul Schatz im Uhrenkasten
- 32 | Hans-Josef Orthell: Die Nacht des Don Juan
- 33 | Helen Humphreys: Die Abbildung
- 34 | Saul Bellow: Ravelstein
- Tristan Egolf: Monument für John Kaltenbrunner
- 35 | Michel Houellebecq: Suche nach Glück
- 36 | Gabriel King: Auf geheimen Pfaden
- Judith Lennox: Picknick im Schatten

- 37 | Corinna Soria: Leben zwischen den Seiten
- Susanne Mischke: Wer nicht hören will, muss fühlen

- 38 | Milan Kundera: Die Unwissenheit
- Peter Märthesheimer: Ich bin die Andere

- 39 | heinz d. heisl: die paradoxien des herrn quadalcanal

- Dieter Wellershoff: Der Liebeswunsch

- 40 | Taschenbuchtipps

- 41 | Paolo Maurensig: Sommerspiel

- Bruno Weinhal: Fabulierbuch

- 42 | Jörg Steiner: Wer tanzt schon

- zu Musik von Schostakowitsch

- Yasmina Khadra: Doppelweiß

- 43 | Henning Mankell: Der Mann,

- der lächelte/Banana Yoshimoto:

- Amrita

- 54 | Literatur in Originalausgaben



Helen Humphreys: Frauen und Kunst

Sachbuch 46

- 45 | 10 Opernführer im Test

- 48 | Wolfgang Benz: Geschichte des Dritten Reiches
- Rolf Degen: Lexikon der Psycho-Irrtümer

- 49 | Jacques LeRider: Journaux intimes viennois

- 50 | Germaine Greer: Die ganze Frau

- Tim Severin: Der weiße Gott der Meere

- 51 | Literatur und NS-Herrschaft

Neue Medien 52

- 52 | Löwenzahn Kinderlexikon, Anne Frank Haus

- 53 | Handbuch Internet

- 55 | Hörbuchtipps

Junior 56

- 56 | Erwin Moser im Gespräch

- 58 | Daniel Booschart: Geteilter Traum

- 59 | Erich Hackl: Der Träumer Krivanek

- Weltliteratur im Taschenformat

- 61 | Junior-Buchtipps



Erwin Moser: Zeichner und Geschichtenerzähler
SEITE 56

FOTOS: RESIDENZ VERLAG, HARENBERG VERLAG, HANNE GARTHE/HANSER VERLAG, JENSEN



Shopping Guide Milano

NADINE STOFER
SHOPPING GUIDE MILANO

Mit Special-City-Map & Metroplan

- Die besten Deals
- Die schönsten Läden
- Die coolsten Designer-Outlets
- Die interessantesten Fabrikverkäufe inklusive Hotels, Restaurants & Scene-Bars

Wo bekommt man Designerwear zu Outlet-Preisen? In welchen Vierteln liegen die Scene-Boutiquen, wo die Strassenmärkte, wo gibt es trendige Accessoires und edle Schuhe, welche Läden haben auch sonntags geöffnet und wer verkauft die grossen Klassiker? Das alles und vieles mehr erfahren Sie im praktischen Milano-Guide, dazu gibt's Angaben über Labels und Designer, ausgesuchte Hotels, Restaurants und Scene-Bars. Inklusive Special-Kapitel «Die besten Fabrikverkäufe in Norditalien».

>Gekonnt und lesenswert.< Die Welt

>Andiamo! Mehr Lust auf einen Einkaufs-Trip nach Milano als das infopralle, knallrote Büchlein vermag einem höchstens noch die allerbeste Freundin zu machen.<

Fachautor: Beudischer

Nadine Stofer

Shopping Guide Milano

348 Seiten, 9 x 19 cm

DM 24,50 / öS 180,- / sFr 22,90

ISBN 3-9521860-0-7

Verlag Donna mobile, www.donna-mobile.com

KULTURBRIEF AUS BERLIN



VON RICHARD CHRIST

Kulturhauptstadt -
Hauptstadtkultur?

Früher schaute die Welt fasziniert auf etwas, das es nirgendwo auf der Welt zu sehen gab: Zwei Welten, zwei Systeme nur getrennt durch eine Mauer - war das nicht eine unerhörte, einmalige Touristenattraktion?

Ein Halbjahrhundert später trat ein, was kaum noch für möglich gehalten wurde - Deutschland vereinigte sich, und die Teile Berlins wurden nordüftig miteinander verleimt. Die Stadt, Jahrzehnte im Mittelpunkt politischer Aufmerksamkeit der Welt, wurde über Nacht eine ganz normale ungeteilte, unspektakuläre Stadt - der es sichtlich schwer fiel, die ungewohnte Rolle auszufüllen. Die Besucherzahlen sanken, Betten standen leer, Ökonomisches Wachstum blieb aus, die Arbeitslosenzahl stieg. Die Vereinigung Berlins mit dem umliegenden Land Brandenburg misslang. Berlin übernahm durch Bundestagsbeschluss die Rolle Bonns, aber ihm fehlte es dafür an Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit, Selbstverständnis, es litt ewig an dem Gefühl, Aschenputtel zu sein neben den strahlenden europäischen Schwestern Paris oder London ... Der Plan, die politische, diplomatische, verkehrstechnische und wirtschaftliche Rolle der einstigen Preußen-Metropole zu stärken und auszubauen durch verstärkte Kultur-Präsenz, lag nahe. Denn Berlins Kultur-Erbe ist gewaltig, als Summe zweier selbständig entwickelten Weltstädte - welche andere Stadt hätte so viel zu bieten? Drei große Opernhäuser plus Operette, Musical, Boulevardtheater, dazu zwei gute Dutzend Sprechbühnen, darunter so solitäre Einrichtungen wie das traditionsreiche Deutsche Theater Max Reinhardts oder Brechts Berliner Ensemble?! Doch Tradition kostet. Berlin brauchte als erstes Entschlossenheit, seine neue Rolle anzunehmen als Kulturmetropole Europas und als Brücke zwischen Ost und West. Gerade da liegt es im Argen. Die Stadt wird von christlichen und sozialen Demokraten regiert, beide haben ausschließlich das Wohl ihrer jeweiligen Partei im Sinn, weniger die Interessen der Stadt. Überdies besteht bei der Bundesregierung, wenig Verständnis, daß ein Staat sich seine Hauptstadt was kosten lassen muss. So regiert in Berlin seit einem Jahrzehnt Unentschlossenheit, ein verwirrendes Hü und Hott. Wie soll Berlins alte Mitte aussehen - bleibt sie weiter Parkplatz? Zweifel über Zweifel - braucht eine Stadt wirklich drei Opern? Wäre es nicht besser, sie zu verschmelzen? Sollen Dirigenten, Intendanten, Stars von Weltruf engagiert werden? Einige namhafte Künstler sind schon so verprellt worden, dass sie abwinken: Berlin kommt nicht mehr in Frage ... Die jüngste Schildbürgerei hat das Feld der bildenden Kunst zum Schauplatz. Gerade sind die Rembrandts, Rubens, Canalettos aus langjährigen Provisorium in Dahlem umgezogen in ihr neues Heim auf dem Kulturforum - ein unerhört aufwändiges, aber hervorragend gelungenes Projekt, da flammt alter Streit auf: Sollte die Gemäldegalerie nicht lieber wieder zurück an den Vorkriegsort, auf die Museumsinsel?

In einem Kabarett hörte ich kürzlich einen ironisch-zynischen Stoßseufzer: Völker der Erde gebt Berlin eine neue Mauer - dass wir wieder attraktiv sind ...

BUCHMESSE LEIPZIG

Lese-Mekka im
März 2001

Der Frühling naht, und mit ihm die Leipziger Buchmesse. Diesmal wird sich vom 22. bis 25. März alles wieder rund ums Buch drehen, und dass die internationale Veranstaltung jedes Jahr von üppigerem Erfolg gekrönt ist, zeigt die Vorjahresbilanz: 1.934 Aussteller aus 30 Ländern und 60.000 Besucher tummelten sich auf einer Fläche von 13.680 Quadratmetern. Dieses Jahr neu oder nach längerer Pause wieder dabei sind der Deutsche Taschenbuch Verlag (dtv), Schöningh & Co, Herder, Patmos, Dorling Kindersley Deutschland, Ferdinand Schöningh und der Hörbuch-Verlag BMG Werth. Was steht heuer auf dem Programm: Das „Griechenlandjahr“ 2001 beginnt mit einer Präsentation des Gastlandes, die Antiquariatsmesse wird mit einem überarbeiteten Konzept fortgeführt, ein Print-on-Demand-Schwerpunkt in Kooperation mit Libri



Frische Werbung für einen frische Messe: Leipzig.

informiert über die Möglichkeiten des digitalen Verlagswesens, erstmals werden alle zehn ARD-Anstalten und das Deutschland-Radio zum Thema Hörbuch dabei sein, inklusive langer Nacht des Hörbuchs. Die Buchmesse Leipzig wird wieder die Bühne für junge AutorInnen sein, die Reihe „junge Literatur“ fortgesetzt, und Leseförderung großgeschrieben.

VERFILMUNG

Duftstoffe auf der
Leinwand

Um eine exorbitante Summe hat der Produzent Bernd Eichinger nun die Filmrechte des Bestsellersromans von Patrick Süskind „Das Parfum“ gekauft. Kolportiert wurde, laut dem Branchenblatt Variety, eine Summe von fünf und zehn Millionen Dollar. Damit war es eine der größten Auktionen von Buchrechten der letzten Jahre. Obwohl die Weltrechte des Buches beim Diogenes Verlag liegen, wollte der Verlag ohne die Einwilligung des zurückgezogen lebenden Autors keinem Verkauf zustimmen. Nun geht es um die Umsetzung, mit der Süskind nichts zu tun haben will. Eichinger hat beim Run um die Rechte renommierte Filmfirmen angestoßen, die mit Regisseuren wie

z.B. Martin Scorsese lockten. Kolportierter Wunschkandidat von Süskind war der verstorbene Regisseur Stanley Kubrick. Das Buch entstand 1985 und wurde mit über 15 Millionen verkauften Exemplaren zu einem Welterfolg. Das Buch handelt von einem Mann, der im 18. Jahrhundert auf einem stinkenden Pariser Fischmarkt zur Welt kommt, selber ohne Körpergeruch ist, aber einen unvergleichlichen Geruchssinn entwickelt. Auf der Suche nach dem absoluten Duft wird er zum Mörder. Neun Jahre stand das Buch auf der Bestsellerliste des Spiegels. Es wurde von der „New York Times“ 1986 zum „Buch des Jahres“ gewählt und in 37 Sprachen übersetzt.



VERLAGE

Der ECON Verlag feiert sein 50-jähriges Bestehen

Mit einer Halbtagskraft und einem Startkapital von 10.000 Mark stampften Erwin Barth von Wehrenalp und der anfangs äußerst skeptische Friedrich Vogel 1950 den ersten und bis vor Kurzem größten Sachbuchverlag Deutschlands aus dem Boden. Mitten hinein in vermeintliche Konkurrenz durch neue Medien, Wirtschaftskrise und allgemeine Buch-Unlust erschien das Unternehmen vielen Zeitgenossen von vornherein zum Scheitern verurteilt – ein Fehlurteil, denn keiner der 1951 publizierten drei(!)

Titel erwies sich als Flop, im Gegenteil: sie bildeten für lange Zeit eine Backlist-Substanz. Wehrenalps Risikobereitschaft, seine Sparsamkeit und sein untrüglicher Sinn für Qualität und Zeitgeist – „Bücher verlegen, nach denen das Publikum verlangt“ – sowie das Engagement seiner ersten und engsten Mitarbeiter, Ehefrau Thea und Heinz Eberhard Dursthoff, brachten ECON an die Spitze. Mit scheinbar „zukunftlosen“ Büchern, bspw. über die damals in Deutschland unvorstellbare Weltraumfahrt (1954.)

Der Verleger: Erwin Barth von Wehrenalp.

oder Empfängnisverhütung (1963) riskierte und gewann Wehrenalp: 1965 war die siebente Umsatzmillion erreicht, 1972 bereits mehr als das Doppelte. Ab 1981 sah dann alles anders aus: nach dem überraschenden Konkurs des damaligen Mehrheitseigentümergeverbes Schroedel wurde ECON zu einem Sanierungsfall. Ein Jahr später übernahm Dietrich Oppenberg ECON, tauschte das Team weitgehend aus und verdoppelte den Umsatz bis 1987 auf 30 Millionen DM. Der zweite

Zusammenbruch folgte 1993. Der Grund: programmatische Orientierungslosigkeit. Oppenberg strukturierte mit Heinrich Meyer und stellte die Kontinuität, den Raum für kreatives Arbeiten wieder her. 1997 stabilisiert wechselte ECON nach München und erhielt einen neuen Eigentümer.



Ein früher Bestseller: „Abgehauen“ von Manfred Krug.

Verlagsleiterin Margit Ketterle sind Politik, Zeitgeschichte und vor allem Wirtschaft. Biografien und Lifestylethemen sind im Kommen. „Das Erscheinen eines Buches mit dem richtigen Thema zum richtigen Zeitpunkt entscheidet heute mehr denn je über Erfolg und Misserfolg.“

ANGESÄGT

Der Kampf um den Redwood



Auf einer Plattform lebte Julia Hill auf ihrem Redwood.

Mit „Die Botschaft der Baumannfrau“ brachte die junge Amerikanerin Julia Butterfly Hill ihren zweijährigen Aufenthalt in der Krone des tausendjährigen Redwoods Luna zu Papier, 30 000 Exemplare gingen über die Laden-

tische. Nun scheint alles umsonst gewesen zu sein: nachdem Hill bei der US-Holzfirma MAXXAM endlich erreicht hatte, dass Luna für weitere 1 000 Jahre geschützt werden soll, hat ein Unbekannter den Baum angesägt, so tief, daß er gerade noch steht, beim nächsten Sturm jedoch umgeweht werden könnte. Die von Hill gegründete Umweltorganisation „Circle of Life Foundation“ versucht alles, um Luna zu stabilisieren, die hoffentlich erfolgreichen Rettungsmaßnahmen kann man unter www.CircleOfLifeFoundation.org mitverfolgen.

VERLAGE

Erste Schritte eines jungen Verlages

Jüngst wurde das erste Programm des neuen Jung und Jung Verlages vorgestellt. Als letzten Jahres der Verleger des Residenz Verlages gekündigt wurde, brach unter den Hausautoren des renommierten österreichischen Verlages ein Sturm der Entrüstung los. Die Solidaritätsbekundungen gaben Jung genug Rückenwind, sich in den Zeiten der Verlagskonzentrationen an ein neues Projekt zu wagen, eben den Jung und Jung Verlag. Mit Jung wanderten also zahlreiche Mitarbeiter und Autoren ab. So war das Team schnell beisammen. Das Geld für das Unternehmen stammt übrigens, wie Jung betont, aus der Familie. Vom Programm her plant Jung eine starke österreichische

Ausrichtung, denn obwohl sich die Literatur im Ganzen internationalisiert, gibt es doch immer noch einzelne Tendenzen, die in anderen Ländern nicht existieren, erklärte Jung. „Für Autoren dieser Art mehr Fläche zu finden, um sie zu zeigen und darstellen und ihre Qualität beweisen zu können, sollte die Aufgabe des Verlages sein, den wir im Sinn haben. In diesem Sinne wurde jetzt ein kleines feines Programm zusammengestellt. Insgesamt acht Titel, darunter Autoren wie Inge Merkel, Peter Waterhouse, Gert Jonke und das Debüt von Sherko Farah.“



Der neue Schäfer...

BODO SCHÄFER WOHLSTAND OHNE STRESS



In seinem zweiten großen Buch beschreibt Money-Coach Bodo Schäfer, wie Sie Ihr Vermögen immer wieder verdoppeln können, ohne in die Stressfalle zu geraten. Das Zauberwort lautet Aktienfonds.

348 Seiten, 05 364*
ISBN 3-593-36773-4

...sein Bestseller



Praxisnah und leicht verständlich weist Bodo Schäfer den Weg zu finanzieller Freiheit.

308 Seiten, 05 291*
ISBN 3-593-36027-6

*Empfohlener Ladenpreis.

campus
Frankfurt / New York

AUSTELLUNG

Über Ausstellungsmacher und Ehrenbürger

Das Schlossbergmuseum in Chemnitz hat die umstrittene Ausstellung mit Kriegsbildern des Malers und Schriftstellers Lothar-Günther Buchheim abgesagt. Grund seien jedoch nicht die öffentlichen Auseinandersetzungen um die Kommandantenbilder des Künstlers. »Wir verteidigen die Ausstellung nachdrücklich«, sagte Museumsdirektor Thomas Schuler. Buchheim sollte alles auf seine Kappe nehmen, weil er kurzfristig die Katalogtexte geändert hat und mehr Geld wollte. Der



Umstritten: Lothar-Günther Buchheim

Autor, Maler und Kunstsammler hat daraufhin die Ehrenbürgerwürde der Stadt wieder zurückgegeben. »Die Urkunde schicke ich per Post«, erklärte er. Gleichzeitig wies er die Absagebegründung als »verlogen« zurück.

Schon im Vorfeld der Ausstellung gab es Diskussionen um die um die sogenannten sieben Kommandantenbilder (von insgesamt 70 Bildern) und Buchheims Vergangenheit und Rolle während des Zweiten Weltkriegs. Buchheim wies die Vorwürfe als »absurd« zurück.

ZITATE

Zu viele Stimmen

123.456 deutsche, englische, französische und lateinische Zitate umfassen die »world wide words« von Edition Böck zitate.at gmbh. 15.000 Autoren und Celebrities sind auf der, von vielen Journalisten als »die beste Zitate-CD der Welt« bezeichneten CD-ROM, verewigt. Auf einige bekannte Zitate wird der User in Zukunft jedoch verzichten müssen. Die Verlage Suhrkamp und S. Fischer, sowie die »Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur« haben erwirkt, dass es nunmehr untersagt ist, Zitate die ihrem Copyright unterliegen, in Deutschland zu vermarkten. Bei widerrechtlicher Verwendung drohen bis zu DM 100.000 Vertragsstrafe.

KURZ & GUT

■ Langsam tritt das fünfzig Jahre alte Genre Fernsehfilm - lange unterschätzt, und mit dem »Volkswagen unter den Filmen« verglichen - wieder in ein helleres Licht. 3sat betätigt sich als Geburtshelfer, und bringt noch zehn Monate lang den bislang größten Rückblick auf den deutschsprachigen Fernsehfilm. Schätze aus den Archiven von ORF, ARD, ZDF und SRG, wie »Tadellöser & Wolf«, »Eine blasse blaue Frauenschrift«, die ersten Folgen »Tatort«, Werke von Fassbinder, Petersen, Wenders, Dörrie, aber auch Produktionen von Nachwuchsregisseuren wie Akin, Dresen oder Ruzowitzky vermitteln einen Eindruck von der Vielfalt und Innovationskraft eines Genres, das aus dem Medium Fernsehen selbst hervorgegangen ist. P.S. Auf eine Retrospektive vom »Container-TV« in rund 50 Jahren darf gespannt gewartet werden ... (Info: www.3sat.de)

■ »Soul Fiction«, eine feine Reihe afroamerikanischer Romane der 60er und 70er Jahre, wird im kleinen Bremer Atlantikverlag ins Deutsche übersetzt. Schon seit Jahren setzen sich die Inhaber Jürgen Heiser und Reinhard Seekamp für außereuropäische Literatur ein. Die Romane dokumentieren sehr genau den Diskussionsstand in den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten der Farbigen. Vorrangig geht es dabei immer um das Verhältnis zu den Weißen: Abgrenzen oder integrieren. Es wird gezeigt, wie Gewalt von einer Generation auf die nächste vererbt wird und sich die Kinder an den Verletzungen der Urgroßeltern abarbeiten. AutorInnen wie bspw. Amiri Baraka oder Charles Chesnutt vermögen jene Erzählstandards, die farbige Literaten wie Richard Wright, James Baldwin oder Ernest Gaines vorgegeben haben, zu halten.

■ www.e-LISA.at - das neue Portal für Wissbegierige. Sechs renommierte österreichische Schulbuchverlage - Bohmann, Edition Hölzel, Jugend & Volk, Leykam, Manz Schulbuch und öbv et hpt - steigen in den e-Commerce ein und gründen gemeinsam ein Unternehmen: e-LISA. So beginnt die Geschichte des nach kürzester Zeit erfolgreichen Internetportals, das Schulbuchverlage mit LehrerInnen, SchülerInnen und Eltern vernetzt. Vier Bereiche stehen zur Verfügung: im Shop sind Bücher und Materialien sämtlicher e-LISA-Verlage einsehbar und beziehbar, die Mediathek bietet eine Bereicherung für den Online-Unterricht der Zukunft, am Info-Point erhalten LehrerInnen Einblick in mehr als 6.000 Schulbücher und Ideen für spannende Unterrichtsgestaltung. Zudem bietet e-LISA eine Sommerakademie für LehrerInnen.

FOTO: PIPER VERLAG

LITERATUR IM MÄRZ

Geld und Literatur

Im Jahre 2001 heißt das Generalthema von „Literatur im März“ „Geld“. Geld zählt wohl zu den ältesten und wichtigsten Themen der Weltliteratur. Weder das Altwiener Volkstheater noch die amerikanische screw-ball-comedy ist denkbar ohne die soziale Maschine Geld; beiden Genres sind Schwerpunkte gewidmet.

Vor allem in Lesungen, aber auch in Vorträgen, Gesprächsrunden, szenischen Lesungen und Filmvorführungen geht es um die Spielarten des Geldes: Arm und Reich, die totale Vermarktbarkeit und Käuflichkeit, Inflation und Spekulation, kriminelle Geldbe-

schaffung, Sparen und Verschwenden, Gewinnen und Verlieren sind einige der Ansatzpunkte; und oft definiert sich unser Selbst-Wert über das Geld.

Wie bereits in den letzten Jahren ist „Literatur im März“ auch heuer wieder prominent und international besetzt: Douglas Coupland ist es mit seinen Büchern gelungen, die enttäuschten Lebenserwartungen und die romantischen Hoffnungen einer „Generation X“ zu formulieren; sozialer und ökonomischer Druck kollidieren mit den Träumen von einem anderen Leben. Mit Frederic Beigbeder ist einer der meist-

diskutierten französischen Autoren erstmals in Wien zu Gast; ein Vertreter jener jüngeren französischen Literatur, die provokant, schonungslos, manchmal zynisch, manchmal moralisch einen alle Lebensbereiche beherrschenden Markt attackiert. Um die Frage, was das Geld mit uns macht, geht es auch in einer bunt besetzten Gesprächsrunde am Sonntag Abend. Und was das Geld mit und aus der Kunst macht, ist Thema des Eröffnungsvortrages von Boris Groys, der designierter Rektor der Akademie der bildenden Künste ist.

Ein Höhepunkt ist sicher der Auftritt von Vladimir Sorokin aus Russland, neben Viktor Pelewin der shootingstar unter den jüngeren russischen Autoren, dessen verrückte Texte den verrückten

Alltag einer postkommunistischen und frühkapitalistischen Gesellschaft verarbeiten. Und mit Magdalen Nabb und Ruth Rendell sind zwei der Hauptvertreterinnen der englischsprachigen Krimliteratur zu Gast. Dieser Veranstaltungsreigen wird ergänzt durch eine „Videopeepshow“ mit Geldszenen aus diversen Filmen und anderen Überraschungen.

„Literatur im März“ ist ein Literaturfestival, das die unterschiedlichsten literarischen Formen und künstlerischen Ausdrucksweisen miteinander konfrontiert.

29. März - 1. April 2001

WUK, 1090 Wien,
Währingerstraße

Veranstalter: Kunstverein Wien
Alte Schmiede

Info: Tel +43 1 4190419

PREISE

- Trotz heftiger Proteste von Uta Ranke-Heinemann wurde der mit 15.000 DM dotierte Heinemann-Preis 2000 an Gerard Dhôtel für sein Jugendbuch „Ich klage an!“ (Elefanten Press) verliehen. Die Tochter Heinemanns warf dem Autor Rechtfertigung des Abwurfs von NATO-Bomben auf Belgrad sowie generelle Manipulation zugunsten der NATO vor. Behauptungen, die der Verlag vehement dementiert und mit Zitaten widerlegt. „Die einzige Partei, zu deren Anwalt sich dieses Buch macht, ist diejenige der Flüchtlinge“ (Marion Schweitzer, Elefanten Press).
- Der mit 10.000 DM dotierte siebente Antiquaria-Preis für Buchkultur ging im Jänner an den Stuttgarter Verleger, Sammler und Autor Wulf D. von Lucius für sein Werk „Bücherlust“ (DuMont Verlag), einer historischen, ästhetischen, soziologischen und kulturgeschichtlichen Darstellung des Büchersammelns.
- Im Januar wurde Peter Märthesheimer, für seinen Roman „Ich bin die Andere“, im Literaturhaus Hamburg der diesjährige Mara Cassens-Preis überreicht. Mitglieder des Literaturhaus-Vereins ehren jährlich den Romanerstling eines deutschen Autoren.
- Der Erich-Fried-Preis 2000 wurde in Wien an den Berliner Schriftsteller Klaus Schliesinger verliehen. Die Internationale Erich-Fried-Gesellschaft für Sprache und Literatur ehrte das Lebenswerk des 63-jährigen Autors. Der Preis ist mit rund 30.000 Mark dotiert.
- In Wiesbaden wurde die Schriftstellerin Petra Hammesfahr von einer 5-köpfigen Jury mit dem ersten Frauen-Krimi-Preis ausgezeichnet. Der Preis soll in Zukunft jährlich einer Autorin für einen deutschsprachigen Kriminalroman oder eine Kriminalgeschichte verliehen werden.
- Der mit 30.000 Mark dotierte Kunstpreis für Literatur des Landes Brandenburg wurde dieses Jahr an Hanns-Josef Ortheil verliehen. Erstmals wurde nur ein Kunstpreis vergeben. In den Genres Bildende Kunst, Musik und Darstellende Kunst wurden zwei Förderpreise verliehen.

■ W.G. Sebald wurde in Düsseldorf mit dem Heinrich-Heine-Preis geehrt. Der deutsche Schriftsteller lebt seit 1988 in England und unterrichtet neuere deutsche Literatur an der Universität Norwich. Der Preis ist mit 25.000 Euro dotiert.

■ Der Satirepreis der Stadt Hamburg wurde dieses Jahr an den Übersetzer, Rezitator und Schauspieler Harry Rowohlt verliehen. Dieser mit 5555,55 Mark dotierte Preis solle das Lebenswerk des Verlegersohnes ehren.

■ Mit dem diesjährigen Cervantes-Literaturpreis wird der spanische Schriftsteller Francisco Umbral geehrt. Die Cervantes-preis ist die größte Auszeichnung für Literatur im spanischem Sprachraum, sie wird von König Juan Carlos überreicht. Sie ist mit umgerechnet 175.000 Mark dotiert.

■ Die Hamburgische Kulturstiftung wird den Richard-Schönfeld-Preis für literarische Satire dieses Jahr an den russischen Schriftsteller Viktor Pelewin verleihen. Stifterin des Preises ist die Tochter Richard Schönfelds Dorothea Liebeskind.

■ Der Träger des Internationalen Karlspreises zu Aachen 2001 heißt György Konrad. Der ungarische Schriftsteller und Soziologe wird den Preis im Mai dieses Jahres entgegennehmen. Er ist der zweite ungarische Karlspreisträger nach Gyula Horn im Jahre 1990.

■ Die Stadt Augsburg wird dieses Jahr den 62-jährigen Schweizer Autor Urs Widmer mit dem Bert-Brecht-Literatur-Preis ehren. Die Jury honorierte die sarkastische Zeit- und Gesellschafts-Kritik seiner Werke. Widmer ist der erste ausländische Bert-Brecht-Literatur-Preisträger.

■ Der Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung 2001 wird an den Österreicher Norbert Gstrein verliehen. Die Jury zeigte sich von der thematischen Vielfalt und dem vollendeten Stil seiner Werke tief beeindruckt. Die Ehrung wird am 13. Mai in Weimar stattfinden.

HÄPPCHENINFO

Internet und Multimedia verändern Leseverhalten!

Im Zeitalter von Internet und Multimedia lesen die Deutschen nicht viel weniger als zu Beginn der 90er Jahre, aber oberflächlicher. „Die Schere zwischen »Lustlesern« und »Musslesern« geht immer weiter auseinander“, fasst der Leseforscher Bodo Franzmann die Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung von 2.350 deutschsprachigen Bundesbürgern ab 14 Jahren zusammen. Besonderes Augenmerk wurde auf den Konnex Internetnutzung und Lesen gelegt. Nun wurde festgestellt: Von den jungen Computernutzern lesen 15 Prozent täg-

lich in einem Buch, 40 Prozent geben sich mehrmals in der Woche der Lektüre hin, elf Prozent dagegen nie. Von denjenigen, die keinen PC benutzen, lesen nur vier Prozent täglich, aber 30 Prozent nie ein Buch. Auch die Zahl der gelesenen Bücher klafft zwischen Jugendlichen, die der »Informationseleite« angehören, und den anderen Altersgenossen stark auseinander. So lesen 33 Prozent der Computerfreaks elf bis 20 Bücher im Jahr, neun Prozent von ihnen sogar bis zu 50 Bücher jährlich. Von den Nicht-PC-Nutzern liest dagegen fast die Hälfte (47 Pro-



Literatur wird heute lieber in kleinen Dosen konsumiert.

zent) nur ein bis fünf Bücher pro Jahr. Generell hat die tägliche Buchlektüre in Deutschland in den vergangenen Jahren abgenommen. Seit 1992 sank der Anteil der täglichen Leser von 16 auf sechs Prozent. Am anderen Ende der Skala ging die Zahl der Nie-Leser nach oben: 28 Prozent aller Befragten gaben an, nie ein Buch in die Hand zu nehmen. Die Zahl der Vielleser nahm von 25 auf 28 Prozent

zu, die der Kaum- und Wenigleser von 53 auf 45 Prozent ab. Bei der Lektüre hält der Trend zu Sach- und Fachbüchern an. Im Jahr 2000 gaben 41 Prozent der Befragten an, Ratgeber oder Literatur zur Weiterbildung zu lesen, 1992 waren es 31 Prozent. Wichtige Erkenntnis, die Lesestrategien haben sich geändert: die Zahl der »Häppchen-Leser« ist von 18 auf 47 Prozent sehr stark gestiegen. 19 Prozent überfliegen beim Lesen nur noch die Seiten. Von den Jugendlichen bis 19 Jahren gab sogar fast jeder dritte an, sich nur die interessantesten Passagen durchzulesen.

PERSONALIA

■ Am 11. Mai 2001 wäre die in Czernowitz/Bukowina, der heutigen Ukraine, geborene Lyrikerin Rose Ausländer 100 Jahre alt geworden. Zu diesem Anlass findet vom 4. bis 6. Februar 2001 in Ludwigsburg das Deutsch-jüdische Literaturforum und Internationale Symposion „Werkstatt Lyrik“ statt. Info: Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg: +49 7141 140 - 355



■ Werner Hilgemann, Vater des dtv-Atlas der Weltgeschichte, feierte am 3. Jänner seinen 80. Geburtstag. 1964 verwirklichte der Bielefelder Gymnasiallehrer seine Fähigkeit, Geschichte durch kartographisches Material zum Leben zu erwecken. Der erste Band des dtv-Atlas der Weltgeschichte hat heute eine Auflage von mehr als fünf Millionen Exemplaren.



■ Rolf Heyne ist 72jährig in Berlin verstorben. Wenige Wochen vor seinem unerwarteten Tod hat er in weiser Voraussicht die Zukunft des Heyne Verlages gesichert und die Übergabe an das Haus Axel Springer in die Wege geleitet. Rolf Heyne war einer der ganz großen Verleger und unbirrbarer Herrscher über den Markt. Sein Wirken galt dem ökonomischen Erfolg. Erarbeitet hat er sich das von Grund auf: nach der Flucht aus dem zerstörten Dresden übernahm er von seinem Vater 1951 den kleinen Wilhelm Heyne Verlag, absolvierte kurze Ausbildungen in einer Bank und einer Papierfabrik, um anschließend auf einen von den USA beeinflussten Trend aufzuspringen – die erste Veröffentlichung des Taschenbuchs bei Heyne 1958 revolutionierte das deutschsprachige Leseverhalten und ließ den von Rolf Heyne trotz allen Erfolges nie zentralistisch und autoritär geführten Betrieb zu einem der bedeutendsten Publikumsverlage werden.



■ Einer der wichtigsten Germanisten der Gegenwart, Karl Otto Conrady, feiert am 21.2. seinen 75. Geburtstag. Als kritischer und engagierter Reformers setzte er sich Aufklärung der Rolle der Germanistik im 3. Reich ein. Eine umfassende Sammlung deutschsprachiger Lyrik trägt seinen Namen. „Der neue Conrady“ ist bei Artemis & Winkler erschienen.



■ Dario Fo, italienischer Nobelpreisträger, hat seine Kandidatur für das Amt des Bürgermeisters der Stadt Mailand wieder zurückgezogen. Da er sich von den linken Parteien nicht genügend unterstützt fühle, werde er bei den Kommunalwahlen 2001 nicht antreten.



■ Der Streit um Marcel Reich-Ranickis Biographie geht in die nächste Instanz. Nun soll das Münchner Landesgericht im Konflikt zwischen Reich-Ranicki, Autor Harald Steffahn und dtv eine Entscheidung treffen. Streitpunkt ist neben der Honorierung auch Steffahns Manuskript.

■ Zum ersten Mal wurde das Sylt-Quelle-Literaturstipendium vergeben. Preisträgerin ist die in Ungarn geborene Autorin und Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin Terezia Mora. Der Preis umfasst einen achtwöchigen Aufenthalt sowie ein Appartement in Rantum und 10.000 Mark.

■ Zum 10. Mal jährt sich der Todestag des umstrittenen Schweizer Schriftstellers Friedrich Dürrenmatt. Dieser Anlass inspirierte die Zürcher Literaturszene zu einer Veranstaltungsreihe, Hollywood zu einer Neuverfilmung und das Schweizer Fernsehen zu einer Dokumentation.

AUSZEICHNUNG

Die Berliner Tivola GmbH ist
»Unternehmer des Jahres 2000«

Während sich die Mehrzahl der Verlage über Bücher vorsichtig an die multimediale Bearbeitung dieser herantastet, geht Tivola den umgekehrten Weg. Das innovative Jungunternehmen publiziert aus erfolgreichen pädagogisch wertvollen gewaltfreien Computerspielen Bücher, wie „Max“ oder „Oskar der Ballonfahrer“. Die Auszeichnung zum »Unternehmer des Jahres 2000« vergab die Arbeitsgemeinschaft Selbständiger Unternehmer e. V.

(ASU) und würdigte damit die „besondere unternehmerische Leistung der vergangenen Jahre und die Erfolgsaussichten des Tivola Verlages“. Auch die Umsatzzahlen sprechen für sich: mit 13,4 Millionen Mark 1999 steigerte sich der Umsatz im Vergleich zum Vorjahr um mehr als 100 Prozent. Für 2000 wird mit 4 Millionen mehr gerechnet. Die vielsprachigen

Produkte von Tivola werden in rund 49 Ländern verkauft, 50 MitarbeiterInnen befinden sich in Berlin, London und New York, dazu kommt noch eine beachtliche Anzahl freiberuflich Tätiger. So wurde bspw. diesen Herbst die „CD-ROM mit der Maus 1“ veröffentlicht. Auch der „Regenbogenfisch“ und die „Schlumpfe“ wurden interaktiv in Szene gesetzt. Gewaltfreiheit, Mehrsprachigkeit, liebevolle Details und originelle Ideen tragen zu einer angenehmen

Atmosphäre bei, die in jedem Produkt spürbar ist.

Hinter all dem stehen drei Personen: Mil Thierig, Carlo Voelker und Barbara Landbeck, die nahezu seit dem Sandkasten ein Team sind. 2001 soll unter anderem zum ersten Mal Biene Maja über die Monitore flattern und Wickie „ich hab's!“ aus der Soundmaschine rufen.



Tivola-Crew: Haben in der Zukunft noch sehr viel vor.

FOTO: PUBLIKUM GMBH

KURZMELDUNGEN

■ Alessandro Baricco, italienischer Bestsellerautor, Verfasser von „City“ (Hanser), hat in Turin seine eigene Buchhandlung eröffnet. 28 Titel werden von ebenso vielen Persönlichkeiten der Turiner Kulturszene ausgewählt und in der »Libreria Holden« an der Piazza Bodoni mittels Audiosäulen zum Hörgenuß freigegeben. Und wenn Turin zu weit ist, der kann in Bariccos Buchlung auch digital schmökern: www.holdenlab.it

■ Seit Dezember kann man ein Buch des chinesischen Nobelpreisträgers Gao Xingjian auch kaufen! Die vier Erzählungen „Auf dem Meer“ sind im Fischer Taschenbuch Verlag erschienen.

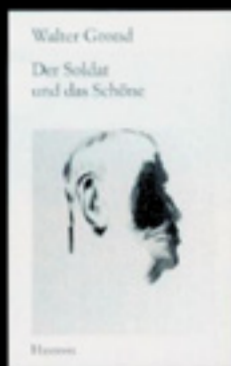
■ Nach ihrem Börsengang hat die Eichborn AG nun knapp mehr als die Hälfte des Züricher Pendo Verlages übernommen. Dabei bleibt das Pendo-Team unverändert. Ernst Piper ist weiterhin zuständig für das Programm und verfügt über 39% Anteile. Eichborn und die Altgesellschaften wollen künftig den Ausbau des Schweizer

Verlages beschleunigen: „Besonders wichtig für uns ist, dass wir unsere Vertriebsstärke vor allem in Deutschland ausspielen können, und dass es in den Programmen wenig Konkurrierendes gibt“, so Eichborn-Pendo-Geschäftsführer Andreas Horn.

■ Zum Verleger des Jahres 2000 wurde dtv-Leiter Wolfgang Balk ernannt. Die Branchenzeitschrift „BuchMarkt“ würdigt damit, dass Balk „das eigentlich Unmögliche geschafft hat“: die Überschreitung der hundertsten Umsatzmillion und generell die Erwirtschaftung einer hervorragenden Rendite unter gleichzeitiger Bewahrung des niveaureichen Profils.

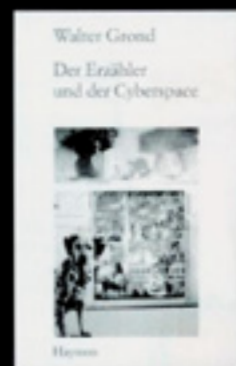
■ Luchterhand verlegt ab März 2001 wieder eine Taschenbuchreihe. Als Vorbild dient die 1970 initiierte „alte“ Reihe mit ihren signifikanten klaren Covern. Die Werke zahlreicher bekannter Autoren, unter ihnen Ernst Jandl und Pablo Neruda, sollen der Sammlung eine unverwechselbare Charakteristik verleihen.

Walter Grond im Haymon-Verlag



DER SOLDAT UND DAS SCHÖNE. Roman

296 Seiten,
S 290,-, DM 39,80, SFr 38,80
ISBN 3-85218-274-3



DER ERZÄHLER UND DER CYBERSPACE. Essays

224 Seiten,
S 248,-, DM 34,-, SFr 33,-
ISBN 3-85218-294-8



OLD DANUBE HOUSE
Roman

288 Seiten,
S 291,-, DM 39,80, SFr 38,80
ISBN 3-85218-335-9

haymonverlag

INTERNET GUIDE

■ Diogenes präsentiert seit kurzem sein Angebot unter www.diogenes.ch und hat damit umgehend höchste Auszeichnung erhalten: den Emma Award 2000 „für herausragende New-Media-Projekte in Europa, Kategorie 'News & Magazines Online'“. Insgesamt 18.000 Linkseiten mit 294 AutorInnen stehen in Bild, Biografie, Backlist, Pressestimmen etc. rasch und übersichtlich zur Verfügung.

■ Längst hat Harry Potter auch das Internet erobert, und wem die Wartezeit auf den fünften Band unerträglich lange erscheint, dem sei geraten, sich virtuell mit Gleichgesinnten, bzw. Harry Potter himself in Verbindung zu setzen. Mittlerweile existieren so viele Links, dass damit das erste Buch/ CD-ROM gefüllt werden konnte: „Jetzt ins wweb mit Harry Potter“ und „Die besten Harry Potter Internetseiten“ auf CD-ROM sind soeben im Konrad Verlag erschienen.

■ Auch der Deutsche Taschenbuch Verlag (dtv) öffnet sein Portal ins Internet. Unter www.dtv.de navigiert man durch die wohlgeordnete

Vielfalt virtueller Kulturlandschaften, surft auf Internetseiten der großen Feuilletons, besucht AutorInnen auf ihren Homepages, knüpft Kontakte mit Bibliotheken oder lässt sich interessante Veranstaltungen offenbaren. Und das alles rund um die Erde. Auf der Startseite finden sich aktuelle Meldungen zu kulturellen Ereignissen, der „Link der Woche“ führt zu ästhetisch und/oder inhaltlich besonders ansprechenden Websites. Das Portal gliedert sich in neun Hauptkategorien: Presse, Buch, Literatur, Theater, Kunst, Musik, Film, Geisteswissenschaften und Kultur im Allgemeinen.

■ Das [autorenforum.de](http://www.autorenforum.de) erhält einen Experten: Reiner M. Sowa, seit 1985 Autor kriminalistischer Literatur, kommt aus der Praxis, lehrte er doch jahrelang Kriminalistik und Strafrecht und errichtete 1997 in Sarajewo eine Polizeakademie. Kommissar Sowa ist Mitglied des Syndikats, der Vereinigung deutschsprachiger Kriminalautoren. Erleben kann man ihn unter <http://www.autorenforum.de>.

GRIECHENLAND

Neue Wege nach Ithaka mit vielen Veranstaltungen

Die Frankfurter Buchmesse 2001 wirft ihre Schatten voraus. Griechenland als Gastland beginnt sich für dieses Ereignis zu profilieren. Durch Lesungen und in öffentlichen Seminaren über die neugriechische Literatur informiert wird. Der Auftakt fand in Hamburg statt. Am ersten Wochenende im Dezember 2000 hat Prof. Eideneier von der Universität Hamburg in Zusammenarbeit mit der Griechischen Kulturstiftung

Berlin und dem Museum für Kunst und Gewerbe ein anspruchsvolles und dichtes Programm präsentiert. Acht Experten-Referate skizzierten die Haupttrends der griechischen Gegenwartsliteratur. Fünf Autorinnen und Autoren stellten neueste Werke vor und konnten das eindrucksvolle Niveau ihrer Schreibkunst bestätigen. Veranstaltungsinfos unter: www.griechische-kultur.de



DEUTSCHLAND

Axel Springer AG bekommt den Heyne Verlag

Kurz vor seinem Tod im Dezember hat Rolf Heyne die Mehrheit an seinem Verlag mit 1. Jänner 2001 der Axel Springer AG überschrieben. Das Gesamt-Unternehmensvolumen beläuft sich nun auf rund 350 Millionen Mark, womit Heyne Ullstein hinter Bertelsmann und neben den Weltbild- und Holtzbrinck-Verlagen eine Spitzenstellung bei den

Publikumsverlagen am deutschen Buchmarkt erreicht. Christian Strasser, Vorsitzender der Geschäftsleitung von Heyne Ullstein und Heyne-Programmchef Ulrich Genzler betonen, daß sie das Lebenswerk Heynes in seinem Sinne fortsetzen würden. Weder sollen Veränderungen in der Geschäftsleitung erfolgen, noch Stellen abgebaut werden.

Aktuell im Frühjahr 2001

Orac



Prof. Dr. Michael Horn
Birgit Vogel
Dr. Renate Zeltner
TopVital und schlank durchs ganze Jahr
200 Seiten mit zahlreichen Farbfotos
Lam. Pp.
ca. 18,- €
ISBN 3-7015-0417-7



Walter Briner
Hans Scherr
Fasten für Österreicher
64 Seiten mit zahlreichen Tabellen
Lam. Pp.
ca. 7,- €
ISBN 3-7015-0174-5

Mit Genuss abnehmen

Schlank und gesund werden und bleiben ganz ohne Diät ist möglich. Wie das geht, zeigt dieses Buch. Das Zauberwort heißt »Ernährungsumstellung«. Ein Ratgeber, der aufräumt mit der Diätlüge und die Psyche beim Abnehmen mit einbezieht.

Das Fastenbuch für Österreicher

Millionen Menschen haben bereits nach der in diesem Buch beschriebenen Methode von Dr. med. Litzner gefastet. Jetzt gibt es für alle die preisgünstige Frühjahrs-Sonderausgabe des Fasten-Klassikers. Genau rechtzeitig zur kommenden Fastensaison!



Claudia Graf
Gärtnern mit dem Mond
128 Seiten
über 50 Farbfotos
Lam. Pp.
ca. 18,- €
ISBN 3-7015-0441-4

Die Kräfte des Mondes nutzen

Die Bestsellerautorin und Mondfachfrau Claudia Graf schildert kompetent, wie man die Kräfte des Mondes bei der Aussaat und Ernte von Zier- und Nutzpflanzen anwenden kann. Mit Wandkalendarium 2001 und allen wichtigen Aussaatagen bis 2005

MÜNCHEN

Zwölfte internationale
Frühjahrsbuchwoche in München

Im Anschluss an die Buchmesse Leipzig sollte sofort München gebucht werden, denn dort findet vom 8. - 18. März die zwölfte internationale Buchwoche statt. Diesmal unter dem Motto „Fiction & Science“, das die Wissenschaft und ihre Verknüpfung mit Literatur ins Zentrum stellen wird. Eine erquickliche Angelegenheit, regten doch die Möglichkeiten und Gefahren neuer Technologien von jeher die erzählerische Phantasie der Schriftsteller an und forderten zugleich kritische Auseinandersetzung. Von der anderen Seite nähert sich die Wissenschaftsvermittlung im Sachbuch zunehmend interessierten LeserInnen (und umgekehrt) und sucht mit malerischer Sprache und erzählerischen Gestaltungsmitteln komplexe Forschungsvorgänge zu erhellen. Mehr als 20 AutorInnen aus aller Welt sind geladen, um über

die Grenze zu späten, darunter, um nur einige nennen zu können, Jan Wilmot, einer der beiden Schaf „Dolly“-Kloner, Herbert W. Franke, Physiker und Altmeister der deutschen Science Fiction, Carl Djerassi, „Vater der Pille“ und „Science-in-Fiction“-Autor, Wissenschaftsjournalistin Margaret Wertheim, die unter anderem eine Kulturgeschichte der Physik aus weiblicher Sicht publiziert hat, Vladimir Sorokin, Harry Mulisch u.v.m.

In Lesungen, Gesprächen, Podiumsdiskussionen und Vorträgen soll deutlich werden, wie sich zeitgenössische Literatur mit naturwissenschaftlichen Themen und Denkmodellen auseinandersetzt. Zur Sprache kommen aktuelle Fragestellungen der Forschung, Funktion und Selbstverständnis der Wissenschaft in der Gesellschaft von heute und morgen.

VERLEGER

Erlesene Stücke für
Kenner

Toni Kurz ist einer der kreativsten Verleger. In seiner „Edition Thurnhof“ bringt er seit 1983 jährlich ca. 5-6 bibliophile Bücher heraus, zuletzt Köhlmeier/Hrdlicka: Tantalos. Sie erscheinen in einer Auflage von 400 Stück und sind jeweils von beiden Künstlern signiert. Die Vorzugsausgaben enthalten immer Originale. Unter Mithilfe einiger Freunde organisiert Kurz auch

Ausstellungen in seiner Galerie (zuletzt Marc Chagall/ V. Steiner). Einer seiner Autoren verglich Kurz und seinen Helfer „Dino“ mit Don Quixote und Sancho Pansa. Besser kann Tonis Kampf gegen die Windmühlen der Ignoranz und für die Kunst nicht beschrieben werden. Zu seinem 50stem Geburtstag wünschen wir ihm uns seiner Arbeit viele weitere erfolgreiche Kämpfe.



Toni Kurz: Es kommt nicht immer auf die Auflage an.

DURCHBLICK



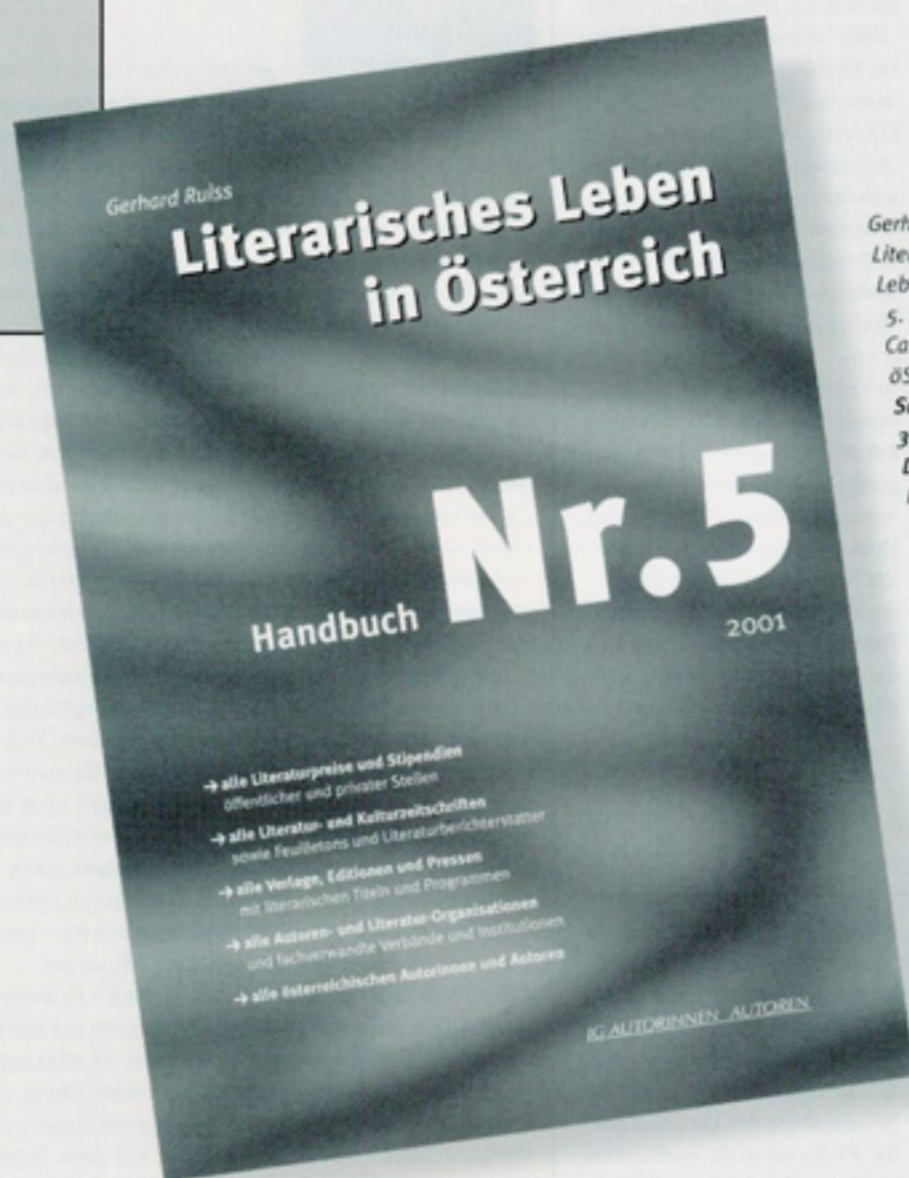
VON SYLVIA TREUDL

Neubeginn ...

Geht's Ihnen auch so? Immer ist das so, immer am Jahresanfang, und immer nimmt der Mensch sich vor ..., aber was soll's. Nein, nicht die guten Vorsätze, Blödsinn. Eher dieses seltsame Gefühl, dieses, wie soll man's nennen? Bis zum Glitzer-Flitterfest ist sowieso alles im, na ja, im Argen halt, dann hechelt man sich durch ein paar „freie“ Tage, die im besten Fall arbeits-, nicht aber verwandtschaftsreduziert ablaufen, dann kommt dieses seltsame Niemandsland bis Silvester - und tückischerweise ist es ganz wurscht, ob man das eine und/oder das andere andächtig begehrt oder nicht, irgendwie düstert die ganze Stadt eine eigenartige Atmosphäre aus, unabhängig von der Außentemperatur - und hast du's nicht gesehen, muss man/frau sich schon wieder an eine neue Jahreszahl gewöhnen, keiner hat rechtzeitig daran gedacht, einem neue Einlageblätter für den Timer zu besorgen, der Christbaum nadelt vorwurfsvoll in der Zimmerecke vor sich hin, niemand hat Lust, den ganzen Krempel wieder wegzuräumen, hat man den Schmus doch erst aufgebaut, die riesigen Stapel mit Büchern, die der angeblich ferientechnisch entspannte Mensch lesen wollte, gammeln unangetastet neben dem Bett vor sich hin, die Korrespondenz türmt sich raumhoch bzw. speicherplatzgreifend, und über die weder im alten Jahr (zu müde & ausgelaugt) erledigte Arbeit noch die im neuen Jahr mit frischer Energie (woher & wieso?) angegangenen Agenden kann man/frau nur schweigen. Beim Gedanken an die ersten regulären Arbeitstage stellen sich trotzig-frustrierte Verweigerungsstrategien ein - und man/frau kommt wieder einmal zum Schluss, daß Ferien/Feiertage der letzte Schmarrn sind - zu wenig, um wirklich aufzutanken - und grade genug, um auf den köstlichen Gusto des Schwänzens zu kommen. Da sitzt man/frau nun im neu angepatzten Jahr mit dem alten Chaos, die Lustlosigkeit ist genauso geblieben wie die Regierung, die Medien erzählen einem jeden zweiten Tag, dass Temelin eh nur aus reaktorfreien Zonen besteht, beim Mittagessen muss man sich fürchten, dass einem das Rindsschnitzel an die Gurgel springt, die Lebenshaltungskosten können sich nur mehr die »Grasseren« in der Bevölkerung leisten, die Lipizzaner sind keine Beamten mehr, was einen darüber sinnieren lässt, ob jetzt nur mehr die Esel übergeblieben sind - und selber kommt man sich vor wie ein Gehsteig im hunderlfreundlichen 9. Wiener Gemeindebezirk ...

Na ja, man/frau will ja nicht raunzen. Auf ein Neues halt, obwohl der Glaube an den alten Aberglauben, dass es nämlich Glück brächte, wenn man in was Braunes steigt, stark gelitten hat.

Neues „Literarisches Leben in Österreich“



Gerhard Ruiss:
*Literarisches
Leben in Österreich,
5. Handbuch, 2001.*
Ca. 800 S., DIN A5,
öS 350,-/DM, sfr 50,-
Subskriptionspreis bis
31.5.2001: öS 300/
DM, sfr 43,-
ISBN 3-900419-29-9

**Alle relevanten Angaben zur österreichischen
Literatur, von A wie amtliche Einrichtungen zur
Förderung von Literatur bis Z wie Zeitschriften
mit Literaturberichterstattung**

Bestellungen:

IG Autorinnen Autoren,
1070 Wien, Seideng. 13,
Tel.: 0222/526 20 44-13,
Fax: 0222/526 20 44-55
e-mail: ig@literaturhaus.at

BUCHKULTUR-Leserinnen und -Leser haben gewählt!

Autor/in des Jahres 2000



3. Platz

FRITZ KRENN
(Residenz Verlag)
214 Stimmen



1. Platz

MARGARET ATWOOD
(Berlin Verlag)
407 Stimmen



2. Platz

MICHAEL ONDAATJE
(Hanser Verlag)
312 Stimmen

Wie jedes Jahr gab es eine rege Beteiligung an der BUCHKULTUR-Autorenwahl. Eine Reihe an Namen haben wir erwartet, doch werden auch immer wieder Autoren genannt, die uns einfach überraschen und freuen. Vor einigen Jahren tauchte auf dieser Liste erstmals der Name Franzobel auf, der später dann auch den Bachmann Preis erringen konnte und heute einen fixen Platz in der österreichischen Literaturszene hat. Dieses Jahr ist es Fritz Krenn. Beileibe kein Newcomer. Der Grazer Autor (1958 geboren) schrieb bislang Theaterstücke und Prosa. Sein zuletzt erschienener Roman „Goldes“, er trägt den filigranen Untertitel „Eine poetische Reise

DIE PLÄTZE 4-10

4. Elfriede Jelinek (Rowohlt) 87
5. Josef Haslinger (Fischer) 85
6. Urs Widmer (Diogenes) 56
7. Andrej Kurkow (Diogenes) 43
8. Andrea Camilleri (Lübbe) 41
9. Anne Fredriksson (Piper) 39
10. Peter Matejka (Eichbauer) 38

WEITERE NENNUNGEN IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE:

Isabelle Allende, Alessandro Baricco, Stefano Benni, Günther Brödl, Noelle Chatelet, Paulo Coelho, J.M. Coetzee, Slavanka Drakulic, Werner J. Egli, Francois Emmanuel, Janko Ferik, Franzobel, Wolf Haas, Petra Hammesfahr, Peter Henisch, Jean-Claude Izzo, Gerhard Jaksche, Marie-Therese Kerschbaumer, Stephen King, Ruth Klüger, Gottfried Knapp, Michael Kumpfmüller, Kurt Lanthaler, Donna Leon, Andreas Lettmayer, Carlo Lucarelli, Henning Mankell, Sandor Marai, Javier Marias, Kai Meyer, Anna Mitgutsch, Patrick Modiano, Walter Moers, Antonio Munoz-Molina, Haruki Murakami, Ingrid Noll, Cees Nooteboom, Franz-Josef Ortheil, Conni Palmen, Kathy Reichs, Joanne K. Rowling, James Salter, Anita Shreve, Martin Suter, Birgit Vanderbeke, Leon de Winter, Walter Wippersberg

durch den eigenen Lebenskosmos“, erzählt von Fahrten, von Träumen, von manchmal skurrilen Personen, von der Kindheit und von Reisen, die hätten gemacht werden können. Ein fein ziselierter Kosmos entsteht, der gefangen nimmt, je mehr sich man darin vertieft.

Ein großes Poträt der Gewinnerin Atwood finden Sie auf der folgenden Doppelseite.

VIELEN DANK AN ALLE UNSERE LESER, DIE SO ZAHLREICH MITGEWÄHLT HABEN!

Aus allen Einsendungen wurden zehn Gewinner gezogen. Folgende Teilnehmer dürfen sich über ein dickes Buchpaket freuen, das in den nächsten Tagen bei ihnen eintreffen wird: Svetlana Mariokovic, Wien; Christoph Janacs, Dornbirn; Sylvia Leskova, Wien; Irmgard Sutterlütt, Egg; Friederike Lohr, Laßnitzhöhe; Astrid Konrad, Graz; Marco Vogt, Chur (CH); Doris Tiede-Dannen, Bunderhee (D); Kirsten Gräbe, Dresden; Mladen Mikic, Salzburg



Margaret Atwood lebte längere Zeit in England, Italien, Frankreich und Deutschland, doch immer wieder zog es sie nach Kanada zurück, wo sie heute in Toronto lebt. (Foto: 1984 in Berlin)

Viele Stimmen in einer verlorenen Welt ...

Heute zählt die kanadische Schriftstellerin **Margaret Atwood** zu den bekanntesten Autorinnen der Welt. Für Ihren letzten Roman wurde sie auch Autorin des Jahres der Buchkultur. Ein Porträt.

„Zehn Tage nach Kriegsende lenkte meine Schwester Laura ein Auto von einer Brücke“. So klar die Lebensrekapitulation der 82-jährigen Iris beginnt, so verwoben entpuppt sich Atwoods Sittengemälde der noblen kanadischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts, die von Schweigen, Lüge und Blindheit geprägt ist. Lesend mag man den Blick von Charakteren, die sich den Konventionen widersetzen, gar nicht mehr abwenden.

Für ihr letztes Buch hat sie aber ziemlich abgeräumt. Neben dem Booker Prize, der höchsten Auszeichnung im englischen Sprachraum wurde „Der blinde Mörder“ auch noch das Buch des Jahres der New York Times Book Review. Schon dreimal, zuletzt mit „Alias Grace“ kam sie in die Endausscheidung des Booker Preises. Mit Alias Grace, ihrem neunten Roman begab sie sich auf historischen Boden. Grace Marks hatte 1843 mit 16 Jahren ihren Dienstgeber und seine Frau ermordet. Schon einige Jahre früher schrieb Atwood ein Drehbuch über diesen Fall. Der Roman wird aus verschiedenen Perspektiven erzählt.

Dieser Wechsel ist nicht nur ein Stilmittel für Atwood, denn das Phänomen unterschiedlicher Persönlichkeiten, die in einer Person zu finden sind, hat sie schon immer fasziniert. Kritikern erklärte Atwood das auch anhand ihrer eigenen Person. Nach ihrer Mutter wurde sie Margaret genannt. Damit es zu keinen Verwechslungen kam, nannte man sie aber immer Peggy, ein Name der für sie eher frivol klingt. „Ich hatte immer einen Namen in Reserve“, meinte sie dazu. Anfangs veröffentlichte sie unter M.A. Atwood und das Copyright ihrer Bücher firmiert unter einem Anagramm ihrer Namens, nämlich O.W. Toad.

Schon mit sechs schrieb Atwood Gedichte, dann begann sie zu malen, kehrte aber mit 16 wieder zum Schreiben zurück. Diese Versuche deuteten aber noch nicht auf ihre Karriere als Schriftstellerin hin. „Schulmädchen legen sich noch nicht fest“, meinte sie später einmal dazu. Doch zum Lesen hörte sie nie auf. Jane Austen war der erste feministische Input, den sie bekam.

Erst am College begann sich der Weg präziser abzuzeichnen. Einer ihrer Lehrer, der Kritiker Northrop Frye, wurde einer ihrer größten Förderer. Als er starb meinte sie: „Er steckte die Literatur nicht in einen Elfenbeinturm. Zentrale Triebfedern der Literatur war für ihn eine humane und soziale Gesellschaft.“ Ein Zugang, den sich Atwood Zeit ihres Lebens bewahrt hat. Heute kann sie auf eine internationale Lesergemeinde zurückblicken. Ihre Bücher wurden verfilmt, wie die Hand „Maid's Tale“ von Volker Schlöndorff oder wurden Bestseller, wie „Robber Bride“ oder „Alias Grace“ und jetzt „The Blind Assassin“.

Mit 21 veröffentlichte sie ihr erstes Buch mit Gedichten. Auflage 200 Stück. Und sie verkaufte es um 50 Cent das Exemplar. Heute werden bei Versteigerungen dafür mehr als 1800 Dollar erlöst. Als sie zu schreiben begann, gab es noch keine große Tradition der kanadischen Literatur. Nur als Anhaltspunkt: In den frühen 60er Jahren wurde jährlich nur rund fünf kanadische Romane verlegt. „Kanada war eine große offene Prärie“, erinnert sie sich. Heute gibt es Alice Munro, Michael Ondaatje, Carol Shields und noch viele andere.

Schon bald hatte sie den ersten Literaturpreis in der Tasche. Die Reputation war groß, die Auflagen noch nicht so. Mit guten Kritiken im Rücken veröffentlichte sie „You are happy“ (1974) die die Odyssee aus Circes Perspektive zeigt und ihre dritte Erzählung „Lady Oracle“, eine Parodie auf Feengeschichten und Schauerromane. Weniger erfolgreich waren

damals ihre Versuche in einem neuen Genre Fuß zu fassen. Drehbücher fürs Fernsehen kamen nicht so gut an. Eine geschichtliche Abhandlung und Kurzgeschichten folgten. „Life before Man“ zählt er zu den traditionellen Geschichten.

Heute ist sie eine Instanz der kanadischen Literatur und wurde auch 1980 Vizepräsidentin des kanadischen Schriftstellerverbandes und vier Jahre später Präsidentin des internationalen PEN für Kanada. Neben Prosa-texten tritt sie immer noch mit Gedichten an die Öffentlichkeit und schreibt des öfteren präzise und fundierte Kritiken. Daneben arbeitet sie noch als Herausgeberin z.B. für das Oxford Buch der kanadischen Poesie.

Privatleben geht ihr über alles. Journalisten kommen nicht in ihr Haus, aber zumindest hat sie eine originelle Erklärung dafür. Sie lebte einige Jahre mit dem Schriftsteller Graeme Gibson in Toronto zusammen. Gemeinsam haben sie eine Tochter. Da ihre Möbel nun zum Großteil von Graemes Großvater stammen, stünde dann in den Artikel, sie hätte eine Persönlichkeit wie dieser Großvater. Die Zeit, da sie einen Verlag für ein Manuskript suchte, sind lange vorbei. Sie führt das Leben einer Schriftstellerin, deren Mitarbeiterin ihr alle Anfragen fernhält. Sie bekommt bis zu 50 Briefe am Tag, wie etwa zu Lesungen für einen Wohltätigen Zweck oder Manuskripte junger Autoren und Bücher, die gerne einen klugen Satz von ihr am Cover hätten. Oder aber von Fans – diese bekommen eine vorgedruckte Karte mit ihrem Foto.

Es ist nichts vorbestimmt in meiner Arbeit. Es gibt kein großes Schema.

ZUR AUTORIN

Margaret Atwood wurde am 18. November, 1939 in Ottawa, Ontario geboren. Victoria College, University of Toronto, B.A., 1961; Radcliffe College, Cambridge, Mass., A.M., 1962; Harvard University, Cambridge, Mass., 1962-63, 1965-67. Zahlreiche Veröffentlichungen, darunter Die Räuberbraut, Die Geschichte der Magd, Alias Grace und jetzt Der Blinde Mörder.

Atwood im Internet:

www.web.net/owtoad
www.cariboo.bc.ca/atwood/
www.angelfire.com/stars/atwood/index.html



Margaret Atwood
Der blinde Mörder
 Roman
 Deutsch von
 Brigitte Walitzek
 691 S.,
 DM 48/öS 350/
 sFr 46
 Berlin Verlag

»DER HIMMEL
 WAR VÖLLIG LEER,
 GANZ EINFACH LEER,
 ALLE GEIGEN

abgehängt.«



»Birgit Vanderbeke
 bezaubert durch
 Sprachwitz und
 stilistische Eleganz,
 kurzum: sie hat
 unwiderstehliches
 Charme.«
 SÜDDEUTSCHE
 ZEITUNG



128 Seiten, Leinen
 DM 34,- | sFr 31,- | öS 248,-
 Ab 22.02.2001 im Buchhandel

Ein Buch von
S. FISCHER
www.s-fischer.de



Erst spät hat der im vergangenen Herbst verstorbene H.C. Artmann seine ersten Literaturpreise erhalten.

Der schöne Schein

Literaturpreise und -stipendien, den einen ein Dorn im Auge (Stichwort „Staatskünstler“), den anderen eine knappe Dotation für eine kurze Zeitspanne nach langer Arbeit. Machen solche Preise eigentlich Sinn oder verfälschen sie nur den Markt?

TEXT: NILS JENSEN

Frage: Was braucht man zum Schriftstellern? Antwort: 1 Zettel und 1 Bleistift. Leider spukt diese Meinung noch immer in vielen Köpfen herum.

Ist ja auch irgendwie zu verstehen, meint mein Wohnungsnachbar. Der sieht mich des öfteren spät nachts nach Hause kommen, manchmal erst ab mittags Licht in meiner Küche. Herrlich ist das Dichterleben, frei und ungebunden. Ein Zettel, ein Bleistift, und wenn Sie fertig sind, gibt's vielleicht noch einen saftigen Preis dafür, so des Nachbarn Schluss. Was verstehen Sie unter „saftiger Preis“? Na, so eine halbe Mille ins Händchen. (500.000 Schilling, etwa 80.000 DM, Anm.)

Weil der Nachbar nachts, wenn ich noch arbeite und er das Licht sieht, bisweilen klopft (ihm ist das Bier ausgegangen), kriegt er auch jetzt eines, und einige Erklärungen zur Aura des schönen Scheins dazu.

Mancher Durchschnittseinkommensbezieher schnappe wohl nach Luft, wenn er wieder einmal liest, über Autor X., Autorin Y. öffnete Fortuna ihr Füllhorn. Er kann sich den Jubel im Dichterhaushalt vorstellen ob des unverhofften Glücks, und hätte wohl auch gern was davon (ohne daran zu denken, dass ja irgendwer den „Zettel“ vorher füllen musste mit Hirnschmalz und Arbeit). Er wäre wohl überrascht zu sehen, wie viel es wirklich ist: Durchschnittlich sind Preise und Stipendien zwischen 10.000 und 140.000 Schilling dotiert (etwa 1.500 bis 20.000 DM). Damit lässt sich für eine knapp bemessene Zeit ein Auslan-

gen finden, wobei nicht vergessen werden darf: Der Bepriesene hat Zeit, Geld und Kraft aufwenden müssen, vorher! Denn Preise werden nicht wie Lottogewinne ausgeschüttet, sondern nach Juryentscheidungen gefällt. Das Geld wird also für bereits geleistete Arbeit vergeben und nicht für die schönen blauen Augen des Künstlers.

Selten gibt es Fälle wie den der in Berlin lebenden Salzburger Autorin Katrin Röggl,

die jetzt kurz hintereinander drei Preise bekommen hat. Einmal den Sacher-Masoch-Preis (85 100.000), dann den Preis der Wiener Literaturzeitschrift „Kolik“ (ebenfalls 100.000 Schilling) und schließlich den Italo-Svevo-Literaturpreis, der in Hamburg vergeben wird (30.000 Mark). Wer jetzt, nebenbei bemerkt, grün wird vor Neid und anhebt mit „Staatskünstler“-Geschrei, dem sei gesagt: Alle drei Preise werden von Privaten vergeben (Stiftung im Falle Sacher, die Blue Capital GesmbH. vergibt den Italo-Svevo-Preis und der Kolik-Preis stammt von einem ungenannt bleiben wollenden Mäzen aus Wien). Röggl, seit ihrer Erstveröffentlichung vor drei Jahren von der Kritik und der Leserschaft gelobt, erntete nur die Früchte ihrer Arbeit. Aber, wie gesagt, ein besonderer Glücksfall.

Ebenfalls von privater Hand wird seit drei Jahren der Siemens-Literaturpreis ausgeschrieben. Dotierung: 100.000 Schilling (plus 10.000 Förderpreis), anonyme Einreichung, hervorragend besetzte Jury, und jährlich erscheint ein Buch mit den zehn besten Texten (aus über 100 Einreichungen; Haymon Verlag). Ein Preis, der bereits in die richtige Richtung geht. Im übrigen erhielt diesen Preis zuletzt die langjährige Buchkultur-Kolumnistin Birgit Schwaner.

Der Schriftsteller Gustav Ernst (seinen ersten Literaturpreis bekam er bereits 1971) und Herausgeber der Zeitschrift „Kolik“ stellt

klar: „Ein Preis ist was Individuelles, schön für den Autor, an der Gesamtsituation der Schreibenden ändert sowas wenig.“ Er fordert von der öffentlichen Hand durch gezielte Vorgaben und Erleichterungen, etwa steuerlicher Art, den literarischen Markt in seiner Breite zu ermöglichen. Also neben der individuellen Förderung des einzelnen auch strukturelle Maßnahmen. Beispiel „Kolik“-Preis: Besagter Mäzen spendete aus seiner Privatschatulle. Eine Marotte, könnte da wer sagen. Klassisches Mäzenatentum wäre richtig. Und es gäbe Mäzene, meint Gustav Ernst. Haken an der Sache: Wer für die wichtige Einrichtung Krebshilfe spendet, auch als Privater, kann das steuerlich absetzen (Gemeinnützigkeit!); wer für die Kunst die Spenderhosen anzieht, macht das als Privatvergnügen. Ist das denn nicht gemeinnützlich?

Kritik kommt auch von anderer Seite. Die Autorenorganisationen, Literaturhäuser und Veranstalter monieren, dass die Verstärkung der individuellen Förderung zugleich eine Schwächung der Organisationen und Grundstrukturen bedeutet. Also die, die Literatur vermitteln, werden aus Geldknappheit immer weniger. Grob gesagt: Der bepreisene Autor sitzt letztendlich daheim, weil es keinen Platz mehr gibt, wo er seine Texte zu Gehör bringen kann.

So denkt der Geschäftsführer der IG Autorinnen Autoren, Gerhard Ruiss, selbst Autor,

LITERATURPREISE

■ Es kommt was zusammen, wenn man sich die Liste allein der in Österreich ausgeschrieben Preise ansieht. So vergibt das Bundeskanzleramt/Kunstsektion 26 Preise (und Stipendien) für Literatur, vom Arbeitstipendium für literarische Übersetzer/innen (10.000 €) bis zum Staatspreis für Europäische Literatur und dem Großen Österreichischen Staatspreis (je 300.000 €). Den Hauptanteil machen die knapp 50 Jahresstipendien aus (monatlich 15.000 €). Weiters vergibt das BKA/Kunst 10 Dotationen im Bereich Kinder- und Jugendliteratur und 2 für Drehbuch/Film.

■ Die Bundesländer schwanken zwischen 2 (Burgenland) und 10 (Wien), gesamt 47 aller Preisklassen, wobei das von Wien ausgelobte Elias-Canetti-Stipendium die weitaus höchste Dotation aufweist (3 Stipendien zu je 180.000 Schilling jährlich mit Verlängerungschancen bis zu drei Jahren). Außerdem vergeben noch knapp 30 Städte und Gemeinden eigene Preise.

Am höchsten ist in Österreich und Südtirol der Anteil der privaten Stiftungen: An die 80 Preise und Stipendien werden, nicht alle im Jahresrhythmus, verteilt. Und eingestellt wurden in den vergangenen zehn Jahren insgesamt 23, vom „Grazer Stadtschreiber“ bis zum „Wystan-Hugh-Auden-Übersetzerpreis“. Noch mehr Infos unter e-mail lg@literaturhaus.at

■ Die uns bekannten Preise und Stipendien in Deutschland belaufen sich auf ca. 50, mehr Informationen bekommen Sie dafür sicher vom VS (Verband Deutscher Schriftsteller) in Stuttgart (Fax: +49 711 2018-300) oder unter www.uschtrin.de/preise_genre.html.

■ In der Schweiz etwa von der „Schweizer Autorinnen & Autoren Gruppe Olten“ (Fax: +41 52 7288933)

■ In Südtirol wenden Sie sich an die „Südtiroler Autorenvereinigung“ in Bozen (Fax: +39 471 979595)

Gioconda BELLI

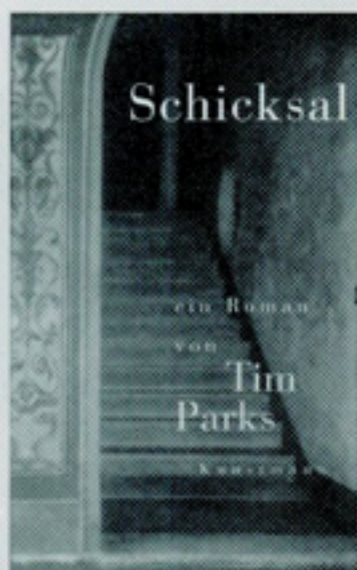


416 Seiten, 8 Seiten Abb., Gebunden, € 33,60 / DM 46,-
(*ATZ-Preis aufgrund der Empfehlung von österreichischen Institutionen)

Foto: Charles Caratz

„Ich bin zwei Frauen
gewesen und habe
zwei Leben
gelebt.“

Über ein Leben zwischen
Liebe, Widerstand und
Revolution.



Tim Parks
SCHICKSAL
Roman

Christopher Burton erhält an der Rezeption seines Hotels einen Anruf, der ihn über den Selbstmord seines Sohnes informiert. Aber warum ist bei dieser schrecklichen Nachricht Christopher Burtons erster Gedanke, jetzt nach fast dreißig Jahren Ehe seine Frau zu verlassen?

Ein fesselnder Roman über Ehe und Identität, über die spezielle Dynamik, wie einer sich auf Kosten des anderen entwickelt und ein Dritter auf der Strecke bleibt.

»Dieser brillant erzählte Roman sprüht vor schwarzem Humor und Energie. Parks ist ein außergewöhnlich scharfer Beobachter des modernen Lebens.«
(The Daily Telegraph)

»Schicksal bestätigt einmal mehr, dass Tim Parks zu den besten britischen Autoren überhaupt zählt.« (Washington Post)

Aus dem Englischen von Ulrike Becker, 288 Seiten, gebunden
DM 39,80 / sFr 36,80 / öS 291,-
ISBN 3-8897-257-4

also Betroffener, an einen Preis anderer Art. Der wäre dotiert mit, sagen wir einmal, vierzig bezahlten Lesungen in deutschsprachigen Literaturhäusern. Was neben dem pekuniären Aspekt dem Urheber auch Ankerbelegung des Buchverkaufs (bei Lesungen wird immer gut verkauft) und weitere Kontaktmöglichkeiten einbrächte.

In Holland wird jährlich ein Autor, eine Autorin ausgesucht, von dem/der ein Buch in hoher Auflage gedruckt und dann im Land verteilt wird durch Buchhändler und Institutionen: Individuelle Dotierung und Literaturvermittlung auf einen Streich.

Unbestritten ist, dass heutzutage Preise, Stipendien und ähnliche Förderungen im deutschsprachigen Raum ein Einkommensbestandteil der Dichterinnen und Schriftsteller sind. Eine Erhöhung der Preisgelder und eine Vermehrung der Preise schafft aber keine strukturelle Verbesserung der Lage der Autoren.

Auf das „Vakuum der Konzeptlosigkeit“ staatlicher Kunstförderung reagierte der Schriftsteller Robert Menasse mit einer ironischen Geste: Als er 1999 den Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik zuerkannt bekam, nahm er das Preisgeld (100.000 Schilling) nicht an, sondern stiftete (zusammen mit der Creditanstalt und dem Verlag Klett-Cotta) den Jean-Améry-Preis für Essayistik, mit 250.000 Schilling der höchst-dotierte dieses Genres. Damit soll die öffentliche Hand aber nicht aus ihrer Verpflichtung entlassen werden. Seine „Privatisierung“ des Staatspreises versteht er als Antwort auf die „tollpatschige Privatisierungsdebatte“ im Land und auf eine Kulturpolitik, die neuerdings lineare Budgetkürzungen im Kunstbereich vorsieht und individuelle Förderung zum Nonplusultra erklärt.

Wie oft kriegt man eigentlich so einen Preis, will mein Nachbar wissen und schluckt (an meinem Bier!).

Bei der Anzahl der tätigen Autorinnen und Autoren im Verhältnis zur Menge und Höhe der Preise – da kommt nur wenig Butter aufs Brot, Herr Nachbar. Und die Erfahrung lehrt: Einmal 20.000 Mark heißt für längere Zeit Absenz vom Füllhorn.

Sponsoren können zwar da und dort etwas abfedern, aber so lange sie in den Fallstricken und Wirren finanzieller Netze zappeln, keine klaren Durchführungsbestimmungen und gesetzlichen Vorgaben definiert und festgeschrieben sind, werden sie nicht gerade überhand nehmen, die Mäzene und Sponsoren.

Schon gar nicht im Literaturbereich. Das wäre eine wichtige Aufgabe der Kulturpolitik – Kulturförderung gehört nämlich zu den staatlichen Grundaufgaben wie Schule und Gesetzgebung.

Dass ein privat aufgestellter Preis nicht immer das Gelbe vom Ei ist, beweist der Romanpreis des Club Bertelsmann. Gesucht wurde nach dem großen, deutschsprachigen, zeitgenössischen Roman. Die Dotierung konnte sich sehen lassen: 250.000 Mark, neben dem Joseph-Breitenbach-Preis die mit Abstand höchst-dotierte Literaturauszeichnung im deutschsprachigen Raum. Die Verleihung hätte im Jahr 2000 zum 50. Jubiläum der Gründung des Bertelsmann Clubs stattfinden sollen. Soweit zu erfahren war, hat die Jury zwar zwei zweite Preise vorgeschlagen, auf den großen Roman müssen wir weiter warten.

Das wär was gewesen, meint der Nachbar, haben Sie nicht mitgemacht?

Nein.

Angst vor der Steuer, grinst er und hält mir die leere Bierflasche hin.

Nein. Preise und ähnliche Dotierungen sind ja steuerfrei. War allerdings nicht immer so. Da lebte einmal ein berühmter Dichter, H. C. Artmann, und der bekam eine Ehrenpension aus dem Sozialfonds für Schriftsteller. Jaja, das Dichterleben ist eben nicht rosig, auch wenn einer in Medien vorkommt und in Saus und Braus zu leben scheint. Im Nachhinein schätzte die Finanzbehörde diese Dotation als steuerpflichtiges Einkommen ein, und Artmann wäre beinahe im Schuldturm gelandet. Da hat dann der Sozialfonds diese Summe, mehrere Hunderttausend Schilling, beglichen. Was nicht nur zu untergriffigen Meldungen bezüglich „ausschweifendem Dichterleben“ geführt hatte, sondern auch zum absurden Fall, dass von einer Stelle der öffentlichen Hand gegeben wurde (Kunstministerium) und von der anderen wieder genommen (Finanzministerium). Dieser staatliche Schuldbürgerstreich war dann auch Anlass, dass nach zähen Verhandlungen die Steuerfreiheit für Preise, Stipendien und ähnliche Dotationen beschlossen wurde.

Also gar keine Preise, wird der Herr Nachbar radikal.

Auch keine Lösung, aber mit dem Preis auch eine Buchpublikation und Vertriebsmöglichkeit anbieten, oder eine Lesetour, das wäre doch schon was.

Ich war noch nie bei einer Lesung, stellt der Nachbar fest.

Dann wird's aber Zeit. Bis dann.

Eine Erhöhung der Preise schafft keine strukturelle Verbesserung der Lage der Autoren!

Es gibt gute und schlechte Bücher

Er bekam den Ehren-Glauser-Preis für seine Sembritzki-Romane: **Peter Zeindler**. Über den neuesten Fall des Ex-BND-Agenten sprach BUCHKULTUR mit dem Vielschreiber.

INTERVIEW: NILS JENSEN

BUCHKULTUR: Sembritzki ist wieder da. Allerdings in einem neuen Verlag.

Peter Zeindler: Ja, der erste erschien als Taschenbuch bei Knauer, der nächste bei Benzinger in Zürich, und dann zwei bei Zsolnay.

BUCHKULTUR: Ist es göltig zu sagen, dass der Krimi Spannungsliteratur, eine moderne zeitgemäße Form des sozial engagierten Romans ist, oder ist er einfach nur Unterhaltung?

Zeindler: Ich bin gegen die Unterscheidung Unterhaltungsliteratur und große Literatur, also es gibt einfach gute und schlechte Bücher. Ich habe keine weltverbessernden Absichten. Ich möchte eine Figur, die mich interessiert, in eine Geschichte verwickeln. Und bei meiner Figur des Ex-Geheimagenten Sembritzki interessiert mich, dass das einer ist, der mit Verstellung überlebt.

BUCHKULTUR: Warum taucht er jetzt wieder auf? Er ist an die sechzig, also Ihnen doch ähnlich. Geht es auch um den Background dieser Altersgruppe?

Zeindler: Ich wollte ihn schon länger wieder holen, er ist von allen Figuren, die ich geschrieben habe, mir der Nächste. Aber er hat mir keine Spannung mehr gegeben nach vier Büchern. Also wollte ich ihn zur Ruhe setzen lassen, wie bei Le Carré der George Smiley einfach mal zuende war. Auch war der Osten vorbei, und ich brauchte einen neuen Schauplatz für ihn. Und das war Nordafrika, Marrakesch, ein exemplarischer Platz für das, was im Geheimdienst passiert: Verstellung, Bestechung. Und das sagte ich mir, jetzt kannst du diesen Mann wieder holen.

BUCHKULTUR: Und warum gerade das Thema Giftgas?

Zeindler: Ich habe gelesen, dass dieses Gas jetzt auch in halbfester Form vorhanden ist, und da dachte ich mir eben diesen Plot aus.

BUCHKULTUR: Haben Sie auch schon mal Gedichte geschrieben?

Zeindler: Chansons ja, aber Lyrik noch nie. Theater schon, Drehbücher auch.

BUCHKULTUR: Was kommt als nächstes von Ihnen, was ist in Planung?

Zeindler: Ich versuche mich gerade wieder an der alten Liebe Theater. Weiss aber nicht, ob ich es schaffe. Und ein Ziel ist doch ein nächster Sembritzki. In zwei Jahren circa.

BUCHKULTUR: Haben Sie einen Lieblingsautor, Autorin?

Zeindler: Es gibt schon Autoren, die ich sehr mag, Updike zum Beispiel. Ein Buch, das ich mag, auch eine Art Spionageroman, ist „Der Unberührbare“ von John Dunville (Namen recherchieren).

BUCHKULTUR: Noch einmal zurück zur U und E-Literatur. Ernst Jandl hat mir einmal in einem Interview auf diese Frage geantwortet wie Sie: Es gibt gute und schlechte Bücher.

Zeindler: Ja, vor allem in unserem Sprachgebiet wird diese Trennung so scharf gezogen. In England ist das nicht der Fall. Mittlerweile ist das, was man unter Kriminalliteratur versteht, salonfähig geworden. Man braucht sich nur zu schauen, wie eine Leon und ähn-

ZUM AUTOR

Peter Zeindler, 1934 in Zürich geboren, wo er als Schriftsteller lebt. Schreibt Theaterstücke, Drehbücher (u. a. für den „Tatort“), Romane. Studierte Germanistik und Kunstgeschichte, war Redakteur beim Schweizer Fernsehen und bei Radio DRS. 1996 erhielt er den „Ehreglauser“ für sein Gesamtwerk.

■ Seine Figur des Konrad Sembritzki ist im ersten Roman ein 45jähriger, der für den BND zwanzig Jahre tätig war und sich vor kurzem aus dem „Geschäft der Intrige und des Verrats“ zurückgezogen hat. Nach vier Fällen und knapp 15 Jahre älter ist er Antiquar in Zürich. Und erwartet vom Jahr 2000 nichts. Warum er einen neuen Auftrag angenommen hat, weiß er wohl selbst nicht so genau: Wem will er was beweisen? Seinem ehemaligen



Mission mit Spannung:
Peter Zeindler

liche gehandelt werden. Man kann eben auch als Kriminalromanautor einen literarischen Anspruch haben. Wir haben schließlich auch einen Glauser. Also sollten wir endlich aufhören mit dieser Unterscheidung.

BUCHKULTUR: Herr Zeindler, herzlichen Dank fürs Gespräch.

Kollegen, der todkrank in der Klinik liegt? Oder der schönen Kunsthistorikerin mit den grünen Augen? Jedenfalls steht er am letzten Tag des Ramadan am Flughafen von Casablanca und langsam kommt er dahinter, worum es diesmal geht: Um Giftgas, um chemische Kampfstoffe - und um Allasten.

Peter Zeindler
Abschied in Casablanca
Sembritzki auf Mission in Marokko.
Roman. Arche Verlag
2000. 351 S.,
DM 39,80/öS 291/
sFr 39,80





Mit seinem Roman reihte sich Oswald unter die drei bestverkauften deutschsprachigen Autoren.

Ich lasse mich nicht unter Druck setzen!

Über Moral, hohe Vorschüsse bei deutschen Autoren und natürlich über sein neues Buch sprach Tobias Hierl mit **Georg M. Oswald**.

BUCHKULTUR: Würden Sie sich als moralischen Autor einstufen?

Oswald: Ich hätte nichts dagegen, als moralischer Mensch bezeichnet zu werden, aber in dem Buch vertrete ich keine bestimmte Moral, es steht auch nicht dafür. Mir hat der Gedanke gefallen, eine Figur zu zeichnen wie den Thomas Schwab, der selber keine herkömmliche moralische Vorstellungen hat oder die moralischen Skrupel, die man gemein mit Geld hat oder mit Leuten, die kein Geld haben, der diese Skrupel über Bord wirft. Was bei solchen Menschen ausgelöst wird, wenn er in eine berufliche Krise kommt, und wie er versucht die zu bewältigen. Eine mögliche Antwort ist, dass er diese Bewältigung wiederum mit Geld versucht, dabei habe ich ihm zugesehen.

BUCHKULTUR: Der Roman ist sehr ironisch, fast humoristisch angelegt?

Oswald: Dass in dem Roman auch viel Komik zu finden ist, heißt ja nicht, dass es bei der Figur nicht um ein sehr ernstes Problem geht, denn er sieht sich schon der Problematik gegenüber, dass er mit den Ideen, die er zu seiner eigenen Person hat nicht weiterkommt und er quält sich damit auch sehr. Dass das mitunter auch skurrile Formen annimmt, dient auch der Unterhaltung des Lesers, aber daran muss ja nichts Schlechtes sein.

BUCHKULTUR: Sie arbeiten in einer Bürogemeinschaft mit zwei Steuerberatern. Hat sich deshalb das Thema ergeben, wenn man immer mit Menschen und ihrem Geld zu tun hat?

Oswald: Das lag in der Vergangenheit noch näher, weil ich da mehr arbeitsrechtliche Fälle bearbeitet habe und mir ist einfach aufgefallen, dass es in der zweiten Hälfte der

90er Jahre immer mehr Menschen gibt, die in sogenannten besser bezahlten Jobs tätig sind. Das war eine neue Entwicklung, denn früher hat man immer gemeint, Jobs, die mit einer höheren Qualifikation verbunden sind, auch die sichereren Jobs und das hat sich umgedreht. Ich fand es interessant, wie sich diese Menschen auch in einem viel höheren Maße mit ihrem Job identifizieren, denn die haben natürlich auch ein großes Ego-problem in dem Moment, wo sie den Job verlieren, der ja Ausweis ihrer besonderen gesellschaftlichen Fitness ist. Ich fand es spannend, diese Fälle zu beobachten, die früher nur den sogenannten Versager betreffen haben und heute auch die angeblichen Leistungsträger betreffen.

BUCHKULTUR: Haben Sie da nicht auch bei Walter E. Richartz mit seinem Büroroman oder Wilhelm Genazino mit seiner Abschaffel-Trilogie nachgeschlagen?

Oswald: Richartz war für mich eher wichtig, aber auch keine direkt literarischen Texte, wie die „Angestellten“ von Kracauer oder ein leider eher unbekanntes Buch von Mark Simonis, „Jenseits des Aktenkoffers“, das im

Grunde eine Aktualisierung des Stoffes von Kracauer ist. In der angelsächsischen Literatur, bei Carver oder Updike wurden mit viel größerer Selbstverständlichkeit solche Wirklichkeiten eingefangen, ohne sie explizit thematisieren zu müssen.

BUCHKULTUR: Heute gibt es eine große Kluft. Wenige Autoren können vom Schreiben leben, doch andererseits werden wieder märchenhafte Honorarvorauszahlungen kolportiert?

Oswald: Man kann als Autor nur begrüßen, dass man Vorschusszahlungen bekommt, die früher einfach undenkbar waren. Wenn wir aber von einem Vorschuss von 100.000 Mark für einen Roman reden, dann reden wir nicht von irgendwelchen unglaublichen Summen, sondern eher über das Jahresgehalt des Redakteurs, der sich über diese Summen empört. Ich finde 100.000 Mark für einen Roman, der das einspielt, keine allzu dramatische Summe. Ich persönlich muss sagen, ich will auch einen ordentlichen Vorschuss haben, aber lege Wert darauf, dass die Vorschüsse, die ich bekomme, mit dem Ergebnis übereinstimmen. Dass zumindest eine reelle Chance besteht, dass dieses Buch den Vorschuss auch einspielt, das ist letztlich auch nichts anderes als eine ökonomische Überlegung. Das Problem entsteht eher dann, wenn man einmal einen großen Vorschuss heraushandelt und dann einen Roman schreibt, der ihn nicht einspielt. Wenn man diese Zahlen nimmt, die ange-

lich an Benjamin Lebert gezahlt worden sein sollen, dann beneide ich ihn nicht. Jetzt dazu sitzen und zu wissen, man muss jetzt zwei Romane schreiben, die das wieder gut machen, dass ich dieses Geld bekommen habe, ist schon eine unglaubliche Hypothek. Diese Belastung möchte ich nicht haben.

BUCHKULTUR: Das sind nicht die Autoren alleine, sondern liegt auch an den Agenten. Haben Sie eigentlich einen Agenten?

Oswald: Nein, ich bin Anwalt, ich brauche keinen Agenten. Ohne Spaß, wenn ich keinen Verlag hätte und einige Angebote und ohne persönlichen Beziehungen, könnte ich mir durchaus vorstellen, mich für einen Agenten zu entscheiden. Bei mir war es aber so, daß ich die Verlagskontakte, die mir nützten, immer vorher hatte. Ich hatte nie das Gefühl, mit einem Agenten würde es mir besser gehen. Es sind auch die Verlage, die da einen Richtungswechsel vorgenommen, in dem sie beschlossen haben, wieder

auf deutsche Autoren zu setzen und deutsche Autoren nicht nur auch mal zu verlegen, sondern auch zu sagen „wir stellen



ZUM AUTOR

Georg M Oswald lebt in München. Der 37jährige Jurist und Schriftsteller hat bisher vier Romane veröffentlicht. Mit seinem letzten Roman „Alles was zählt“ bei Hanser konnte er den International Prize gewinnen. Damit ist keine Geldsumme verbunden, doch fünf internationale Verlage übersetzen das Buch und nehmen es in ihr Programm.

■ Was heute zählt ist vorwiegend die Höhe des Einkommens. Die Hauptfigur des Buches, Thomas Schwab ist sich sicher, mit Geld alle relevanten Dinge besorgen zu können, wie Einfluß, Macht, Freundschaft, Liebe. Sein Job: wenn jemand mit den Krediten im Rückstand ist, greift er ein, nach dem Motto, wenn jemand Hilfe braucht hat er keine verdient. Sein Leben ist bestens ausgerichtet. Plötzlich gibt es einen Bruch, eine

neue Vorgesetzte, die das Spiel mindestens so gut beherrscht wie er. Und plötzlich findet er sich auf Rutschfahrt nach unten und überlegt verzweifelt, wie er sich wieder freikaufen kann. Der Roman im Umfeld der New Economy Firmen, der neuen Aufsteiger legt den Fokus auf ein fast exotisches Umfeld, die smarten Angestellten, ohne Vergangenheit, aber mit einer großen potentiellen Zukunft.

Ungewöhnlich für einen deutschen Roman ist die lockere Art, mit der die Personen charakterisiert werden sowie der ironische Unterton und das kokette Spiel mit der Moral.



die an die Spitze unseres Programms und wollen versuchen sie zu Publikumsautoren zu machen und damit wirklich Bücher zu verkaufen“, und wer sich das vornimmt, der hat natürlich im nächsten Schritt die Schwierigkeit, dass er diesen Autoren auch Geld bezahlen muss, aber im Vergleich viel weniger als für Lizenzen, für die man keinen Autor bekommt, der mit dem Namen des eigenen Hauses verbunden ist, sondern nur eine Lizenz.

Buchkultur: Bei 100.000 Mark sind viele kleinere Verlage aus dem Rennen. Die können sich das doch nicht leisten?

Oswald: Wenn jemand drei Jahre an einem Roman arbeitet, hat er im Jahr 30.000 Mark verdient. Das ist deutlich über dem Sozialhilfesatz, aber nicht allzu deutlich. Die entscheidende Frage ist aber, kann der Verlag das bezahlen ohne jetzt erfolgsunabhängige Autorenpflege zu betreiben. Ich selbst habe noch nie weder einen Vorschuss von 100.000 Mark verlangt noch bekommen. Ich würde ihn auch nicht verlangen. Für mich ist viel entscheidender, dass der Verlag meinen Titel ordentlich ins Programm nimmt und ihn gut präsentiert, sodass er die Chance hat verkauft zu werden.

BUCHKULTUR: Ihre früheren Bücher haben sich eingespielt?

Oswald: Im Prinzip schon. Mit den kleinen Verlagen gibt es ein anderes Problem, das weit über die Vorschüsse hinaus geht. Wenn man einen hervorragenden Verlag wie Antje Kunstmann nimmt, wo es ausgezeichnete Bücher gibt und dann feststellen muss, dass es manche Buchhandlungen gibt, die sagen, so etwas führen wir nicht.

Buchkultur: Spüren Sie es eigentlich selbst, daß Geld bei den Verlagen immer wichtiger wird?

Oswald: In den Konzernverlagen gibt es Leute, die das Büchermachen nicht als kulturellen Auftrag verstehen, sondern als Methode, Geld zu verdienen. Jeder Verleger muss verdienen, doch es kommt auf die Bücher an. Wagenbach beweist es z.B., dass es möglich ist, solch ein Konzept zu verwirklichen. Die Art von Literatur, die mich interessiert, ist selten eine, die gut verkauft wird, was man auch als Snobismus bezeichnen kann, vielleicht auch nicht. Ich suche mir die Bücher nicht danach aus, ob sie sich wenig verkaufen. Es ist einfach meistens so. Ich glaube, dass noch niemals Literatur verlegt wurde, um in erster Linie Geld damit zu verdienen. Dass das auch mal passieren kann, ist eine ganz tolle Sache, aber das kann niemals der ursprüngliche Antrieb sein.

BUCHKULTUR: Danke für das Gespräch.

Der literarische Salon im Internet

Sein Roman ist zwar fertig, doch die Figuren bekommen ein Eigenleben im Internet. Walter Grond erzählt Tobias Hierl über ein ungewöhnliches Internetprojekt und neue Perspektiven.

BUCHKULTUR: Ihr neuer Roman besteht fast aus zwei Teilen. Dem gedruckten Buch und dem Internetprojekt. Haben Sie von vornherein mit dieser Kombination spekuliert?

Grond: So würde ich es nicht sagen. Der Roman war noch nicht fertig. Bei einem Gespräch mit Martin Krusche, einem Autor und Internetkünstler aus der Steiermark über das Fremde tauchte plötzlich die Idee eines Internetprojekts auf. Das hat mich interessiert, doch war mir klar, dass ich nicht Online-Literatur produzieren möchte, also den Text ins Netz stellen und durch irgendwelche ästhetische Illustrationen, Interventionen noch einmal verdoppeln möchte. Es sollte ein Plädoyer

System des Hypertexts als vollkommen altmodisch erklärt, das heute niemand mehr macht. Es läßt sich weder verwerthen noch verkaufen. Doch wir haben gesehen, dass im Hypertext etwas möglich ist, was ansonsten nur durch eine unglaublich komplizierte Übereinanderschichtung der verschiedenen Ebenen des Literaturbetriebs passiert. Es gibt einen Subtext für einen Roman, der Roman wird geschrieben, auf ihn reagiert, darauf wieder reagiert und das alles kann man in einem Hypertext liefern. **BUCHKULTUR:** Der Roman hat dann im Internet neue Dimensionen hinzu gewonnen?

Grond: Das war die eine Stufe. Dann kam die

lung tritt ein neuer Erzähler in diesen Salon ein und dadurch wird der Salon größer.

BUCHKULTUR: Wird dabei jeder, der einen Beitrag liefert, in den Diskurs aufgenommen?

Grond: Es gibt zwei Ebenen von Usern, diejenigen, die dazu stoßen, sind Leute, die zu einem gewissen Zeitpunkt der Debatte in dem Projekt teilgenommen haben und von uns aufgefordert wurden, selbst eine Plattform zu entwickeln. Im Prinzip ist der innere Kern der User deren Interesse sich manifestiert, die nicht nur anklicken, lesen, sondern die sich bei uns melden, eingreifen auf einer Ebene, die bekommen von uns das Angebot, selbst als Erzähler in diesen Salon



Zunächst steht der Roman: www.kultur.at/haus.htm. Auf den weiter oben liegenden Ebenen sind mittlerweile ganz neue Projekte hinzugekommen.

des Umgangs zwischen Literatur und neuen Medien sein. Außerdem fand ich es interessant einen Hypertext zu bauen, in den so etwas wie Leservarianten des Roman hineingestellt würden und Klaus Zeyringer, Literaturwissenschaftler in Frankreich, der dritte im Bunde, würde darauf wieder reagieren.

BUCHKULTUR: Bekommt der Roman dadurch eigentlich neue Leser?

Es ist ein relativ kompliziertes Hypertextgewächs auf der Grundlage eines eigentlich abwesenden Romans entstanden, das sich zunehmend dem Roman abgewandt hat und den Themen, die im Roman drinstehen, zugewandt hat. Es entstanden immer mehr Diskursfelder, Diskussionsebenen etc. Ich habe in vielen Bereichen mit Internetmedien zu tun, die haben mit das

Erkenntnis, dass das Ganze auf elektronischer Ebene einem literarischen Salon früherer Zeiten entspricht. Wir sagten, wenn man über das Fremde redet, muss man über das Eigene reden. Das ist wesentlich, denn nur wenn man die eigenen Referenzen auf den Tisch legt, hat man das Recht, über das Fremde zu reden. Der elektronische Salon verwirklicht auf eine sehr pragmatische Weise etwas, was uns im physischen Leben nicht mehr möglich ist, nämlich dass Leute, die aus verschiedenen Gründen an der Peripherie stehen, Krusche in der Steiermark, ich in Niederösterreich, Zeyringer in Frankreich, miteinander kommunizieren können. Der nächste Schritt, zu dem wir uns durchgerungen haben, war, wenn wir über das Fremde reden, müssen wir eigentlich die Fremden zum Reden bringen. Mit ihrer Erzäh-

loneinzutreten. Insofern ist es modellhaft, im Luhmannschen Sinn als kaltes Medium gedacht, es läßt sich erst mit den Benützern, die über den Konsum hinaus eingreifen wollen. Da läßt sich das Ganze erst auf. Da überschneidet sich das Eisbergmodell, das Letzte schwimmt an der am besten sichtbaren Oberfläche, mit einer umgekehrten Pyramide. Es beginnt mit drei und zerfließt idealistisch formuliert ins Dokuversum. In einem gewissen Stadium des Projekts tritt die babylonische Sprachverwirrung total ein, weil wir die Fremdsprachigen auffordern mit ihren eigenen Sprachen zu kommen. So gibt es einen Text in Spanisch, Arabisch, Bosnisch, Albanisch. Das bedeutet als Kommentar auf das Dokuversum, dass eine englische Version notwendig wird, um diese



Das Experiment und das Modellhafte reizt Walter Grond.

Sachsponsor eines Providers in der Weststeiermark, der uns Software zur Verfügung stellt. Deshalb hinkt auch die Oberfläche immer ein wenig hinter der aktuellen Entwicklung hinterher. Aber diese Trägheit hat auch ihren Reiz und unterwirft sich nicht dem Speed der Internetwelt. Das Ganze stößt vom Arbeitsaufwand an eine Grenze, hat aber Interesse hervorgerufen, daß es sich rückbilden wird in den realen Raum. Es wird angedacht, ob sich nicht in der Nachfolge einer Landesausstellung ein Medienzentrum entwickeln sollte, mit dem Kernstück „Haus“ als Schnittstelle zwischen realem

Raum und Dokuversum. Das Projekt begibt sich in eine professionelle Richtung. Bisher war es ein Experiment, das wir uns geleistet haben, um einige Möglichkeiten auszuprobieren.

BUCHKULTUR: Was verstehen Sie unter der Professionalisierung?

Grond: Professioneller bedeutet, daß man Leuten hat, die Texte ins Netz stellen, dann braucht man Übersetzer für die englische Version. Wenn man das außerdem weiter betreibt, wird es bald so viele Projekte geben, die man betreuen muß, daß es von bezahlten Leuten gemacht werden muß.

BUCHKULTUR: In der Schublade sind also noch andere Geschichten?

Grond: Jemand stößt auf das Projekt und dann entspinnt sich eine Debatte unter dem Tenor „wie können sich Intellektuelle bei der neuen Mediensituation einbringen“. Insofern ist es ein sehr elitäres Projekt, weil wir uns leisten neben medienkonvergenten Seiten, die sich auch mit trivialen Dingen auseinandersetzen, auch differenzierte Debatten zu führen. Ein Beispiel so einer Plattform, die in relativ naher Zukunft online gehen wird: Ich habe in Ägypten einen Literaturwissenschaftler getroffen, der sich das angesehen hat und mir erklärte, dass gerade in aus unserer Sicht so peripheren Kulturen wie der ägyptischen die Debatten über Globalisierung in einer wesentlich offensiveren Form geführt werden als hier. Da spielt das eine sehr große Rolle, da es auch um einen neuen Kolonialismus geht und sie auch sehen, sie können sich neu einbringen. Ausgangsbasis war also, wie könnte man die Kritikfähigkeit von Intellektuellen in die ökonomische Welt

nützen. Wir sind dann auf ein Projekt gestoßen, das wir o & o nennen werden, ein Bulletin zur Kritik der Werbesprache, und da werden Intellektuelle, Werbefachleute, Ärzte, Webdesigner in einigen Ländern der Welt jeweils Werbungen, die ins Netz gestellt werden, aus ihrem kulturellen Code heraus kritisieren. So etwas wie eine interkulturelle Kritik von Werbesprache. Das eine ist also eine intellektuelle Geschichte, wo man liest, wie sieht z.B. ein peruanischer Wissenschaftler eine Römerquelle und gleichzeitig einer aus Bosnien und gleichzeitig einer aus Ägypten und das andere ist, dass dadurch auch eine Grenze überschritten wird in Richtung ökonomisches Denken, denn das sind Dinge, die man wahrscheinlich auch der Industrie anbieten wird. Die Gründung einer Art Kritikagentur. Das Multimediale wird auch zunehmend eine Rolle spielen und wir haben auch vor, Internetradio zu machen. Momentan finden sich acht transkribierte Sendungen auf der Homepage. Ich möchte aber nur modellhaft etwas vorführen. Meinen nächsten Roman möchte ich nicht auf diese Weise begleiten.

BUCHKULTUR: Danke für das Gespräch.

ZUM AUTOR

Walter Grond, geboren 1957, lebt in Aggsbach Dorf/Wachau. War u.a. Herausgeber der Literaturreihe ESSAY und einiger Zeitschriften. Autor der Romane Landnahme, Labrys, Das Feld, Stimmen und ABSOLUT Grond. Autor und Organisator von Grond ABSOLUT HOMER, einer Neuschrift der Homerischen Odyssee durch 21 AutorInnen.

Der Roman Old Danube House erschien im Haymon Verlag. Die Handlung erstreckt sich zwischen Wien, Moskau und Sarajewo, wobei die Frage im Mittelpunkt steht, mit welchen Formen des Fremden wir uns heute auseinandersetzen müssen. Ist es die Kultur eines unbekanntes Landes, ist es die heutige Technik oder eher eine verdrängte Vergangenheit oder alles zusammen? Dieser Roman war Ausgangspunkt eines Internetprojekts und bildet dort die unterste Ebene. Besucher schreiben nun die Figuren weiter und geben ihnen so fast etwas wie ein Eigenleben. Dadurch entwickelt sich der Roman zu einem Hypertext. Er verzweigt sich, überlappt und entwickelt Schnittstellen.

Sprachverwirrung auf einen gemeinsamen Diskursnenner zu bringen.

BUCHKULTUR: Wenn mit den hinzukommenden Erzählern die aktuelle Oberfläche bestritten wird, entstehen dann nicht neue Romanebenen?

Grond: Es ist, als würde der Roman lebendig werden und bedeutet, dass der Roman als Fiktion verschwindet. Reale Personen drängen die fiktionalen Personen ganz nach unten, da die realen Personen wichtiger sind. Deshalb stimmt das Eisbergmodell, indem sie nämlich reale Personen werden, mit ihren eigenen Geschichten, mit ihren Homepages, die wir Büro nennen und wo sie Eigenes wieder einbringen und damit zu realen Personen in einem Informationsspiel werden, und gleichzeitig die ursprüngliche Geschichte immer mehr nach unten drücken. Dabei gibt es Redundanzen, da Ebenen aus der unteren Ebene weiter laufen und weiter oben in einer neuen Begrifflichkeit wieder auftauchen. Oben geht es nicht mehr entlang von Literatur, sondern entlang von einigen Möglichkeiten, die das Internet bietet. Wir nennen das Erzählungen. In einer unteren Ebene gab es eine Diskursebene wo Themen essayistisch behandelt wurden. Oben heißt das Verlag, weil es im Prinzip eine Form von Zeitschrift ist. Das Internet als Textspeicher, eine Möglichkeit. Dann gab es unten eine Debattenebene, die nennen wir oft Diskussion. Was unten Kontext hieß, heißt oben Kommunikation. Jeder der mitspielt legt auch seine Referenzen offen.

BUCHKULTUR: Solche Projekte kosten Geld. Wer kommt eigentlich für die Kosten auf?

Grond: Im Moment finanziert sich das über

Die Sichtbarmachung des Gleichzeitigen



Zur Diskussion um Leitkultur und reaktionäre Auswüchse kommt die synchroptische Weltgeschichte von **Arno Peters** gerade recht. Sie ist auch in der Neuausgabe ein Bestseller. Seit Erscheinen vor drei Monaten wurden bislang an die 15.000 Exemplare verkauft. Hans-Dieter Grünefeld hat den zurückgezogenen Gelehrten besucht und seine Konzeption aufgezeichnet.

Als ich während des III. Reiches studiert habe, ist diese eurozentrische Sicht der Dinge in einer nationalistischen Weise übersteigert worden, die ich nicht annehmen konnte. Hinzu kommt, dass mich meine Eltern schon als Jugendlichen in die Welt geschickt haben: Und in dem Maße, wie ich sie kennen gelernt hatte, merkte ich, wie dieses enge Nazi-Weltbild beziehungslos neben dem stand, was wirklich Weltgeschichte ist.

Gegen den Eurozentrismus

Es gibt eine vierfache Verzerrung der historischen Wirklichkeit, wie sie sich in unseren Geschichtsbüchern widerspiegelt:

Einmal die Verzerrung der Zeit: Die letzten 400-500 Jahre füllen mehr als die Hälfte unserer weltgeschichtlichen Bücher, und das ist die Blütezeit Europas, während die anderen Weltkulturen zu anderen Zeiten dominierten. In dieser Übersteigerung der Zeit ist schon der Eurozentrismus vorgegeben.

Dann die Verzerrung des Raumes: Wenn man den Teil Osteuropas bis Konstantinopel (heute: Istanbul) einbezieht, der noch zur europäischen Geschichte hinzugenommen wird, dann haben wir hier 1/16 der Erdoberfläche vor uns. Und in Wirklichkeit müßte das dann in einer paritätischen Darstellung

1/16 des Raumes in unseren Büchern und in unseren Köpfen sein. Tatsächlich fällt diese Region 80 bis 90 Prozent aus.

Weiters die Verzerrung der Sache: Politik und Krieg beanspruchen 95 Prozent unseres Geschichtswissens. Erstens haben mich diese Daten der Geschichte am allerwenigsten interessiert. Zweitens bilden sie nur einen winzigen Ausschnitt des Ganzen. Denn die Technik, die Wirtschaft, die Philosophie, die Kunst, die Religion, die Wissenschaften, und alle Bereiche unseres Lebens haben eine historische Dimension.

Schließlich die Verzerrung der Bevölkerungsstruktur: In den Geschichtsbüchern sind die Mächtigen, Reichen und Herrschenden erwähnt, nicht aber die Völker und die arbeitenden Volksmassen.

Diese vierfache Enge hatte auch einen pädagogischen Grund. Denn die Geschichtswissenschaft befindet sich im Stadium der Geographie vor Erfindung der Landkarte. Wenn Sie nie eine Landkarte gesehen hätten, und der Lehrer würde sagen: Tokio liegt auf dem 36. Breitengrad und 139. Längengrad, Schanghai aber auf dem 31. Breitengrad und auf dem 122. Längengrad, und Sie sollten das in Beziehung setzen, würden Sie bei der fünften oder sechsten Zahl passen. Aber dadurch, dass Sie auf eine Karte gucken können, sehen Sie, da liegt Tokio nahe Schanghai. Seit Ihrer Jugend assoziiert sich alles so über diese Weltgegend, was Sie je gelernt haben. Und diese visuelle Schau, die wir seit Erfindung der Landkarte haben, fehlt in der Geschichtsschreibung. In der Geschichte müssen wir alles über das Gedächtnis aneignen: wann lebte Raffael, Tizian etc., das müssen Sie sich merken, was höchstens für 200 bis 300 Ereignisse und Persönlichkeiten möglich ist. Aber um eine Ahnung vom wirklichen Reichtum der ganzen Weltgeschichte zu haben, müssen Sie 10.000 Ereignisse und Persönlichkeiten im Bewusstsein haben. Das heißt, mit dem herkömmlichen Prinzip der Geschichtsaneignung, nämlich dem Auswendiglernen von Zahlen, kann man der Weltgeschichte gar nicht gerecht werden. Deshalb habe ich mich um ein Mitteilungssystem

bemüht, wo man wie in der Geographie Geschichte einfach anschauen kann und gar nicht auf die Zahlen gucken muss, sondern man sieht die Zusammenhänge und versteht sie aus sich heraus. Und das war der Beginn meiner 37-jährigen Arbeit an der Synchronoptischen Weltgeschichte. Das Werk zeigt: alle Länder der Erde, alle Sachbereiche durch die ganze historische Zeit, auch unter Einschluss der arbeitenden Menschen. Und das ist der Grund, weshalb ich unser eurozentrisches Geschichtsbild als einen Torso, als ein winziges Bruchstück der Weltgeschichte erkannt habe.

Ein politisches Konzept zur Demokratisierung des Geschichtsbildes?

Man muß mit dem Wort „Demokratie“ vorsichtig sein. Denn das, was wir jetzt in der Welt als Demokratie erleben, hat natürlich mit der Bedeutung des Wortes, nämlich „Volksherrschaft“, nur ganz wenig zu tun. Die Medien sind in der Hand der Reichen und Mächtigen. Presse, Fernsehen und Rundfunk prägen die öffentliche Meinung vor, und zwar so, dass ein völlig eurozentrisches Weltbild entsteht. Ein solches Weltbild ist unvereinbar mit der unabweisbaren Notwendigkeit, eine Ordnung zu finden, in der es keinen Krieg mehr gibt. Denn Kriege heute haben damit, was vor 100 Jahren Krieg war, nur noch den Namen gemeinsam. Krieg ist heute einfach Massenvernichtung. Deshalb ist die Gefahr groß, daß die Menschheit sich insgesamt vernichtet. In solch einer Situation spielt natürlich eine universale politische Orientierung eine viel größere Rolle als früher. Insofern hoffe ich, dass mein Buch dazu beiträgt, eine wirkliche Demokratie herbei zu führen. Worunter ich verstehe, dass die Menschen sachlich unterrichtet werden und selbst direkt über alles entscheiden können.

Die Synchronoptische Weltgeschichte als ein Plädoyer für Relativismus?

Die Synchronoptische Weltgeschichte ist nicht aufgrund eines theoretischen Konzepts geschrieben worden. „Ich habe meine Geschichtsdeutung als Resultat meiner Studien nach Abschluss meiner Arbeit gefunden. Für die Deutung der Geschichte gibt es bisher zwei Modelle:

Einerseits die Deutung nach Epochen (Alttertum/Mittelalter/Neuzeit), also die lineare Auffassung. Diese Einteilung entspricht keinen Zäsuren, die es in der Weltgeschichte tatsächlich gegeben hat. Auch in ihrer marxistischen Verkehrung (Sklaverei/Feudalismus

/Kapitalismus) ist sie nichts anderes als der Versuch, die Geschichte als Aufeinanderfolge von Epochen zu begreifen, von der immer eine fortschrittlicher ist als die vorherige. Die Reduzierung der Geschichte auf den Fortschritt ist nicht richtig, weil es zu allen Zeiten und überall auch Rückschritt und Zusammenbruch gegeben hat.

Andererseits das Nebeneinander von Kulturen, nämlich die zyklische Auffassung. Dieses Konzept hat den Nachteil, dass es jede einzelne dieser Kulturen als in sich geschlossenes System mit biologischem Wachstum begreift, also eine Kultur wird geboren, blüht und vergeht. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass die Geschichte nicht ein Nacheinander von Epochen und nicht ein Nebeneinander von Kulturen, sondern ein Miteinander von Prozessen ist. Das bedeutet, dass etwa die Nutzbarmachung des Bodens, vom ersten Gerstenkorn, das die Menschen in den Boden legten, um dessen Früchte zu bekommen, bis zum Mähdrescher für die Getreideernte ein Prozess ist, der sich neben hunderten ande-

rer Prozesse ereignete. Man kann also nicht sagen, dass ein Prozess die anderen dominiert. Die wirkliche Entwicklung der Menschheit kann man nicht erkennen, ohne alle Prozesse der Weltgeschichte zu beachten. Die Prozesse, deren Miteinander die Weltgeschichte ausmachen, kann man in zwei Gruppen ordnen:

Die teilenden Prozesse, die sich in Jahrhunderten und Jahrtausenden, faktisch seit dem Beginn der menschlichen Arbeit vollziehen. Diese teilenden Prozesse bringen die Entwicklung voran, bedeuten also Fortschritt durch Differenzierung. Daneben gibt es die spaltenden Prozesse. Sie sind das zerstörerische Element der historischen Entwicklung, der Preis, den wir für den Fortschritt bezahlen. Oswald Spenglers Prognose vom „Untergang des Abendlandes“ kann insofern als richtige Beobachtung von Zerfallsprozessen (den spaltenden Prozessen) auch für die Gegenwart gelten. Es sei denn, wir können in der Zukunft die spaltenden Prozesse ausschalten. Das ist nicht unmöglich. Ich glaube, dass es gelingen kann und auch gelingen muss.

ZUM AUTOR

Arno Peters wurde am 22. 5. 1916 geboren und lebt heute bei Bremen. Im Alter von 84 Jahren kann der große Einzelgänger der Wissenschaft auf ein richtungsweisendes Lebenswerk blicken. Seine „Synchronoptische Weltgeschichte“ gab der Zeit und dem Geschehen eine angemessene raum-zeitliche Darstellung. Und zwar als monumentales Werk in zwei wunderbaren Bänden im Atlasformat (27x32 cm). Außer der „Weltgeschichte“, die im Vielfarbanddruck auch besondere ästhetische Qualitäten hat, zeichnete Arno Peters eine „Weltkarte“ im exakten Flächenmaßstab. Sie wurde von der UNO als Symbol für die Gleichberechtigung der Völker geehrt, von Willy Brandt zum Wahrzeichen der Nord-Süd-Kommission gemacht und ist inzwischen in fast 28 Millionen Exemplaren verbreitet. Außerdem hat Peters eine eigene ökonomische Theorie (das Äquivalenzprinzip) und eine farbige Notation für die Musik entwickelt. Als einer der wenigen Universalgelehrten hat er stets sinnliche Anschaulichkeit und wissenschaftliche Argumentation vereinbart.

■ Vor rund 40 Jahren hatte der Historiker Arno Peters eine einfache wie geniale Idee. Er wollte die „Gesamtheit des vergangenen Geschehens von allgemeiner, fortwirkender Bedeutung“, kurz gesagt die gesamte Weltgeschichte darstellen: Er gab der Zeit und dem Geschehen eine räumliche Darstellung. Jedes Jahrhundert erhielt hier eine Doppelseite, und das Weltgeschehen teilte Peters in 5 große Felder ein: von Kriege & Revolutionen bis Wirtschaft, Technik, Naturwissenschaften & Gemeinschaftsleben. Der Effekt ist verblüffend: So erschließen sich uns - auf einen Blick - Zusammenhänge zwischen Ereignissen und Menschen, denn es wird sichtbar, was gleichzeitig geschah. Für das Sichtbarwerden von Zusammenhängen (das Web und der Hypertext lassen grüßen!) gibt es wohl kein schöneres und einfacheres Beispiel. Nun - endlich! - wurden der bis ins Jahr 2000 ergänzte „ZeitAtlas“ und der „Indexband“ nachgedruckt und statt mit einem hellblauen mit einem knallroten Leinwand einband versehen (2 Bände, DM 99/85 720, Verlag Zweitausendeins)



SB

im **Banger** suchen im **Banger** finden...

Zeitschriften



Zeitschriften 2001

Deutschland - Österreich - Schweiz
und ausgewählte internationale Zeitschriften

- Inhalt: ca. 18.500 Titel in einem Alphabet:
 - ca. 4.800 wissenschaftliche Zeitschriften
 - ca. 9.600 Fachzeitschriften
 - ca. 4.200 Publikums-, konfessionelle und politische Zeitschriften
 - 2.396 Loseblattwerke
 - 1.998 Jahrbücher
 - 826 CD-ROM-Ausgaben
 - 3.366 Online-Ausgaben.

Die Einträge sind nach Titeln geordnet und enthalten die Verlagsanschrift, Abonnementpreis, Einzelpreis, Auslandspreis und Erscheinungsweise.

- Im Anhang: ISSN-Register und Titelverzeichnis nach Sachgruppen, Loseblattwerke und Jahrbücher, CD-ROM- und Online-Ausgaben mit ISSN-Register sind noch einmal separat aufgeführt.

- Format 17x24 cm, kartoniert - ca. 1670 Seiten
Erscheinungstermin: März 2001
45. Jg. - Ausgabe 2001
ISBN 3-87856-088-5, ISSN 1439-0728

Preis: 168,- DM; 1.226,40 öS; 157,- sFr

Verlage



Verlage 00/01

Deutschland - Österreich - Schweiz und
internationale Verlage mit deutschen Auslieferungen

- Ca. 20.000 Anschriften des Buchhandels in einem Alphabet:
 - Buch- / Zeitschriften- / Zeitungsverlage
 - Musikverlage, Kunstverlage, Medienverlage
 - Verlagsauslieferungen
 - Museen, Galerien, Editionen
 - Institute, Akademien, Universitäten, Hochschulen
 - Internat. Verlage mit deutschen Auslieferungen
 - Verbände und Organisationen des Buchhandels

- Im Anhang: Literarische Agenturen, Bildagenturen, ISSN-Register, ISMN-Register, Fachbereiche der Verlage und deutsche Auslieferungsfirmen, die Ihnen Bücher aus dem Ausland liefern können.

- Auf der dritten und vierten Umschlagseite finden Sie Barsortimente und Grosslisten alphabetisch geordnet.

- Format 17x24 cm, kartoniert - 1200 Seiten
Erscheinungstermin: Anfang Juli 2000
50. Jg. - Ausgabe 2000/2001 - ISBN 3-87856-084-2, ISSN 1439-0736

Preis: 160,- DM; 1.168,- öS; 149,53 sFr

Der Banger auf CD-ROM

- Einfacher und schneller geht das Bibliographieren, Exportieren und Bestellen nicht mehr.

- Systemvoraussetzungen für Ihren PC:

386/486 oder Pentium (35 MHz),

4 MB Arbeitsspeicher - 8 MB empfohlen,

5 MB freier Speicherplatz auf der Festplatte, CD-ROM-Laufwerk.

Die **Banger**-CD-ROM läuft unter dem Betriebssystem Windows.

- Preise:

Verlage - Vertretungen - Auslieferungen 00/01

Preis pro Jahr 425,33 DM / 3.104,93 öS / 366,67 sFr

für den Einzelplatz - Mehrplatznutzung auf Anfrage

Erscheint 1mal jährlich Anfang Juli, ISBN 3-87856-085-0, ISSN 0948-7697

Zeitschriften - Loseblattwerke - Jahrbücher 2001

Preis pro Jahr 425,33 DM / 3.104,93 öS / 366,67 sFr

für den Einzelplatz - Mehrplatznutzung auf Anfrage

Erscheint 1mal jährlich im März, ISBN 3-87856-089-3, ISSN 0949-863X



Banger

www.banger.de
banger@banger.de

Verlag der Schillerbuchhandlung Hans Banger oHG

Guldenbachstraße 1 · 50935 Köln · Telefon (02 21) 460 14-11 · 460 14-12 · Fax (02 21) 460 14-25 · 460 14-26

Marktplatz der Bücher

Aktuelles. Gutes oder Schlechtes. Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

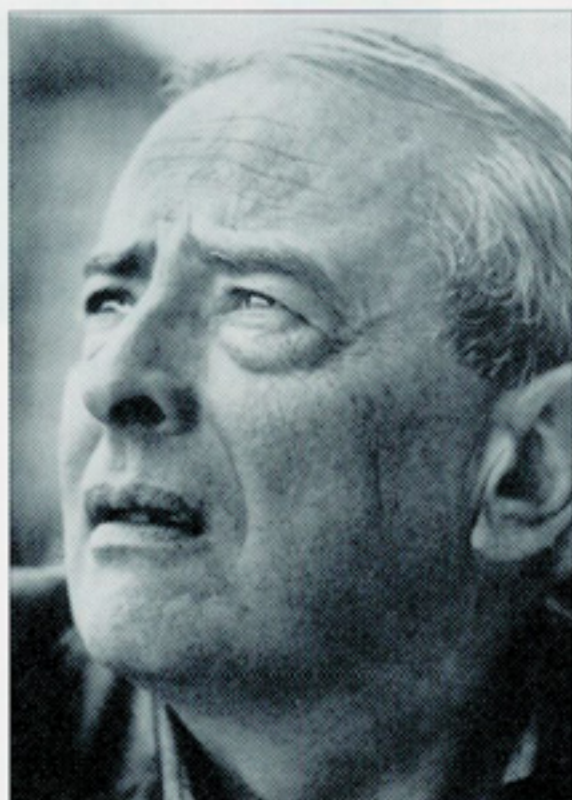
DER GROSSE UNBEKANNTE

Witold Gombrowicz, Meister des schwarzen Humors und des Absurden, hat beim Publikum zu Lebzeiten nicht die verdiente Anerkennung erreicht. Die Edition seiner gesammelten Werke sollte das ändern.

Mit seinen Theaterstücken „Yvon, die Burgunderprinzessin“ und „Operette“ ist der polnische Autor Witold Gombrowicz auf deutschsprachigen Bühnen jeglicher Größe Dauergast, doch sonst weiß man wenig von dem mehrfach preisgekrönten Dichter und Denker, einem von den Vielen, die den Nobelpreis (1968) knapp verfehlt haben. An dieser Kränkung ist er allerdings (1969) nicht gestorben, sondern an seinem durch ein Asthmaleiden geschwächten Herzen. Schon lange davor hatte ihn das Leiden sprachlos gemacht, was den Schreibenden weder an der Arbeit hinderte, noch ihm seinen beißenden Humor nahm.

Witold Gombrowicz, 1904 auf dem Gut seiner wohlhabenden Eltern geboren, studierte auf Wunsch des Vaters an der rechtswissenschaftlichen Fakultät von Warschau. An der Ausübung des Berufes selbst hatte er wenig Interesse: „Ich konnte nicht zwischen Richter und Mörder unterscheiden und schüttelte den Mördern die Hand.“ Auch mit seinen Philosophie- und Volkswirtschaftsstudien kam er nicht recht vor-

Die jetzt komplette Ausgabe ermöglicht eine intensive Auseinandersetzung



Gombrowicz ist für viele noch immer ein Unbekannter geblieben.

an. Lieber saß Witold in den literarischen Cafés von Warschau, wo er auch seine ersten kurzen Geschichten schrieb. 1933 wurden sie veröffentlicht, ernteten harsche Kritik und wenig Lob. Dennoch beschloss Gombrowicz, sich ganz dem Schreiben zu widmen. 1935 erschien „Die Burgunderprinzessin“ (die Assoziation gilt nicht dem Land, sondern dem Wein), das Stück wurde jedoch kaum beachtet. Erst 1937 war Gombrowicz in aller Munde: Sein satirischer Roman „Ferdynand“, „eines der wichtigsten übersehenen Bücher des 20. Jahrhunderts“ (Susan Sonntag), führte zum Rauschen im Blätterwald, das literarische Warschau hatte seinen Skandal. Danach wendet sich jedoch das Lebensblatt des jungen Schriftstellers. Während er 1939 an der Jungfernfahrt des Schiffes „Chrobry“ nach Buenos Aires teilnimmt, bricht der Krieg aus. Die Vergnü-

gungsreise mündet im Exil. Gombrowicz bleibt in Argentinien und verfasste dort einen Großteil seiner Werke (Trans-Atlantik, Pornografia und Kosmos). Er, der Gutsbesitzerssohn, lebte nun von Almosen, Stipendien und Zuwendungen guter Freunde. 1963 erhielt er eine Einladung nach West-Berlin und verließ Argentinien. Danach zog Gombrowicz seines Asthmas wegen nach Südfrankreich. 1969 ist er gestorben, mehrfach preisgekrönt, aber nicht wirklich bekannt.

Gombrowicz gilt als Vertreter des Existentialismus, mit einer Vorliebe für das Absurde, Groteske, Abgründige und Phantastische. Zeitgenosse Czesław Miłosz charakterisiert Gombrowicz Grundphilosophie plastisch: „Er war der Meinung, dass nur das real ist, was in unserem Kopf existiert, dass die Wirklichkeit keine eigene Form hat.“

Ich tendiere immer zu dem naiven Glauben, dass der Apfel an sich und nicht nur in meiner Wahrnehmung existiert.“ Der Konflikt zwischen Erscheinung und Persönlichkeit, und die Suche des Ichs nach sich selbst beschäftigt Gombrowicz in allen seinen Werken, besonders deutlich aber in dem spannungsgeladenen Schauerroman „Die Besessenen“. Obwohl Gombrowicz Werk in 30 Sprachen übersetzt ist, ist er der große Unbekannte aus Polen geblieben. Der Hanser Verlag bietet nun die Gelegenheit, das zu ändern.

DITTA RUDLE

Fazit: Eine gediegene und profunde Ausgabe für einen wichtigen Autor.

Witold Gombrowicz | **Gesammelte Werke in 13 Bänden** | herausgegeben von Fritz Arnold und Rolf Fieguth, Hanser 1983ff. Zusammen 4.076 Seiten, Leinen, Fadenheftung, DM 398/65 2905/sFr 343. Jeder Band ist auch einzeln erhältlich.

KURZE WELTEN

If this sounds like the story of a life, okay."
(Raymond Carver)

Raymond Carver ist wohl manchen ein Begriff, seit Robert Altmann seine Short stories für seinen preisgekrönten Film „Short Cuts“ adaptiert hat. Der Berlin Verlag hat vergangenes Frühjahr begonnen, das Werk in neuer Übersetzung herauszugeben. Den Anfang machte der Band „Würdest du bitte still sein, bitte“, der von der Kritik hochgelobt wurde. Nun erschien der zweite Band mit Erzählungen „Wovon wir reden, wenn wir von der Liebe reden“. Im Frühjahr wird der dritte Band mit Erzählungen „Kathedrale“ erscheinen.

In einer der siebzehn Geschichten aus „Wovon wir reden, wenn wir von der Liebe reden“, „Tüten“, trifft ein Sohn seinen Vater nach Jahren am Flughafen wieder. Der Sohn hat den Vater seit der Scheidung der Eltern nicht mehr gesehen. Es bleibt ihnen bloß die Zeit bis zum Anschlussfluges des Sohnes, um über das Vergangene zu sprechen. Der Vater versucht zu erklären, warum er die Mutter damals betrogen hat. Der Sohn zeigt jedoch kein Verständnis für die Erklärungsversuche seines Vaters. Nach diesem Treffen werden sie einander nie wieder sehen. Auf der Weiterreise bemerkt der Sohn, dass er den Konfekt, den ihm der Vater für sein Kind und seine Frau mitgegeben hat, auf der Theke der Bar vergessen hat. „Auch gut. Mary brauchte keine Süßigkeiten, kein Mandelsplitterkonfekt oder was auch immer. Das war letztes Jahr. Jetzt braucht sie es noch weniger.“ So banal und einfach wie ich die Geschichte hier zusammengefasst habe, ist sie auch. Auf nur zehn Buchseiten gelingt es Carver, symptomatisch die amerikanische Gesellschaft Mitte der 70er Jahre zu zei-



Kurz, aber präzise und trifft ins Mark:
Raymond Carver.

gen, in ihren Strukturen erschüttert durch Vietnam und Watergate. Carver weiß genau, wovon er schreibt. Großgeworden in einfachen Verhältnisse, mit knapp 20 Jahren Heirat, zwei Kinder, Alkoholsucht. Ausreichend Zeit zum Schreiben hatte er nie. Zwischen Arbeit und seinen Pflichten als Familienvater und dem Alkohol blieb ihm nur wenig Raum um produktiv zu sein. Short stories und Gedichte wurden für ihn zur einzig möglichen Schreibform. Einfache Sätze, wenige Figuren und überschaubare Handlungsorte kennzeichnen die Geschichten Carvers. Miniaturen des Alltags, die zwischenmenschliche Grausamkeiten, Gewalt, Hass, Ignoranz, aber auch Liebe offenlegen. Über Carvers Geschichten lauert stets etwas Ungewisses, Drohendes und Faszination ist gepaart mit Verunsicherung. Mit dem letz-

ten Satz bleibt der Leser jedoch nicht ratlos zurück, sondern erhält Raum, um weiterzudenken, umzudenken, die Geschichte auch neu zu denken. Melancholie und Traurigkeit schwingt in den Geschichten stets mit, was verständlich wird, wenn man Carvers Lebensgeschichte betrachtet, die alles andere als eine klassische amerikanische Erfolgsgeschichte ist. Erst mit 38 Jahren veröffentlicht er schließlich seinen ersten Erzählband. Ein Jahr später gelingt es ihm die Alkoholsucht zu besiegen. In den nächsten Jahren erscheinen weitere Bücher. Inzwischen jedoch hat der Lungenkrebs vollkommen die Macht über seinen Körper gewonnen. Am 1. August 1988, nicht einmal zwei

Monate nach seiner Heirat mit der Dichterin Tess Gallagher, stirbt er. Im Jahr seines Todes wurde er noch in die Academy of Arts and Letters aufgenommen.

Ein amerikanischer Schreiber der Spitzenklasse. Zu seinen Short stories kann man nur sagen: lesen, lesen und sich auf „Kathedrale“ freuen.

KARIN BERNDL

Fazit: Aufregende und faszinierende „Unterhaltung“, die oft schmerzhaft ist, aber die man lesen muss.

Raymond Carver [Wovon wir reden, wenn wir von der Liebe reden] A.d. Amerikan. v. Helmut Frielinghaus. Berlin Verlag 2000. 174 S. DM 38,80/6S 277/sFr 36,80

Raymond Carver [Würdest du bitte endlich still sein, bitte] A.d. Amerikan. v. Helmut Frielinghaus. Berlin Verlag 2. Auflage 2000. 325 S. DM 39,80/6S 291/sFr 38

FOTO: BERLIN VERLAG



Manfred Sack über Götter und Schafe

Götter und Schafe

Über Häuser, Städte, Architekten – Kritiken und Reportagen
Manfred Sack

224 Seiten, 80 sw-Abbildungen.
Klappenbroschur
65 351.-* / DM 48.- / sFr. 42.-
ISBN 3-7643-6141-7

*unverbindlich empfohlener Ladenpreis

Manfred Sacks Schilderungen der Wirklichkeiten, Visionen, Skandale und Glücksfälle, die im Laufe seiner Arbeit für die Wochenzeitung DIE ZEIT entstanden, haben unser Bild von der Architektur als einem Medium der Öffentlichkeit entscheidend mitgeprägt. Offen und kompromißlos bezieht er Stellung zu den Planungen und ihren gebauten Ergebnissen, und mißt sie an den Forderungen von Logik, Mut und Humanität.

Vier Jahrzehnte deutscher Architektur werden in den ZEIT-Beiträgen, die in diesem Buch versammelt sind, ebenso kritisch wie mitteilungsfreudig dargestellt.

»Ein lebenswürdig plauderndes Buch, in dem sich Gedanken und Beobachtungen von grosser Präzision verbergen.« Bauwelt



Birkhäuser – Verlag für Architektur

BIRKHAUSER

SANFTE TODE



Ingrid Noll
*Selige
Witwen*

Roman · Diogenes

Dicke Freundinnen sind Maya und Cora. Immerhin haben sie schon einiges zusammen durchgemacht, wobei der eine oder der andere Mann auf der Strecke blieben, wie man in „Die Häupter meiner Lieben“ nachlesen kann. Ein sonniges Italien mit gutem Essen, brauchbaren Liebhabern und der Möglichkeit zu einem ungezwungenen Leben wurde ihre neue Heimat. Auch in diesem Roman ist Italien der Ausgangspunkt und Endpunkt einer Reise. Cora beschließt aber, ihre kranke Großmutter in Deutschland zu besuchen, packt Maja und ihren kleinen Sohn Béla in den Ferrari und ab geht es. Doch ein wenig Unmut hat sich zwischen dem Dreamteam eingeschlichen. Maja möchte aus dem Schatten der dominierenden, löwenmähnigen Cora heraustreten. Schneller als sie denkt hat sie Gelegenheit dazu, denn Cora bündelt mit ihrem Cousin an, fährt zurück in die Toskana und Maja bleibt in der WG des Cousins zurück. Bald unterstützt sie eine Mitbewohnerin bei der Flucht vor ihrem Mann und dann beginnt eine rasante Jagd, die Maja fast das Leben kostet. Ingrid Noll hat eine gehörige Portion Rotlichtmilieu mit Mädchenhandel und Zuhälterei hinein gepackt. Als Cora und Maja wieder vereint auftreten, beginnen sich die Knoten zu lösen. Zurück bleiben einige tote Männer und das Leben in der Toskana lockt mit unverminderter Frische. Man kennt jetzt schon die Figuren der Noll, läßt sich nicht mehr so leicht verblüffen, doch es ist immer wieder fein, mit welcher Nonchalance und Kaltblütigkeit die zwei Frauen ihre Probleme lösen. Noll hat hier eine sehr lockere und amüsante Geschichte abgeliefert, die ihre Leser nicht enttäuscht.

SIMON ECKSTEIN

Fazit: Wie man Ingrid Noll liebt, flott erzählt, mit einer gehörigen Portion Witz und Zynismus. Und natürlich müssen wieder einige Männer für einen guten Zweck ins Gras beißen.

Ingrid Noll [Selige Witwen]
Diogenes 2000, 270 S.
DM-sFr 36,90/6S 269

POETIK UND MECHANIK



DAS HIGHLIGHT

Das Warten hat sich ausgezahlt. In seinem langersehnten neuen Roman erzählt Jan Koneffke eine kleine, große Geschichte, die Lebensgeschichte Paul Schatzens. Geboren in die Weimarer Republik, wächst er als Halbjude unter der Obhut seines strengen, antisemitischen Großvaters im Berliner Scheunenviertel auf. Die Verständnislosigkeit der Erwachsenenwelt und die Härte seines Umfeldes lassen den Paul schon früh in eine Phantasiewelt flüchten. Als Hitler zum Reichskanzler gewählt wird, stirbt der Großvater. Paul ist sich ganz sicher: „der Großvater hockt in einer Loge im Erdinneren und verstellt die Zeiger der Zeit“. Denn eine Leidenschaft erbt Paul von seinem Großvater: die Liebe zu alten Uhren. Doch an den Zeigern der Zeit lässt sich nicht drehen und so muss schließlich auch Paul aus dem Scheunenviertel flüchten. Im zweiten Teil des Romans wird im Zeitraffer Pauls Leben in den 60er Jahren der DDR geschildert. Er hat seinen gedanklichen Uhrenkasten, seine phantastische Gegenwelt, nie verlassen. Dem einzigen Menschen, dem er je aus seinem Leben erzählen wird, ist sein Neffe Max.

Koneffkes Roman ist eine dicht gesponnene Geschichte aus der Sicht eines Kindes, wohl dosiert zappelt und strampelt seine Geschichte zwischen historischer Wahrheit und wundersamen Ausflügen in die Welt der Phantasie.

KARIN BERNDL

Fazit: Diese gelungene Mischung aus Entwicklungsroman, Liebesgeschichte, Erinnerungsbuch beeinflusst von jüdischer Erzähltradition, zählt zu den besten Romanen des vergangenen Jahres.

■ Jan Koneffke [Paul Schatz im Uhrenkasten] DuMont 2000.
276 S. DM 39,80/6S 291/sFr 37

KALTE WELTEN

Shan ist ein Sträfling. In einem Arbeitslager in Tibet baute er zusammen mit tibetischen Mönchen eine Straße. Als auf dem Baugelände eine kopflose Leiche in westlicher Kleidung gefunden wird, wird Shan aus dem Lager geholt und erhält den Auftrag, möglichst schnell einen Täter zu finden. Shan war in seinem früheren Leben Kommissar, bis er aus nicht ganz geklärten Gründen in Ungnade fiel. Schnell wird ihm ein alter Mönch als Täter präsentiert, doch Shan wird stutzig. Zu einfach, zu glatt geht alles. Doch die Dinge eskalieren, die Mönche im Lager treten in Streik, ein Blutbad scheint sich abzuzeichnen und Shan muss seine Ermittlungen möglichst schnell abschließen und den richtigen Täter finden. Man verrät wahrscheinlich keine Überraschung, wenn man sagt, dass es ihm schließlich in einem großen Showdown trotz aller widrigen Umstände auch glückt. Das erwartet man einfach. Die Krimihandlung ist aber nur eine Ebene



des Buches, der rote Faden gewissermaßen. Die eigentlichen Qualitäten kommen auf anderen Ebenen zum Vorschein. Um nämlich diesen Fall zu lösen, muss sich Shan intensiv mit der tibetischen Kultur beschäftigen, ihren Mythen, Glaubensvorstellungen. Man erfährt viel über die Geschichte des eroberten Landes, die Unterdrückung durch die Chinesen und die ungebrochene Kultur der tibetischen Mönche. Hier hat Pattison eine unglaublich spannende Welt fernab unserer Vorstellungen entworfen, die durch ihre Exotik und fremden Bilder die Leser in den Bann zieht.

Fazit: Hier findet man alle Ingredienzen eines gut komponierten, ungemein spannenden Romans. Nicht umsonst wurde der Roman mit dem Edgar Allan Poe Award ausgezeichnet.

Eliot Pattison [Der fremde Tibeter]
Übers. v. Thomas Hauschild
Rütten & Loening 2000, 493 S.
DM 44/6S 321/sFr 42,10



DITTA RUDLE

Mit klarem Blick und spitzer Zunge schildert die Belgierin **Amélie Nothomb** ihr Arbeitsjahr in der 44. Etage des Yumimoto-Gebäudes. Ein Jahr in der Hölle der undurchschaubaren Hierarchien und eines sonderbaren Ehrenkodex, des Machismo und der absichtlichen Demütigungen, verbracht „Mit Staunen und Zittern“ (Diogenes). Nur durch ironisch-bissige Kommentare und den Blick aus dem Klofenster aus schwindelnder Höhe kann Amélie die 365 Tage überstehen. Die Autorin spricht aus eigener Erfahrung und hat doch keinen Bekenntnisroman geschrieben, sondern eine köstliche Karikatur gezeichnet, die genau die Menge an Wahrheitskörnern enthält, die JapankennerInnen bestätigen, etwa der Künstler Edgar Honetschläger in den Filmen Milk und L + R.

Barbara Vine: „Heuschrecken“ (Diogenes) - einfühlsam, spannend, unterhaltsam, leidenschaftlich. Wer Barbara Vine kennt, verschlingt ihre Romane, wem sie immer noch fremd ist, muss dies schleunigst ändern. Die Heuschrecken sind übrigens Hochspannungsmaste, auf die Clodagh zu klettern pflegte, um ihrer Klaustrophobie zu entkommen. Später spaziert sie über die Londoner Dächer und kann den Ballast der Erinnerung doch nicht abwerfen. Ihr Liebster hatte in die Hochspannungsleitung gegriffen und war aus ihren Armen in den Tod gestürzt. Nicht überraschend, dass Clodagh Elektrikerin wird.

Ins farbenprächtige und grausame Mittelalter, exakt nach Quendlingburg, führt **Helga Glaesener** mit dem Klosterkrimi „Du süße sanfte Mörderin“. Die Kämpfe zwischen Kirche und Welt, das Erstarken der Bürger und das Wachsen der Städte bilden den Hintergrund zur romantischen Liebesgeschichte und der Suche nach einer Mörderin.

GANZ PRAG IST BÜHNE

Hanns-Josef Ortheil lässt Casanova mit Mozart zusammentreffen und Da Ponte verjagen.

In einer Herbstnacht des Jahr 1787 hat die junge Anna Maria Gräfin Pachta einen furchtbaren Traum. Einen Traum, wie ihn Jungfrauen gern träumen und sich doch dabei schrecken. Den Mann kennt sie nicht, gemerkt hat sie sich jedoch die Erkennungszeichen des Wüstlings: Ein Hut mit einem weißen Federbusch (schon ziemlich aus der Mode damals), der Degen mit einem kunstvollen Knauf (zwei sich aufbäumende Schlangen, doch Freud konnte der Gräfin natürlich noch nichts sagen) und ein protziger Ring mit einem Löwenkopf (Venedig lässt grüßen). Später, wenn sie sich heimlich aus dem Damenstift auf den Hradschin geschlichen hat, werden ihr sowohl die Insignien des Verführers begegnen als auch drei Männer, Verführer wohl, jeder auf seine ganz spezielle Art. Doch keiner ist der Kerl aus dem Traum. Dass der Traum sich dann doch erfüllt, und auf der Gräfin durchaus genehme Weise, ist nur eine der Pointen des wunderbaren Romans von Hanns-Josef Ortheil, dessen Titel „Die Nacht des Don Juan“ viel verspricht und noch mehr hält.

Kurz bevor die von ihrem Vater quasi ins Kloster verbannte Anna Maria im Traum von dem Frauenhelden besucht wird, ist einer der berühmtesten in der Stadt angekommen: Giacomo Casanova, Chevalier de Seingalt, lässt sich aus dem benachbarten Schloß Dux der Waldsteins nach Prag kutschieren, um im Palais seines alten Gönners, des Grafen Pachta, Logis zu nehmen. Wie alle Kulturmenschen in Prag weiß auch der alte Herr (von ihm kann die Gräfin keinesfalls geträumt haben, denn er ist die Vornehmheit und der Anstand, besonders Frauen gegenüber, in Person), dass Mozart in der Stadt ist. Seit dem Frühjahr schon werkelt er an einer neuen Oper, die sich die Prager Sängerinnen gewünscht haben. Doch der kleine Mann hat anscheinend wenig Eile und der Premierentermin rückt näher, ohne dass wichtige Teile komponiert, geschweige denn kopiert wären.

Dem Musiklexikon können wir entnehmen, dass Mozart schließlich doch zu Rande kam, denn die Uraufführung des „Don Giovanni“ hat das historisch verbrieft Datum vom 29. Oktober 1787. Mozart dirigierte selbst und das Publikum überschlug sich vor Begeisterung – noch heute sollte sich Wien genießen, dass Mozart in der Kai-



Für seine Beschäftigung mit Mozart wurde Ortheil jetzt ausgezeichnet.

serstadt nicht so geliebt und verehrt wurde, wie es ihm zustand. Da bildeten die PragerInnen schon den besseren Fanclub.

Sei's drum, noch ist Mozart nicht fertig und sein Textdichter Lorenzo Da Ponte rauf sich die noch verbliebenen Haare, auch wenn er wenig vom „Prima la musica“ hält und die Parole ihm viel wichtiger erscheinen. Diese Wörter aber findet Signore Casanova unsäglich, schildern sie doch den Don Juan grob und ungeschlacht, zeigen ihn mehr als geistlosen Vergewaltiger (wie der Textfabrikant selbst) denn als eleganten Verführer mit Stil. Nur mit Casanova (diesseits und jenseits und auf der Bühne) wird diese Oper ein Erfolg, denkt Casanova und beginnt sein Spiel.

Natürlich kennen sie einander längst, der mittelmäßige Librettist, der weltbeste Verführer und der vielgeliebte Komponist. Zwei Aufenthalte zumindest (also Mozart + Da Ponte) sind verbürgt und auch die Memoiren Casanovas können gelesen werden, ob er allerdings ausgerechnet in Prag nach vollbrachter Tat (davon gleich mehr) beschlossen hat, der Welt seine Lebenserinnerungen zur Verfügung zu stellen, ist nicht sicher und im Kern wohl auch egal. Was die Leserschaft zwar nicht erst durch Autor Ortheil erfährt, aber kaum auf so drastische Art reflektiert hat, ist die Tatsache der heftigen Abneigung des Weltmannes Casanova gegen den Provinzgockel Da Ponte. Er, der alte Casanova, findet den routiniert gereimten Text des in seinen Augen bestenfalls mittelmäßigen Talents der Musik in keiner Weise angemessen und die von

Da Ponte, gezeichnete Figur des Don Juan hält er für einen schlapper Klischeeträger; die Handlung scheint ihm alles andere als dramatisch und aufwühlend. Deshalb beschließt er mit einer (ziemlich gemeinen) Intrige, den Herrn Da Ponte aus Prag zu entfernen, um selbst sämtliche Hefte in die Hand zu nehmen. Kurz: Der gewitzte Casanova sorgt also dafür, dass sich der plumpe Da Ponte bis auf die Knochen blamiert und bei Nacht und Nebel abreisen muß. Die Pointe (mehr werden aber nicht verraten) ist, dass Da Ponte, der historische, damals tatsächlich aus Prag abreisen musste, aber nicht wegen einer Schlafzimmersgeschichte, sondern weil ihn der Kaiser nach Wien beordert hatte.

Wie kunstvoll Ortheil Facts und Fictions verknüpft, mag auch die Feststellung zeigen, dass eine Begegnung Mozarts mit Casanova in Prag zwar nicht verbürgt ist, aber schon seit dem 18. Jahrhundert immer wieder erzählt wird. Verbürgt ist hingegen, dass sich Casanova mit dem Don Juan-Stoff beschäftigt hat – Fragmente für ein Theaterstück wurden in seinem Nachlass gefunden. Doch ist es völlig egal, was wahr und was erfunden ist, denn es geht nicht um einen historischen Roman, sondern um die Apotheose der Kunst, in diesem Fall in Form der Musik und um deren Verführungskünste. Alle erliegen sie den Zauber des „Dede-de“ oder anderer Noten: Casanova, die Grä-

fin Anna Maria, deren Dienerin Johanna, der Diener Paul, von Casanova in Paolo umgewandelt – aufgepasst bitte, der „Figaro“ ist schon geschrieben, also kehrt sich allmählich oben nach unten und es hüpfert nicht mehr der Graf in der Dienerin Bett, sondern der Diener ...

Wo, wann und wie dieses oben vorgestellte Personal und auch noch einige andere wichtige Personen (etwa Mozarts Weiberl oder die Josefa Duschek, ein frühes Groopie) sich miteinander und ineinander verwickeln und was sie mit den von Casanova neu gestylten Figuren der neuen Oper zu tun haben, muss selbst gelesen werden. Auch wenn das Zitat nicht aus einer Mozartoper stammt und nicht von Da Ponte gebastelt worden ist (sondern von Arrigo Boito nach Shakespeare für Verdi), so hat sich Hanns-Josef Ortheil zum Vergnügen seiner LeserInnen doch daran gehalten: Die ganze Welt (also Prag) ist Bühne. Nicht nur in der Oper, sondern auch im Pachtaschen Palais, im Gartenhäusl der Duschek und in den Schenken der Unterstadt. Ein undurchschaubares Maskenspiel, ein erotisches Kunstwerk, ein lustvolles Sinnesspektakel entwickelt Ortheil so plastisch und farbig, dass ein fabelhafter Film zu lesen ist, ein Film, der, für die üblichen 90 Leinwandminuten gedreht, sicher verblissen würde.

Mozartdichtungen waren seit jeher in Mode (E.T.A. Hoffmann war der erste) und

Hanns-Josef Ortheil [Die Nacht des Don Juan] Luchterhand, 2000, 380 S., DM 42/65 307/sFr 40.

ZUR PERSON

Hanns-Josef Ortheil wurde 1951 in Köln geboren. Schon mit acht Jahren veröffentlichte er seine ersten Erzählungen in Tageszeitungen, doch wollte er Pianist werden und studierte bei Claudio Arrau und in Rom. Krankheitsbedingt musste er seine Laufbahn abbrechen, studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie. 1976 promovierte er in Mainz, seit 1982 lebt er als freier Schriftsteller in Stuttgart. Im Vorjahr hat Hanns-Josef Ortheil den Stadtschreiber-Literaturpreis der Stadt Mainz (ZDF und 3sat) erhalten. Veröffentlichungen (Auszug): 1982 Mozart – im Innern seiner Sprache, Essay 1989 Agenten, Roman 1992 Abschied von den Kriegsteilnehmern, Roman 1998 Faustinas Küsse, Roman 1999 Im Licht der Lagune, Roman

warum das so ist, darüber könnte man einige Thesen entwickeln, hier bleibt nur festzuhalten, dass Ortheils Mozartiana nicht die letzte, aber eine der vergnüglichsten, bleiben wird. „Die Nacht des Don Juan“ ist der dritte und daher wohl perfekte Teil einer Trilogie über die Kunst und den Künstler im 18. Jahrhundert. „Faustinas Küsse“ werden in Rom verteilt, wo der Geheimrat Goethe auf seiner Italienreise Pause macht; „Im Licht der Lagune“ erstrahlen die Bilder der Venezianer..

DITTA RUDLE

Fazit: Kunstvolle und höchst amüsante Mischung von Fakten mit Fiktion.

FESTGEHALTENE MOMENTE

Ist Fotografie eine Kunst? Kann eine Frau überhaupt Künstlerin sein? Im viktorianischen England (und auch sonst überall) waren das noch ernsthafte Fragen und die Antworten ziemlich eindeutig. Deshalb hat es Isabelle, die der künstlerischen Fotografie verfallen ist, auch schwer, anerkannt zu werden. Als sie Annie Pheldon, das Hausmädchen, als hingebungsvolles und intelligentes Modell entdeckt, gelingt ihr der Durchbruch. Ihren Mann Eldon kann das nicht gar so freuen, will er doch selbst als Kartograf Erfolg haben. Wovon Isabelle und Eldon wirklich träumen, was ihre Phantasie beflügelt und wie sie ihr Leben gestalten wollen (oder ertragen können), erzählen sie Annie. Beiden



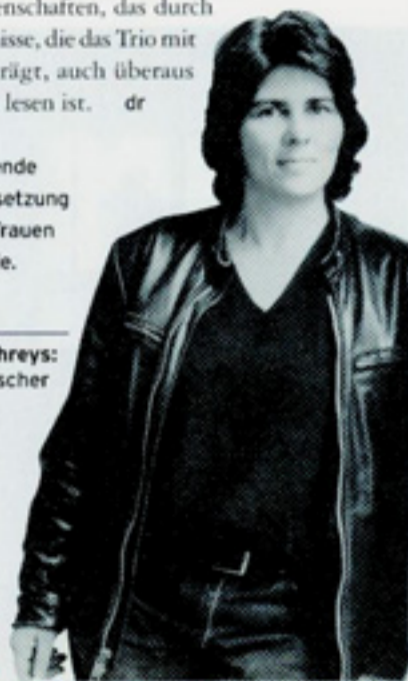
bietet sie eine Projektionsfläche ihrer Wünsche und reift dabei zur selbständigen Frau. Helen Humphreys hat sich für ihren feinst zisierten Roman die Fotografin Margaret Cameron (1815–1879), oder eher jene Serie ihrer Bilder, für die das Hausmädchen Mary Hillier Modell stand, als Inspirationsquelle genommen, sonst aber ihre Figuren als freie Erfindungen in das historische Ambiente gesetzt. Mit dem Porträt der beiden so unterschiedlichen Frauen, Isabelle und Annie, stellt Humphreys den Fokus zwar auf die Macht der

Helen Humphreys [Die Abbildung] Aus dem Englischen von Stefanie Schaffer-de Vries, Residenz, 2000, 290 S., DM 39/65 285/sFr 36.

Fantasie und die Kraft der Kunst, doch fängt sie auch die gesellschaftliche Situation im ausgehenden 19. Jahrhundert ein. So wird der Roman ein Kaleidoskop der Sehnsüchte und Leidenschaften, das durch die Geheimnisse, die das Trio mit sich herumträgt, auch überaus spannend zu lesen ist. dr

Fazit: Spannende Auseinandersetzung über Kunst, Frauen und Fotografie.

Helen Humphreys: Mit sezierender Genauigkeit



ES IST NICHT ALLES GOLD, WAS GLÄNZT

Ravelsteins Vermächtnis für mich war ein Thema – er wollte mir ein Thema geben, das beste womöglich, das ich je hatte, vielleicht das einzige von Bedeutung“, lässt Bellow sein Alter Ego Chick am Anfang des Romans sagen. Das Thema soll Ravelstein selbst sein. Ravelstein ist ein erfolgreicher Dozent und Bestseller-Autor und lädt seinen Freund Chick nach Paris ein. Nach seinem Tod soll der Freund schonungslos und ehrlich seine Lebensgeschichte niederschreiben. Nach dem Tod des Freundes will es dem Biographen jedoch nicht so recht gelingen über ihn zu schreiben. Erst Jahre später, nachdem er selbst dem Tod von der Schippe gesprungen ist und seine eigene Krise überwunden hat, stellt er die Memoiren fertig. Bellow wäre nicht Bellow, stünde nicht auch in diesem Roman sein Lebensthema im Zentrum der Handlung: Jüdische Identität und Selbstfindung. Auch wenn die Figur des Ravelsteins kontroversiell gestaltet ist und „die große Seele“ Ravelstein auch manchmal der Lächerlichkeit preisgegeben, rührend erscheint, vermisst man doch die Schärfe, die man von den tragikomischen Helden Bellows wie Augie March oder Herzog gewohnt ist.

Dem 85-jährigen Nobelpreisträger Bellow ist trotzdem eine wunderbare Liebeserklärung an seinen verstorbenen Freund Alan Bloom gelungen und kursierend um Bellows zentrales Lebensthema werden in unterhaltsamen Dialogen der beiden Freunde und Selbstgesprächen des Ich-Erzählers aktuelle Fragen der Philosophie, Politik, Religion, Liebe thematisiert.

Fazit: Bellow zählt umstritten zu den Großen der amerikanisch-jüdischen Literatur, was er hier erneut beweist.

Saul Bellow [Ravelstein] A.d. Amerik. Willi Winkler. Kiepenheuer & Witsch 2000. 271 S. DM 39,90/6S 291/sFr 38,90



welt und kommt schließlich still und unauffällig wieder nach Baker zurück und zur Müllabfuhr.

Was seinem Vater nicht gelungen ist, gelingt ihm eher zufällig: Ein kompletter Müllstreik zur heißesten Jahreszeit verwandelt Baker endgültig in eine Kloake.

Nachdem die Unruhen vorbei sind, kauft sich John noch ein paar Zigaretten und stirbt klassenbewusst unter einer Brücke mitten unter ausgedämpften Zigarettenstummeln.

Dieser Roman führt gewissermaßen an beide Enden der Welt, hier werden am Morgen die Rohstoffe unter dem Einsatz stupider Arbeiter zu Waren, die am anderen Ende des Tages wieder konsumiert werden und zu grandiosem Müll mutieren. „Monument für John Kaltenbrunner“ ist jener Arbeiterroman, den die Dichter des Sozialismus nie zustande gebracht haben, noch dazu ist er unterhaltsam, weil er dem Helden ein Schicksal gönnt, wenn auch ein zweifelhaftes. Und schließlich adelt der Roman die Provinzstadt Baker, wie sonst nur Thomas Pynchon und James Ellroy den Mythos L.A. adeln, als Agglomeration von Industrie, Wahnsinn und humanistischem Restmüll.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Ein Roman aus der Provinz – zynisch, prall und mit Schweiß.



Tristan Egolf
Monument für
John Kaltenbrunner

Frank Heibert

Tristan Egolf [Monument für John Kaltenbrunner] Vom Schlachten des gemästeten Kalbs und vom Aufrüsten der Aufrechten. A. d. Amerikan. von Frank Heibert. Suhrkamp 2000. 500 S., DM 49,80/6S 364/sFr 46

MONUMENT FÜR JOHN KALTENBRUNNER

Provinzromane können mit ihrer Wucht, ihrem Gestank und ihrer eindimensionalen Orgiastik durchaus Weltliteratur sein, die dem Leser zu einer neuen Leseridentität verhilft.

Der Roman „Monument für John Kaltenbrunner“ spielt im geistig abgelegenen Industriekaff Baker, das vom Corn Belt wie von einer Gürtelrose umgeben ist. Vater

Ford Kaltenbrunner hat früh das Handtuch geworfen und ist gestorben, woran man in dieser Gegend gerne stirbt: an Bildungslosigkeit. Seine Idee, durch gewerkschaftliche Organisation etwas Struktur ins Leben zu bringen, scheitert kläglich.

Sohn John führt als Mündelkind eine erfolgreiche Geflügelfarm, ehe er von religiösen Abzockern um Hab und Gut gebracht wird. John Kaltenbrunner erfährt im zweiten Bildungsweg die Realität der Arbeits-



Auf der Suche nach Mies
Ricardo Daza

192 Seiten, 179 Duoton Abbildungen.
Klappenbroschur
6S 291.-* / DM 39.80 / sFr. 35.-
ISBN 3-7643-6239-1

*unverbindlich empfohlener Ladenpreis

Daza ermittelt ...

Auf den Spuren von Mies van der Rohe – Architekturgeschichte kann spannend wie ein Krimi sein! Mies van der Rohe in einem Glas- und Stahlbau stehend und eine Zigarre rauchend – den Autor ließ dieses enigmatische historische Foto des weltberühmten Architekten nicht zur Ruhe kommen. Der Leser folgt der kriminalistischen Spurensuche Dazas, die systematisch architektonische und gestische Details deutet und miteinander verknüpft, mit wachsender Spannung. Ricardo Dazas »Beweismaterial«: interessante Elemente aus Mies' Biografie sowie eine faszinierende Illustrationssequenz mit vielen Trouvaillen.

»Selten spannender und
lehrreicher unterhalten
worden!« DBZ

Birkhäuser – Verlag für Architektur

BIRKHÄUSER

BUCHGESCHICHTEN

„die paradoxien des herrn guadalcana“ bestehen aus einem kompakten Eingangstext über die persönlichen Aufzeichnungen eines nicht mehr Aufgetauchten, der Autor nennt diesen knapp zwanzigseitigen Text beinahe einen Roman, denn so etwas Zusammenhängendes wie dieser Text sei beinahe nur mehr mit der Gattungsbezeichnung Roman auszustatten.

Kursivdruck, Fett-Art, Binnen-Slash, Rot-Wörter, Ligatur-Zeichen fordern jeden Setzer heraus, bieten aber dem Leser die Möglichkeit, die jeweiligen Partikel nach einer individuellen Skala anzuordnen. Angenommen, das Rotgedruckte wäre das, was ein übermenschlicher Literatur-Lehrer beigesteuert hätte, so gibt es für den Leser Anweisungen und Erkenntnisse wie „andertags“, „eilt“ oder „da bricht also der tag an“. In mehreren Lektüreschritten empfiehlt es sich, jeweils die Textteile mit dem gleichen Erregungslevel zusammen zu fassen, aus dem angebotenen Textfeld erheben sich plötzlich interessante Wortberge mit neuen Bedeutungen und „Geschichts-Zügen“. So kommt einem auch der Herr Guadalcanal völlig bekannt vor, als hätte er berühmte Schlachten der Weltgeschichte geschlagen

oder das Perpetuum mobile erfunden. Weitere Textabschnitte sind überschrieben mit „notizen in der daenischen staatsbahn“, worin sich anlässlich einer Lesereise durch Legoland die Wörter plötzlich wie Spielsteine zu Spiel-Gespinsten auftürmen. „von herzlichen herzen in zuckersüßer nacht“, wo die sogenannten Herzwörter auf ihre Hitzebeständigkeit hin getestet werden oder „flaggenmikado“, worin die festliche Überpracht des Patriotismus plötzlich den Gesetzmäßigkeiten des Windes zu gehorchen hat. Wenn man sich Peter Bichsels Rat zu Herzen nimmt und die Texte mit einer Behutsamkeit angeht, als ob man sie gerade für sich selber schreiben wollte, wird der Gewinn aus diesem Prosa-Band schier unermesslich sein. Die Texte sind so angelegt, dass man sie immer wieder lesen möchte, und schon während des Lesens begreift man, dass sich diese Lektüre in dieser Form nie mehr wird wiederholen lassen.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Ein Geschichtenbuch darüber, wie man Geschichten beim Lesen erfindet.

heinz d. heisl | **die paradoxien des herrn guadalcana** | Haymon 2000, 111 Seiten., DM 34/65 248/sFr 33

SEHNSUCHT NACH LIEBE

Nicht umsonst gleicht beinahe jede Beziehungskiste einem Sarg, bei dem die Nägel spitz aus den Brettern hervorstehen.

In Dieter Wellershoff psycho-realistischem Roman „Der Liebeswunsch“ drehen sich die Figuren in einem Beziehungsquartett. Je nach Zuspitzung der Lage kommt die jeweilige Figur als Ich zu Wort und erzählt dem Leser von der aussichtslosen Situation. Am Beginn wird der Leser mit dem ersten Erzähler an einer Fußgängerampel bei Rot angehalten, der erzählende Chirurg Paul hat gerade einen Patienten zu Tode operiert, da glaubt er im Gewühl Anja zu erkennen, die sich vor Jahren umgebracht hat. Da an diesem Nachmittag alles schief geht, kommt auch wieder die Erinnerung aus den Höhlen des Gewissens hervorgekrochen und legt sich unbarmherzig über den Tag.

Eigentlich müsste alles im Leben klapfen, Leonhard ist angesehener Richter, der sich redlich Mühe gibt, ausgeklügelte Verbrechen wieder durch Rechtsprechung zu ordnen, und Paul ist Chirurg, der ständig auf Leben und Tod operiert. Zusammen mit

den Frauen Marlene und Anja ergibt sich ein Mobile, das sofort zerbricht, sobald die Schwerkraft der Beziehungen sich verändert. Die äußeren Gegebenheiten können noch so solide sein, was eine ordentliche Ehe ist, wird vom Teufel der Veränderung geritten. Plötzlich ist Feuer am Dach der gesitteten Beziehungen, alle lassen sich scheiden und Anja springt vom Wohnturm ins Wattenmeer. Dieter Wellershoff erzählt packend und glaubwürdig. Seine Beschreibungen der aufgewühlten Seelen nehmen es mit jeder Landschaftsbeschreibung in Cinemascope auf. Immer wieder sind bemerkenswerte Weisheiten in den Text gestreut, etwa wenn der Richter den Sinn eines Prozesses mit einem Gedicht über das Rauschen zu erklären beginnt, da nur ein Gedicht die letzte Wahrheit erörtern kann. Aber den Figuren ist dennoch nicht mehr zu helfen.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Roman über die Abenteuer hinter dem Scheunentor der Ehe, in dem niemand um Vergebung zu bitten hat.

Dieter Wellershoff | **Der Liebeswunsch** | Kiepenheuer & Witsch 2000, 396 S., DM 42/65 307/sFr 40

2001

53. Frankfurter
Buchmesse
10.-14. Oktober
2001

Aussteller
Anmeldeschluss:
21. März
Gastland
Griechenland

53rd Frankfurt
Book Fair
10-14 October
2001

Application
Deadline for
Exhibitors:
21 March
Guest of Honour -
Greece

Frankfurter Buchmesse
Postfach 100116
D-60001 Frankfurt
Deutschland
Tel.: +49 (0) 69/2102-0
Fax:
+49 (0) 69/2102-227/277
Internet:
www.buchmesse.de



NILS JENSEN

Page turner: Ich kannte den Ausdruck auch nicht, bis ihn mir wer erklärte. Page turner sind Bücher, die man dauernd umblättern muss, weil man nicht zu lesen aufhören kann. Auf deutsch: einfach spannend. Damit liefere ich Ihnen drei sogenannte „Umblätterer“: 1 Italiener, 1 Österreicher, 1 US-Amerikaner. Da ist einmal **Andrea Camilleri** („Jagdsaison“, aus d. Italien. v. Monika Lustig, Piper Verlag). Eine Dorfgeschichte, so tief und schief, so italienisch wie bestes Risotto Milanese, nur spielt das Ganze in Sizilien, um 1880. Könnte heute sein, knapp. Liebe und die Suche danach sind das Motiv, die Auslagen und Häuser voller obskurer Todesarten, der Schluss ist sogar rührend, aber tödlich. Achtzig Jahre Weltgeschichte weiter, mitten in den frühen 60er Jahren in Österreich, nicht so lang nach dem sog. „Kriegsende“, da geht es in einem Dörfchen des Alpenvorlandes noch sehr eng zu. Da wird ein Großbauer gleich Ziel mehrerer Mordanschläge. Und was da so läuft mitten im „Wiederaufbau“, schöne Briefmarken gab es damals dazu, ist ein nettes Abbild unserer Gesellschaft. Wer zur sog. Nettigkeit (und über das zweifelloso überzeugende Buch) noch lachen kann, verträgt Henkersmahlzeiten, schwarzen Humor und die Wahrheit. (**Peter Matejka**, „Der Halbmond von Gagging“, Roman, Eichbauer Verlag). Dazu gesellt sich ein Bändchen mit Geschichten aus New York, dem Moloch anderer Art. **T. C. Boyle** bläst einem die Schädeldecke weg (mit „Der Fliegenmensch“, Bilder v. Rotraut Susanne Berner, Reihe Hanser, dtv), damit einem etwas frischere Luft bleibt knapp überm Atmen. Und dabei gehen die Stories doch irgendwie „gut“ aus, oder was. Drei Bücher mit Zugang in die wahre, phantastische Welt, von einer Schräglage, wie sie keine Dreimastbark aushielte. Dank dieser Autoren.

KATZENZUNGEN

Die Katzen- und Katzenbuchliebhaberin in mir hat sofort einen klassischen Lesefehler begangen, als ich das Buch in die Hand bekam – denn statt „Pfad“ las ich prompt „Pfoten“ im Titel. Macht nichts, hätte inhaltlich auch gestimmt – obwohl ich den Titel der 1997 erschienenen Originalausgabe „The Wild Road“ noch treffen würde. Anyway – Katzenmenschen werden den Erstling des britischen Autors lieben, auch wenn der fette Wälzer streckenweise ein bisschen langatmig geraten ist und die Schilderung der verschlungenen Abenteuer des Katers Tom und seiner FreundInnen ab und zu von etwas redundanten Landschaftsbeschreibungen gekennzeichnet ist.

Dass sich auch die Rituale der Miezchen wiederholen, tut selbstverständlich keinen Abbruch an der spannenden Story – denn, wie Katzenmenschen wissen: Felidae sind so. Und mit dieser Gattung kennt Mr. King sich zweifelsfrei aus. Ihm gelingt auch im Lauf der Handlung ein gar nicht so einfacher Spagat zwischen der Beschreibung von authentischem Katzenverhalten und dem Auftreten der Miezchen als ProtagonistInnen – wo dann letztlich die künstlerische Freiheit walten muß. Denn Kater und Katze, die hier als das Königspaar fungieren, mit dem wackeren Tom als treuem Vasallen, würden im real life eher spuckend und fauchend miteinander verkehren, statt das Traumpaar zu geben. Alles kein Problem, ist der Roman doch eher im Bereich der Fantasy angesiedelt und berichtet von den großen Mysterien der Existenz, von den sprichwörtlichen neun Katzenleben, von den magischen Straßen, auf denen die Energien fließen – und von der menschlichen Machtgier und Grausamkeit, die wörtlich über Leichen geht, um an Geheimnisse zu kommen, die ihr nicht zustehen und die sie nicht handhaben kann. Letztlich geht es um den Kampf von Gut und Böse. Ganz in der momentan kassensprengenden Manier von AutorInnen, die das Genre neu kultivieren, ist auch bei Mr. King die Fortsetzung in Vorbereitung.

SYLVIA TREUDL



Fazit: Richtiges Futter für Katzenliebhaber.

Gabriel King | Auf geheimen Pfaden
Aus dem Englischen von Irene Holicki. Heyne 2000, 543 S., DM 16,90/€ 12,33/sFr 16

GEFÜHLSKINO

An einem strahlenden Sommertag im Jahr 1914 stoppt das Leben von Alix, obwohl es noch gar nicht begonnen hat. Alix ist erst 14 und darf mit der Familie des reichen Onkels in Frankreich Urlaub machen. Knapp vor ihrer Rückkehr nach England verschwindet der zweijährige Sohn der Familie und wird nie mehr gefunden. Charles Lanchbury, der Onkel, gibt allein Alix die Schuld, verstößt seine Nichte und bleibt bis ans Ende seiner Tage hasserfüllt und unversöhnlich. Alix wehrt sich nicht gegen die Ungerechtigkeit und Verleumdung, im Gegenteil, sie nimmt die Schuld auf sich und lebt fortan mit dem Trauma, den Tod eines kleinen, geliebten Bubens verschuldet zu haben. Nach einer frühen Witwenschaft versucht sie mit ihrem Sohn den Alltag zu meistern, bis der Prinz kommt, der sich jedoch nicht wie ein solcher benimmt und erst ziemliche Umwege nimmt, bevor

die beiden ein Ehepaar werden. Derry ist es auch, der die ganze Wahrheit aus der Vergangenheit hervor holt und Alix endlich von ihren Schuldgefühlen befreit.



Judith Lennox Stärke ist nicht nur ihr flüssiger Stil und die fein aufgebaute Dramaturgie des Romans, sondern auch die plastische Schilderung der Kriegs- und Nachkriegszeit in England. Die Geschichte endet im Jahr 1940, mitten im 2. Weltkrieg und am Ende einer Zeit, in der Standesbewusstsein und ein irrationales Ehrgefühl für Männer von Familie, wie der alte Lanchbury einer zu sein glaubte, noch viel zählte. dr

Fazit: Niveauvolle Unterhaltung in bestem britischen Stil.

Judith Lennox | Picknick im Schatten
aus dem Englischen von Mechthild Sandberg, Kabel 2000, 555 S., DM 39,80/€ 29,13/sFr 37

DAS LEBEN DANEBEN

Für das Mädchen Zoe bedeutet das „Leben zwischen den Seiten“ vorerst einmal einen beinahe paradiesischen Zustand, in dem die Literatur die pure Wirklichkeit ist und worin es sich trefflich abenteuernd und zitieren lässt. Durch das bloße Aussprechen von Zitaten entsteht bereits Realität, so ist es kein Wunder, wenn Zoe mitten im Erlebnissatz in eine literarische Zeile wechselt und wörtlich „der Welt abhanden kommt“, nicht bloß als Zitat eines Rückert-Gedichtes.

Allerdings verschärft sich mit der anschwellenden Belesenheit die Auseinandersetzung mit der Mutter. Ursprünglich genügte es, als Kind der Mutter nach ihrem Willen sein zu wollen, mit der Zeit stellt sich diesem Wunschbild die eigene Identität Zoes in die Quere. Hinzu kommt noch, dass die Mutter Schwierigkeiten mit ihrer Realität bekommt und eines Tages mit Blaulicht in die Landes-Psychiatrie gefahren werden muss. Für Zoe ist das freilich ein normales Abenteuer, denn psychische Störungen sind oft nur besondere Signale aus der literarischen Welt.

Der Besuch einer mit Alltagstraversen

gestählten Schule zeigt freilich, dass die Pflege der literarischen Welt allein nicht für das Leben genügt. Die Buchseiten können zwar einerseits die Welt erschließen, andererseits aber verstellen sie auch den Ausblick auf die Welt.

Als die Mutter ein sogenannter Pflegefall wird, ist es mit der Kindheit Zoes vorbei. Der Schmiedehammer des Schicksals schlägt unbarmherzig auf die Subjekte ein. „Wir leben eine Weile und kosten die Früchte vom farbenstrahlenden Marktplatz, dann vegetieren wir und kommen abhanden der Welt.“ (161)

Corinna Soria Erzählung vom Sinn der Welt und dem Nutzen der Literatur lässt nur gedämpfte Freude aufkommen, „denn hier ist kein Platz für Ausbrüche, hier ist ein Planet der Funktionstüchtigkeit.“ (131)

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Schillernde Gratwanderung einer jungen Frau zwischen der Welt der Literatur und dem tristen Alltag, der manchmal gälend wird.

Corinna Soria | **Leben zwischen den Seiten** | Wieser 2000, 161 S., DM 27,80/€ 19,80/sFr 24,20

ZU TIEF GEGRABEN



Am liebsten arbeitet die junge Gärtnerin Rosa auf Friedhöfen. Nur bei Frau Pauly macht sie eine Ausnahme - deren Garten ist zu schön, um die Arbeit darin abzulehnen. Doch auch dieser Garten ist ein Friedhof. Das Skelett, das sie zu Tage fördert, ist eindeutig menschlicher, ja männlicher Natur. Mit neugieriger Zähigkeit macht Rosa sich auf die Suche nach der Identität des Knochenmannes. Was sie erfährt oder sich nach und nach zusammenreimt, ist ebenso schauerhaft wie unglaublich. Dass ausgerechnet Frau Paulys Enkelsohn hilft, Licht in die verwickelte Vergangenheit zu bringen, zeigt (im Laufe der Lektüre), dass die deutsche Erfolgsautorin Susanne Mischke auch Humor hat. **dr**

Fazit: Solider Gesellschaftskrimi.

Susanne Mischke | **Wer nicht hören will, muß fühlen** | Piper, 2000, 313 S., DM 36/€ 26,30/sFr 36

PROMOTION: BÜCHER AUS ÖSTERREICH

Bruno Kreisky-Preis für das politische Buch des Jahres 2000



„... analytisch, präzise, berührend und poetisch...“
(Laufschritte, Graz)

Die Sprache des Widerstandes ist alt wie die Welt und ihr Wunsch

Frauen in Österreich schreiben gegen Rechts

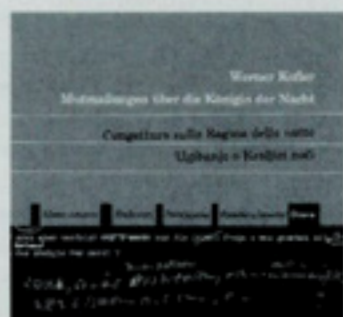
Mit Beiträgen von
Elfriede Jelinek,
Friederike Mayröcker,
Anna Mitgutsch,
Marlene Streeruwitz

u.v.a.m.

Die Sprache
des
Widerstandes
ist alt
wie die Welt
und
ihr Wunsch

Milena

Mutmaßungen



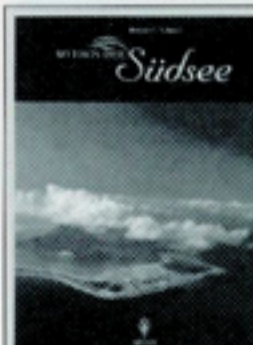
... einer seiner besten und konzisesten Prosatexte nunmehr in einer geschenktäglichen Ausgabe mitsamt Übersetzungen ins Italienische und Slowenische ...
Klaus Kastberger, Falter

Werner Kofler: **Mutmaßungen über die Königin der Nacht**. Mit Faksimile des Originaltyposkripts. Drava 2000, Ln., Ger., 120 Seiten
€ 27,- DM 38,- sFr 35,-
ISBN 3-95435-342-1

Drava Verlag

A-9020 Klagenfurt/Celovec, Tarviser Straße 16
www.drava.at • E-mail: drava@bso.at

AUSLIEFERUNG AN DEN BUCHHANDEL: A. MOHR-MORAWA,
D. HEROLD VERLAGSAUSLIEFERUNG, CH. HERDER AG BASEL



R. C. Schmid/
O. Bendl
**MYTHOS
DER SÜDSEE**
Graz 2000,
216 Seiten mit
192 Farb- und
40 SW-Abb.,
1 Karte
€ 69,-
DM 95,-

Der Pazifik, die größte Wasserfläche der Erde, beherbergt eine Inselwelt, die als „Südsee“ bekannt ist. Die Inseln gelten als Inbegriff des „Paradieses“ schlechthin. Paradies oder Trugbild? Dieses Buch geht dieser Frage auf den Grund. Es zeigt Regionen, deren Kultur und Umwelt im letzten Jahrhundert gelitten haben. Das Buch zeigt aber auch in überwältigenden Bildern, daß auf entlegenen Inseln tatsächlich noch paradiesische Zustände und uralte Traditionen gegenwärtig sind.

Verlag Adeva



SYLVIA TREUDL

Christopher Burton in „Schicksal“ von Tim Parks (Antje Kunstmann Verlag), ist beseelt von der Schaffung seines eigenen Monuments zu Lebenszeit – er will ein Standardwerk zum Thema „Nationalcharakter“ verfassen. Besessen von der Idee, den gestrauchelten Staatschef Andreotti zu interviewen, zerfressen von Eifersucht auf einen schreibenden Kollegen, der mit oberflächlichen Büchern reüssiert und obendrein der Liebhaber seiner Frau ist, reißt Burton sich auf. Dann ereilt ihn die Nachricht vom Selbstmord seines psychisch labilen Sohnes. Mit diesem Tod scheint auch das Ende seiner Ehe besiegelt. In einer eindringlichen, fast schmerzhaften von Unterschnitten, Rückblenden und philosophischen Monologen geprägten Erzähltechnik entrollt sich hier die Chronologie eines Schelterns. Idyllisch beginnt „Zeit des Vergebens“ von Gemma O'Connor (Piper). Doch was idyllisch sein könnte, in diesem Sommer anno 1944, und von spielenden Kindern im hüfthohen Gras erzählt, erweist sich viel später als pures Grauen. Schnitt. Ein Kongress wird für einen der teilnehmenden Wissenschaftler zum persönlichen Albtraum. Schnitt. Ein alternder Professor muß fassungslos feststellen, dass er am Ende seiner Karriere nicht nur existentiell bedroht ist. Schnitt. 1977: Eine junge Polizistin wird Zeugin eines Unfalls. Dass es keiner war, wird für sie bald evident. Mit dieser Erkenntnis steht sie allerdings ganz allein und quasi als Verrückte da. Die scheinbar verlorenen Enden beginnen sich zu verknüpfen. Daraus entsteht ein bedrückendes Gewebe aus Schuld und Rache sowie die Frage nach Moral und Vergebung.

DIE UNSICHERHEIT

Irgendwie hinterlässt Milan Kunderas neuestes Werk den Leser mit einem Gefühl der Unwissenheit. Man fragt sich, ob man nun wirklich etwas Bleibendes über die Figuren und die Themen Heimat, Exil und Rückkehr erfahren hat. Kundera geht es sprachkritisch an und nimmt den Terminus „Nostalgie“ unter die Lupe. Er kommt zum Schluss, dass in gewissen Sprachen dieses Wort das Leiden am Nichtwissen benennt. Die Menschen im Exil wissen nicht, was in ihrem (einstigen) Heimatland passiert, wie es ihren Freunden und Familien geht, die wiederum kennen die neuen Lebensumstände der Auswanderer nicht.

Im Buch geht es um Irena und Josef, die beide Prag im Jahr 1968 nach der russischen Besetzung verlassen haben. Irena lebt seit 20 Jahren in Paris, doch ist sie für ihre französischen Freunde immer eine Emigrantin geblieben. Als es 1989 zum Umsturz kommt, erwarten alle, dass Irena in ihre „eigentliche“ Heimat zurückkehrt. Sie



kommt jedoch als Besucherin und nicht als Heimkehrerin nach Prag, wo Sie zufällig Josef trifft...

Kann man zurückkehren? Sind Neuanfänge überhaupt möglich? Diese Fragen stellt Kundera und geht so weit, die Situation der Emigranten als Symbol für die menschliche Existenz und die Nostalgie als Nichtwissen als deren prägendes Phänomen zu nehmen. Ein Mensch weiß nichts vom anderen, weil er sich eigentlich gar nicht für ihn interessiert. Das ist die Botschaft, die man im Lauf der Lektüre – während geliebt, geheiratet, betrogen und gestorben wird – erhält.

Nur: Die Figuren gleiten nicht nur aneinander, sondern auch am Leser vorbei, ohne einen nennenswerten Eindruck zu hinterlassen.

GERHARD ALTMANN

Fazit: Zurück bleibt Nostalgie nach früheren Kundera Romanen und zuviel Leichtigkeit.

Milan Kundera | Die Unwissenheit | Hanser Verlag 2001, 179 S., DM 35/6S 256/sFr 32,50

ZWEI IN EINER

Peter Märthesheimer, Dramatiker und vielfach preisgekrönter Drehbuchautor (für die TV-Reihe „Tatort“ ebenso wie für den verstorbenen Filmregisseur Rainer Werner Fassbinder), hat einen Roman geschrieben. Und auch dafür gleich wieder Preisgeld eingeheimst. Eine Jury aus Hamburger Leserinnen und Lesern verlieh dem Autor für den Erstling „Ich bin die Andere“ den Marquassens-Literaturpreis. Die Erwartungen der Profilerin sind also hochgeschraubt und der Beginn der Geschichte scheint Einiges zu versprechen, wenn auch das Thema nicht gar so neu ist. Eine schöne Frau führt ein Doppelleben oder ist schizophran oder duplo oder existiert überhaupt nur in der Phantasie des Mannes. Einer Phantasie, die vielen Männern bekannt ist (Frauen natürlich auch, doch die sind weniger davon angezogen): Hure und Nonne, raffinierte Verführerin und naive Unschuld, Vampir und Weibchen. Die eine bei Tag, die andere bei Nacht. Das hält jeder gern! Märthesheimer setzt noch ein kleines Butterstückchen drauf, auf diesen Rosinenkuchen und deutet Inzest an – Vater (jetzt schon im Rollstuhl) und (brave) Tochter. Nachtigall...

Klar, wer so lang im Geschichtengeschäft

ist (und auch Professor für Drehbuchentwicklung), kann erzählen. Doch Märthesheimer verbirgt das geschickt, indem er blitzartig die Perspektiven wechselt, direkte Rede nicht in Anführungszeichen stellt und sowohl den Mann als auch die Frau (also eigentlich die zwei Frauen) in der Ichform erzählen lässt. Bald bricht die mühsam aufgebaute Spannung zusammen, die Schnitte und wechselnden Kameraeinstellungen sind nicht unterschiedlich genug, um zu fesseln; sie nerven eher. Am Ende zeigt Märthesheimer einen schönen Showdown. Ich habe längst beschlossen, dass diese abstruse Konstruktion keinen Bezug zu weiblichen Welt hat und auch sprachlich nicht begeistert. Als Film kommt dieses erotische Wirrwarr sicher besser an, aber das gab's ja schon. Neues, weder über die Männer noch über die Frauen, noch über die Erotik, ist bei Märthesheimer nicht zu erfahren. DR

Fazit: Eine durch den komplizierten dramaturgischen Aufbau anstrengende Lektüre über männliche Sehnsüchte.

Peter Märthesheimer | Ich bin die Andere | Europa Verlag, 2000, 240 S., DM 34,50/6S 252/sFr 32

DIE LYRISCHE LOMO



So unschuldig kann man den Gedichtband „Suche nach Glück“ gar nicht aufschlagen, dass man nicht automatisch an den Roman „Elementarteilchen“ desselben Autors denken müsste.

Tatsächlich sind die Gedichte eine poetische

Anwendung aus der Elementarteilchen-Lehre und folglich manchmal sehr ernüchternd.

Unvergesslich wird allen Lesern das Gedicht „Unverstöhnt“ (9) bleiben, eine harte Abrechnung mit dem Vater. „Mein Vater war ein Arschloch, einzelgängerisch, barbarisch; / Trunken vor Enttäuschung, einsam vor der Glotze, / [...] Am Ende, kurz vorm letzten Toteskampf, / Zog kurze Befriedigung rasch durch sein Herz. / Er sagte lächelnd: ‚Ich schwimme in meinem Urin‘, / Um dann leise röchelnd zu erlöschen.“

Im Zweifelsfalle siegt die Genauigkeit der Beobachtung über den poetischen Schwächeanfall, der allen Beobachtungen innewohnt, wenn das lyrische Ich mit sich allein ist. Viele Gedichte sind Beobachtungsskizzen, auf Reisen entstanden, als Skizze angelegt für eine spätere Bearbeitung, ein Zeitleck mit der lyrischen Lomo eingefangen. Aber gerade der verwackelte Blick, der gekritzelte Gefühls-Plot im Hotelzimmer vorm Einschlafen oder der vernebelte Blick aus dem Zug sind lyrische Linsen, durch die sich die Welt mit der Methode unermüdlicher Rasterfahmung am ehesten einfangen lässt. Und die Parole bei diesem Unterfangen heißt immer noch: Auf der Suche nach Glück.

Selbstverständlich hat Michel Houellebecq auch eine persönlich ausgefeilte Lyrik-Theorie im Kopf, wenn er kompakt zusammenfasst: „Ich möchte folgende winzige Botschaft hinterlassen: Jemand hat in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts deutlich die Entstehung eines monströsen und globalen Mangels verspürt; außerstande, das Phänomen klar zu umreißen, hat er uns jedoch – als Zeugnis seiner Inkompetenz – einige Gedichte hinterlassen.“

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Michel Houellebecqs Lyrik ist hart, gnadenlos, aufrichtig

Michel Houellebecq | **Suche nach Glück** | Aus d. Französ. von Hinrich Schmidt-Henkel. DuMont 2000, 189 S., DM 32/85 234/sFr 32

r
o
r
o

Der erste deutsche Taschenbuchverlag. www.rororo.de

Die Hölle liegt gleich hinter der nächsten Straßenecke

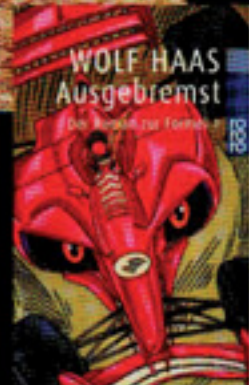
Petra Hammesfahr ist die Meisterin in der Kunst, das Grauen des ganz normalen Alltags auszuleuchten.

r
o
r
o Spitzentitel im Frühling -



22541/DM 19,90/65 145,-/sFr 18,50

Zwei Frauen, die unterschiedlicher nicht sein könnten: Tess und Greta. Als Kinder waren sie unzertrennlich. Greta ist die Vernünftige, während Tess nie lange bei einer Sache bleibt oder einem Mann. Auch nicht bei Gretas Verlobten ...
Erscheint im März.



22868/DM 14,90/65 109,-/sFr 14,-

«Ich bin kein Mörder!» Ein inhaftierter Händler für Formel-1-Fanartikel glaubt schmutzige Geheimnisse über Michael Schumacher und Niki Lauda zu kennen. Klar, dass er damit irgendwann unter die Räder der Formel-1-Mafia geraten musste.



22893/DM 12,90/65 94,-/sFr 12,50

Niedergeschlagen sitzt Marek Miert in einem Wiener Café. Seine Karriere als Privatdetektiv kommt nicht so recht in Gang. Da tritt ein **Unbekannter** an seinen Tisch und sagt: «Finden Sie heraus, wer ich bin.» Dann verschwindet er ...



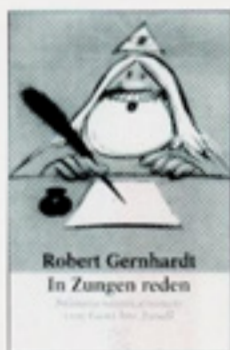
Zungenspiel

Für die Tasche gibt es reiche Nahrung. Gerhard Altmann hat eine Spezialmischung zusammengestellt, die von Reiseberichten über Parodien bis zum Bildungsroman reicht.

Gebrauchsanweisungen zum Reisen liefert der Piper Verlag: Nachdem nicht alle das Glück haben, sich auch physisch in Bewegung zu setzen, ist das Lesen ein ersetzter Ersatz dafür: GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR DEUTSCHLAND und GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR IRLAND sind soeben als Taschenbuch erschienen: Iren sind rothaarig, trinken Unmengen von Guinness und schreiben trotzdem oder gerade deswegen Weltliteratur, enorm musikalisch sind sie natürlich auch noch. Ralf Sotscheks Band über die Grüne Insel zeigt, dass es jenseits dieser Klischees noch ein anderes Irland gibt. Der Irland-Kenner – er lebt seit 1989 in Dublin – zeichnet ein differenziertes Bild dieses sagenumwobenen Landes. „Die Presse“: „Sotscheck will nicht lyrisch, sondern informativ sein; er überzeugt mit seiner genauen, unterschwellig oft ironischen Sprache ebenso wie mit seiner dem Gegenstand angemessenen Freude an Anekdoten.“ Empfohlenes Getränk dazu: dunkles Bier oder Whisky.

Dass Deutschland immer auf dem Weg liegt, ist bei Maxim Gorski nachzulesen. Der russische Journalist beschenkt den Leser mit einem witzigen und so charmanten Text, dass selbst die Porträtierten ins Schwärmen geraten. Die Beobachtungen seien so treffend und der Spott so feinsinnig, „dass man das hübsche Büchelchen in einer Nacht ausliest“, meint etwa die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Ebenfalls neu: Japan- und New York-Lektüre aus dem Hause Piper.

Eine fremde Kultur eröffnet uns auch Janwillem van de Wetering in zwei Neuerscheinungen: „REINE LEERE“ nennt der niederländische Autor seine „Erfahrungen eines respektlosen Zen-Schülers“. Vergnüglich, ihm bei seinem alltäglichen Sport – dem Spagat zwischen Zen und Sinn – zu beobachten und seinen Auseinandersetzungen mit ehemaligen Klosterschülern, machtgeierigen Zen-Meistern und frustrierten Jüngern beizuwohnen. Sein „TICKET NACH TOKIO“ (Rowohlt) ist die ideale Ergänzung dazu.



IN ZUNGEN REDEN, das versteht Robert Gernhardt bestens. Er und Fischer Taschenbuch legen „Stimmenimitationen von Gott bis Jandl“ vor. Diese literarische Parodien sind wahre Juwelen, die große Freude machen. Erstmals sind hier alle Gedichte, Bildgeschichten und Erzählungen versammelt, in denen Gernhardt sich fremder Diktion bedient.

So wird Jandls „ottos mops“ beispielsweise zu „gudruns luchs“ oder „gittis hirsch“. Auch Erich Kästner, Ernest Hemingway, Gottfried Benn oder Thomas Mann kommen zum Zug. Einfach vergnüglich und gleichzeitig sehr aufschlussreich. „Pop, Poesie und Politik“, so der Titel einer Sammlung, die eine Auswahl der interessantesten Interviews aus der Serie „Das Gespräch“ bietet, die in der „Frankfurter Rundschau“ seit zwei Jahren erscheint. U 2 über Begegnungen mit Burroughs und Bukowski, Vaclav Havel über Staatsempfänge mit den Rolling Stones und Salman Rushdie oder T.C. Boyle über tolerante First Ladys, Bier in langen Unterhosen und die Bedeutungslosigkeit von Schriftstellern in den USA. Spannend und amüsant.

Mit drei haarsträubenden Geschichten (= Untertitel) wartet Michael Krüger mit

WARUM ICH? auf. Was diese Texte des Schriftstellers, Verlegers und (hie und da) Empfängers von Literaturpreisen – so die Eigendefinition – auszeichnet: eine Leichtigkeit, wie man sie in der deutschsprachigen Literatur selten findet. Das Thema sind Menschen, die nicht in unsere ach so entschlossene Gesellschaft passen, weil sie Fragen stellen und hinterfragen.

So fragt etwa ein Bruder seine drei Schwestern „Warum ich?“, als es darum geht, die Grabrede für die Mutter zu halten. „Solche leichtfüßige Jonglierkünste mit schweren Gewichten sind ganz selten in der Literatur“, urteilt Sybille Cramer vom Sender Freies Berlin.

Abschließend sei noch ein moderner Bildungsroman aus den letzten Jahre des vergangenen Jahrhunderts empfohlen: KEINE GROßE GESCHICHTE – das Debüt von Jamal Tuschick – besticht durch Genauigkeit in der Beobachtung und virtuose Sprachbehandlung. Kurze Kostprobe vom Romananfang: „Das Paar probte die erste Umarmung. Joy war weich unter den weichen Schalen, die sie vor der Kälte schützten. Vom Nacken stieg im Zusammenspiel von Parfüm und Eigengeruch ein warmer Duft auf.“ Lesen!

Gerhard Dambmann:

Gebrauchsanweisung für Japan.

Piper 2000, 180 S., DM 14/65 102/sFr 13,50

Robert Gernhardt: **In Zungen reden.**

Stimmenimitationen von Gott bis Jandl.

Fischer Taschenbuch 2000, 240 S.,

DM 17,90/65 131/sFr 17

Maxim Gorski:

Gebrauchsanweisung für Deutschland.

Piper 2000, 172 S., DM 14/65 102/sFr 13,50

Natalie John:

Gebrauchsanweisung für New York.

Piper 2000, 193 S., DM 14/65 102/sFr 13,50

Michael Krüger:

Wieso ich? Drei haarsträubende

Geschichten. Wagenbach 2000,

237 Seiten, DM 21,80/65 159/sFr 20

Martin Scholz und Axel Vornblumen (Hg.):

Pop, Poesie und Politik.

Fischer Taschenbuch 2000,

192 S., DM 18,90/65 138/sFr 18

Ralf Sotscheck:

Gebrauchsanweisung für Irland.

Piper Taschenbuch 2000,

206 S., DM 14/65 102/sFr 13,50

Jamal Tuschick:

Keine große Geschichte.

Roman. Suhrkamp 2000, 185 S.,

DM 18,90/65 138/sFr 18

Janwillem van de Wetering:

Reine Leere.

Erfahrungen eines respektlosen

Zen-Schülers. Rowohlt Taschenbuch 2001,

DM 14,90/65 109/sFr 14

Janwillem van de Wetering:

Ticket nach Tokio. Roman. Neuauflage.

Rowohlt Taschenbuch 2001,

DM 16,90/65 123/sFr 16

GEFÜHLSWELTEN

Wir kennen alle diese Einblendungen während einer Sportübertragung, wo die Kamera in Zwischenschnitten das Publikum zeigt, das mit scheinbar sinnlosen Kopfbewegungen dem Tennisball zunickt.

In Paolo Maurensigs Roman „Sommerspiel“ nickt vorerst ein Ich-Erzähler einem Tennis-Spiel in der Erinnerung zu, während seine tennisartigen Erinnerungsbebewegungen schließlich ein komplettes Liebesquintett auf den Sandplatz zaubern. Ausgangspunkt für die Geschichte ist ein abgesperrtes Haus, an dem der Erzähler vorbei streicht. Vor Jahren hat sich darin sein Leben in ungeahnte Erregung aufgeschaukelt. Als er nämlich nach einer gescheiterten Ehe Ruhe finden wollte, musste er in voller Aufregung erleben, wie sein Freund und ein Professor mit ihren Geliebten den Tennisplatz in ein Grand Slam Turnier der Wahlverwandtschaften verwandelten.

Die Gefühle liegen während dieser sogenannten „Auszeit der Liebe“ blank und manche Seelenstürme sind so überirdisch, dass sie höchstens noch Figuren wie „Othello, Swann oder Werther dort oben“ (54) gefallen.

„Dennoch stellte dieses wenn auch



bescheidene Haus für mich eine Art Refugium dar. Im Übrigen war es damals eine Zeit, in der ich jeden Tag lebte, als sei es mein letzter: Ich fühlte mich auf dieser Welt wie ein unerwünschter Gast, wie der Verbannte von einem anderen Planeten.“ (100)

Für den Erzähler wird die Generalisierung seines Ichs zu einer schweren Prüfung, bei der sämtliche Säfte und Empfindungen noch einmal unter Hochdruck getestet werden. Schließlich legt sich die ganze Liebeshektik wieder, der Freund heiratet seine erspielte Geliebte und trägt als erster Spiel, Satz und Sieg aus der Arena. Die fünf Freunde verlieren sich nach diesem Sommer aus den Augen und übrig bleibt nur das verlassene Haus, das die Erinnerung auslöst.

Paolo Maurensigs Sommerspiel ist für das alternde Individuum eine melancholische Prüfung im Sinne eines Schnitzlerschen Theaterstücks, „wir spielen alle mit der Seele Tennis, wer es weiß, ist klug.“

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Ein Sommernachtstraum, der geschickt mit Erinnerungsstücken spielt.

Paolo Maurensig [Sommerspiel]
A. d. Ital. von Irmela Arnspurger.
Hoffmann und Campe 2000, 205 S.,
DM 32/6S 234/sFr 29,50

FABULIERSZENEN

Im Fabulierbuch werden Prosa und Essay per se vorgestellt wie Seminarteilnehmer bei einem Eröffnungsspiel am Beginn des Kurses. Prosa und Essay sagen, wer sie sind und was sie zu tun gedenken.

Das Fabulierbuch klagt gleich zu Beginn selbstkritisch, dass es sehr dünn und ein Desaster sei, allerdings ist es freundlich und warnt die Leserschaft eindringlich davor, es zu verschenken. In den sogenannten „Minutenstücken“ werden Szenen knapp angerissen, damit sie im Kopf des Lesers zur Endgröße ausformuliert werden. Dabei kann die Kausalität aufgehoben werden, etwa wenn jemand beim Verfassen eines Reiseberichtes vom Tod seines Freundes berichtet, aber vergisst, diesen im Bericht auch sterben zu lassen. Eine bemerkenswerte Geschichte stellt „Odysseus“ Heimkehr“ dar, wo Odysseus den vollen Sagen-Plot vor dem Leser ausschüttet, ohne zu wissen, dass es bereits einen historischen Sagenschatz gibt. Odysseus erzählt seine Story wie eine Sagenfigur,

die glaubt, die Geschichte persönlich statt als Sage erlebt zu haben. Ein völlig aberwitziger Text dreht sich um das Schweigen eines Kriegsheimkehrers, der in der Anwesenheit eines Kindes vergisst, dass er eigentlich schweigen wollte. Wie kann er nun etwas Schreckliches, das ihm herausgerutscht ist, wieder ungeschehen machen?

In „Tritons Ebene“ mutieren die Beschreibungen von Kunstwerken zu eigenständigen Kunstwerken. In der „Landschaftsschlacht“ wird im Sinne einer großen Völkerschlacht von Farben und Strukturen mit den Elementen von Wörtern ein semantischer Pinselstrich über die Textur gezogen. Wer einmal eine Operation am offenen Sprachherzen mitverfolgen will, wird mit Bruno Weinhalts „Fabulierbuch“ bestens betreut.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Wüste Fabulierlust mischt sich mit kokettem Aberwitz.

Bruno Weinhalts [Fabulierbuch]
Ritter 2000, 155 S., DM-sFr 29/6S 188

LITERATUR

Deuticke Dramatisch, ironisch und oft grotesk: ein russisch-jüdisches Frauenleben von 1907 bis heute.



Vladimir Vertlib
Das besondere Gedächtnis
der Rosa Masur
ISBN 3-216-30583-X
DM 45,-/6S 328,-/sfr 41,30

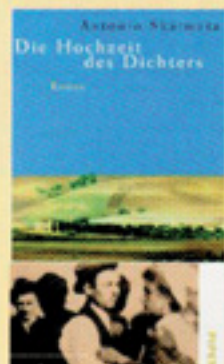
... und Rosa erinnert sich: an den jüdischen Flüchtling Gebels, der 1941 für einen Verwandten von Reichspropagandaminister Goebbels gehalten wird, an den fehlenden Buchstaben in einer Hausübung, der ihren Sohn ins Gefängnis bringt und an Stalin, mit dem sie eine ganz besondere Geschichte verbindet.

Ein Leben am Rande der Gesellschaft ... im dunklen, geheimnisvollen Wien der Fünfzigerjahre.



Ditha Brickwell
Der Kinderdieb
ISBN 3-216-30584-8
DM 39,80/6S 291,-/sfr 36,80

Otto streift auf der Suche nach Freiheit und Leben ruhelos durch die Außenbezirke Wiens. Er möchte ausbrechen aus der Enge von Zimmer, Küche, Kabinett, in der die Eltern mit seinem behinderten Bruder Karli leben. Doch während seiner Entdeckungsreisen werden nur seine Albträume wahr ...



INSELZAUBER

Ein sonderbares Völkchen lebt auf der winzigen Mittelmeerinsel Gema, arm und nicht gar so ehrlich, dafür mit feurigem Herzen und romantischer Seele. Von Politik haben sie keine Ahnung, schließlich kommt nicht täglich ein Schiff vom Festland, und den Ausbruch des Ersten Weltkrieges versuchen sie auf ihre ganz private Weise zu verhindern. Doch die Zeit überrollt das verträumte Inselvolk und den jungen Männern bleibt nichts anderes übrig, als auszuwandern. Liebevoll schmunzelnd erzählt Antonio Skármeta seine Inselgeschichte aus vergangener Zeit. Die Tragik maskiert er gekonnt mit bunten Fähnchen und einem Feuerwerk zur Hochzeitsfeier. Schließlich weckt diese Hochzeit, zwischen dem Salzburger Bankierssohn und der wunderschönen Alia, mehr Neugierde und Anteilnahme, als das tödliche Scharmützel am Strand.

„Die Hochzeit des Dichters“ ist im gleichen Tonfall geschrieben, wie Skármetas bekanntester Roman: „Mit brennender Geduld“, erfolgreich auch in der verfilmten Version: „Il Postino“. Hier wie dort: mehr Sentiment als Action, mehr Ambiente als Analyse. Skármeta, geboren 1940 in Chile, hat seine Heimat aus politischen Gründen verlassen und lebte lange Zeit im Berliner Exil. Das Ende der Ära Pinochet erlaubte ihm zwar die Rückkehr, doch seine Erfahrungen in Europa brachten ihn wieder nach Berlin zurück – diesmal als Botschafter seines Landes. **dr**

Fazit: Gefühlvolle Unterhaltung – nicht nur für die Insel.

Antonio Skármeta [Die Hochzeit des Dichters] übers. v. Willi Zurbrüggen, Piper, 2000, 311 S., DM 39,80 / 65 291/sFr 37

SANFTE ERINNERUNG

Jörg Steiner verdichtet in seinen kompakten Texten immer ein sogenanntes kleines Schicksal mit dem Atem eines Stück Universums zwischen Leben und Tod. Bei „Zur Musik von Schostakowitsch“ dreht sich alles um einen gern gesehenen Alltagsphilosophen, der plötzlich verschwunden ist. Goody Eisinger ist Philosoph, der ungeheuer Dinge für den Alltagsgebrauch deuten kann und gewöhnlichen Dingen einen philosophischen Glanz verleiht. Er kann gewissermaßen „Äpfel tanzen lassen“, wie das in einem Sprichwort heißt.

Sein Bruder beginnt sich zu erinnern. Angefangen bei der Kindheit, die die beiden Brüder gemeinsam dicht an dicht erlebt haben, später gibt es Berichte, wie der Bruder im städtischen Dienst gearbeitet hat und schließlich Aufseher in einem vorgezeichneten Museum geworden ist. Jetzt sitzt der erzählende Bruder in der Wohnung des Verschollenen, blättert in den Notizen und persönlichen Skizzen und hört in dessen Musiksammlung hinein. Dabei hat es ihm ein Stück von Schostakowitsch angetan, zu dem man absolut nicht tanzen kann. Der Bruder übernimmt während des

ORIENTIERUNGSSUCHE

Der Ausdruck „lebender Autor“ bekommt in Algerien einen recht nachdenklich stimmenden Sinn, immerhin werden im Chaos des Bürgerkrieges Schriftsteller beinahe systematisch liquidiert. Dass ein in Algerien lebender Autor daher ein Pseudonym annehmen muss, ist geradezu selbstverständlich. Und unter diesen Schreibumständen eines geistig devastierten Landes muss die Gattung Krimi auch so etwas wie Ordnung schaffen, im allgemeinen Wirtswort ist der Krimi vielleicht der letzte Haltegriff, an dem man gewisse Analysen festmachen kann. Wie schon im ersten Fall „Morituri“ geht auch im Fall „Doppelweiß“ Kommissar Llob in Algier mehr oder weniger angewidert den diversen Spuren nach.

Ein reicher Diplomat und offensichtlicher Strohhalm für große Dinge ist geköpft worden. Einer der Verdächtigen wird Friseur genannt, weil er seinen Opfern mit der Frisur gleich den ganzen Kopf abschneidet.

Der Kommissar glaubt den ausgelegten Spuren nur halbherzig, da er niemandem trauen kann, nimmt er die ausgelegten Köder artig an, geht aber insgeheim den richtigen Spuren nach. Der Zustand des Lan-



Erzählens immer mehr die Identität des Verschwundenen. Eine Eintragung im Notizbuch deutet auf einen Kriminalkommissar hin, aber es kann sich auch bloß

um einen verzwickten Asthmaanfall handeln. Der Bruder jedenfalls lässt den Fall in der Schwebe, er beschließt, die Wohnungsmiete für seinen Bruder weiter zu zahlen, und beginnt mit dem Aufräumen der Wohnung. Jörg Steiner entwirft mit Liebe und scharfem Blick für Details das Porträt eines scheinbar gewöhnlichen Menschen, der durch das Verschwinden außergewöhnlich wird. Erst im Verschwinden der Personen und Dinge nämlich werden diese erkennbar und liebenswert.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Anrührendes Porträt eines nur scheinbar gewöhnlichen Menschen.

Jörg Steiner [Wer tanzt schon zu Musik von Schostakowitsch] Suhrkamp 2000, 103 S., DM 32/65 234/sFr 29,50

des gleicht dabei einem Domino-Spiel, das in der Früh begonnen wird und spät in der Nacht mit einem allgemeinen „Doppelweiß“ endet. In halbvertraulichen Gesprächen werden auch die Gründe für diesen Zustand der Gesellschaft genannt, nicht nur die religiöse Zerrissenheit zwischen Fundamentalisten und Pragmatikern trägt zur ausweglosen Lage bei. Der Umgang mit der eigenen Geschichte, der Pseudosozialismus einer pseudobefreiten Schicht und das zwiespältige Verhältnis zu den ehemaligen Kolonialherren, fordern erst jetzt ihre späten Opfer. Und immer wieder ist es das Geld ferner Kapitalisten, das jegliche Konzepte einer eigenen Identität unterwandert, aushöhlt und letztlich zusammenschlägt. In einem großen moralischen Showdown richtet sich schließlich ein Missetäter stellvertretend für das System, während der Kommissar angewidert zum Strand geht.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Scharfe Analyse eines Landes im Umbruch in Form eines Kriminalromans.

Yasmina Khadra [Doppelweiß] übers. v. Regina Keil-Sagawe, Haymon 2000, 158 Seiten DM 29,80/65 218/sFr 28,80

DAS ELEXIER DES LEBENS



Amrita bedeutet nach der Hindu-Religion ein Lebenselixier, das Unsterblichkeit schenkt. Diese Unsterblichkeit hat Sakumi auch dringend nötig, denn ihre jüngere Schwester Mayu ist gegen einen Baum gefahren, vollgestopft mit Tabletten, sagt der Obduktionsbericht, und niemand weiß eigentlich, wieso sie es getan hat, oder noch schlimmer in der neutraleren Fragestellung: warum dieser Auto-unfall passiert ist. Mayu ist Schauspielerin gewesen, ihr Freund hat einen einsamen Roman geschrieben, der es aber in Insiderkreisen zu einem gewissen Kultstatus gebracht hat. Als Sakumi einmal darin blättert, fällt ihr sofort eine Geschichte auf, wo eine Frau nach einem Verkehrsunfall zwei völlig von einander verschiedene Gedächtnisse entwickelt haben soll.

Nach einer betrüblichen Einleitung, Melancholie überschrieben, machen sich die erzählende Schwester und der Freund der Verstorbenen auf den Weg, um an das verschollene Geheimnis der Toten zu gelangen. Bei dieser Gelegenheit entwickeln sie eine Lebenslust, die tatsächlich unsterblich macht. So ist beispielsweise der Regen so frisch, dass man sich wünscht, er möge gerade jetzt nicht aufhören. Ein Stern entwickelt ungeheure Schönheit, wenn man ihn betrachtet. An positiven Tagen scheint

DAS HIGHLIGHT

WIE WALLANDER FRÜHER LEBTE

Unglaublich, wie der schwedische Autor Henning Mankell die Qualität seiner Romane um den Kriminalkommissar Kurt Wallander hält. Mankell liefert jährlich eine neue Folge der atemberaubenden Serie ab. Diese werden ebenso allen Ansprüchen gehobener Leserschaft gerecht wie alte bisher nicht übersetzte Thriller. Dass diese nun für deutschsprachige LeserInnen nachgeliefert werden, bringt allen von der Droge Mankell Abhängigen ein zusätzliches Spannungselement, denn der Autor schenkt seinem Kommissar ja auch ein Privatleben, eine persönliche Geschichte, die sich chronologisch entwickelt. Scheidung, Heranwachsen der Tochter, Kontroversen mit dem Vater und dessen Tod, aufblühende und zu Ende gehende Liebe. Vorauseilend und nachholend bewegen wir uns immer zwischen den verschiedensten Lebensphasen des Skeptikers Kurt Wallander hin und her. „Der Mann, der lächelte“ führt wieder zurück in jene Zeit als er sich in Baiba Liepa verliebt hat („Die Hunde von Riga“) und sich damit plagt, dass er einen Menschen erschossen hat („Die weiße Löwin“). Er wollte schon den Beruf aufgeben, was ihm seine Fans, wie einst Mister Holmes, sicher nicht erlaubt hätten. So tritt er also wieder ins Amt, schultert die Würden und kämpft in mühsamer Kleinarbeit gegen das groß angelegte Verbrechen. Dass die Romane Henning Mankells sehr viel mehr sind als die gewöhnlichen Jagdspiele zwischen Kommissar und Täter, hat sich inzwischen herumgesprochen. **dr**



Fazit: Intelligent, analytisch, gesellschaftskritisch, gefühvoll und natürlich spannend bis knapp vor dem Nervenriss: Mankell muss man lesen.

Henning Mankell | *Der Mann, der lächelte* | übers. von Erik Großmann, Zsolnay 2001, 381 S., DM 39,80/65 291 /sFr 38,30

sogar die Gesundheit der Mutter schmerzlich zu sein. In den Strom der Erinnerungen und Glücksentwürfe sind jede Menge Elemente der japanischen Kultur eingeflochten. Die Übersetzerin Annelie Ortmanns gibt immer wieder Erläuterungen zu Gebrauchsgegenständen, Zeremonien oder Bräuchen an. Beachtlich ist der Mahlstrom der Gefühle, der sich allmählich entwickelt. Aus einer Menge von Kleinigkeit-

ten und Minigesprächen entwickelt sich tatsächlich der große geistige Umtrunk, der ehrfurchtsvoll Amrita genannt werden kann.

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Fragen nach dem Sinn des Lebens und des Todes werden geschickt gebündelt mit Lebenslust und Glücksentwürfen.

Banana Yoshimoto [*Amrita*] übers. v. Annelie Ortmanns. Diogenes 2001, 509 Seiten. DM 39,90/65 291/sFr 39,90

FOTO: DIOGENES

-WENIGEN NUR IST ES GEGEBEN, DIE SCHWERE DES SEINS SO LEICHTHIN ZU ERZÄHLEN. CHARLES SIMMONS IST EINER DAVON. - FAZ

In diesem leicht wehmütigen Roman zieht Charles Simmons das Fazit seines bisherigen Lebens: Von den ersten Kindheitserinnerungen über die verwirrenden Erfahrungen als Jugendlicher bis hin zu Ehe, Scheidung, Affären durchläuft er in jedem der über vierzig kurzen Kapitel einmal seine gesamte Biographie.

Roman
Aus dem Englischen von Susanne Horstbeck
343 S., Geb., DM 36,- / sFr 32,80 / 65 263,-
ISBN 3-406-47124-2



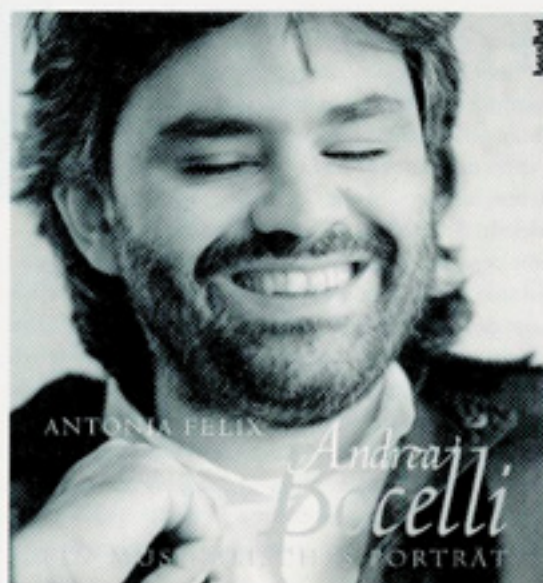
-PAULA FOX IST VERGLEICHBAR MIT VIRGINIA WOOLF.-
SIGRID LÖFFLER

Nach ihrem Bestseller „Was am Ende bleibt“ wird hier der nächste Erfolgsroman von Paula Fox in deutscher Erstausgabe vorgelegt. „Kalifornische Jahre“ ist eine Variation des klassischen Bildungsromans, geschrieben in der Tradition der besten amerikanischen Erzähler der Moderne, mit denen Paula Fox mittlerweile in einem Atemzug genannt wird.

Roman
Aus dem Englischen von Susanne Rieckel
400 S., Geb., DM 45,- / sFr 39,80 / 65 321,-
ISBN 3-406-47112-8

C.H. BECK LITERATUR
www.beck.de

Stationen einer faszinierenden Karriere: Die reich bebilderte Bocelli-Biografie



Diese Biografie bringt dem Leser einen Weltstar nahe, der mit seiner Stimme und seinem Charisma Menschen jedes Alters und jeder Gesellschaftsschicht erreicht. Das Buch enthält viele bislang unveröffentlichte Fotos aus dem Fundus der Familie Bocelli sowie eine Fülle von Bildern, die jede Phase seiner Laufbahn dokumentieren. Die Autorin führte Interviews mit Familienmitgliedern und engen Kollegen des Sängers, mit Dirigenten und anderen Stars.

Antonia Felix
Andrea Bocelli – Ein musikalisches Porträt
Gebunden mit Schutzumschlag, 224 Seiten,
50 Seiten Farbfotos, 41 Seiten S/W-Fotos,
Diskografie
DM/sFr. 54,- / S 394,-
ISBN 3-85445-181-0



Den neuen Frühjahrskatalog 2001 anfordern bei Hannibal Verlag, c/o Koch Media GmbH, Tivoligasse 25, A-1120 Wien.
Kostenloses Gesamtverzeichnis mit über 100 Titeln zu Jazz, Blues und Rock anfordern bei Hannibal Verlag, c/o Abella Musikversand GmbH, Postfach 333, A-6600 Reutte.

Hannibal

Kurt Pahlen Das neue Opern Lexikon



1.023 Seiten, gebunden mit Leseband
DM 34,- / ÖS 248,- / SFR 31,50

Der Klassiker:

Das Standardwerk von einem der weltweit prominentesten Opernexperten unserer Zeit!

Die Informationsfülle, der übersichtliche Aufbau und die brillanten Texte kennzeichnen dieses bereits in zahlreiche Sprachen übersetzte Opernlexikon.

Ein Bonbon für alle Opernfreunde: die überarbeitete Neuausgabe – zu einem besonders freundlichen Preis ...

Nähere Informationen unter: www.seehamer.de

SEEHAMER
VERLAG

Gut beraten



Der schnelle Griff zum **Opernführer** bringt manchmal nicht das richtige Ergebnis. Wir zeigen Ihnen, wo der Griff nicht ins Leere geht.



Kristallklar

Opern gehören zum klassischen bildungs-bürgerlichen Kulturgut. Nachdem man kaum eine Vielzahl an Opern, alleine Donizetti hat über 70 Opern geschrieben, parat hat, ist der Griff zum Opernführer oft unvermeidlich. Vor oder während der Vorstellung wird man ungern hektisch im Programmheft blättern wollen, das Licht ist meist auch nicht so besonders, um sich entsprechend vorzubereiten. Man wird eine Aufführung auch besser genießen können, wenn man einfach weiß um was es geht. Enthusiasten können auf eine Latte an Vorstellungen verweisen, haben viele Sänger und Sängerinnen erlebt, reden vielleicht noch über die Interpretation des Regisseurs mit und vergleichen unter Umständen auch die Bühnenbilder. Doch selbst eingefleischte Opernkenner kommen bei einer seltenen Oper ins Schleudern. Kurzum, ein Opernführer kann oft sehr brauchbar sein. Und wer zuhause eine Oper hört, möchte vielleicht auch Zusammenhänge kennen lernen, etwas über die Entstehung des Stückes wissen.

Wer sich nicht sofort mit einem umfangreichen Buch belasten will und vielleicht auf den Geschmack kommen möchte, ist mit den kleinen Einführungen von DuMont und Prestel ganz gut bedient. „Schnellkurs“ nennt sich der kleine Guide von Johannes Jansen.

Stephen Pettitt hat seinen Band schlicht *Oper* genannt. Knappe Texthäppchen, viele Bilder, rasant geht es durch die Operngeschichte. Eher locker geht es auch Wolfgang Willaschek in „50 Klassiker Oper“ an. Der Band aus der Reihe die „50 Besten“ schreckt vielleicht jene ein wenig ab, die Bestenlisten skeptisch gegenüberstehen, doch das Konzept ist brauchbar und gut und die Info über die Oper, wenn sie es denn in den erlesenen Reigen geschafft hat, umfassend. Locker flockig präsentiert sich „Oper für Dummies“. Selbst eingefleischte Nicht-Opernbesucher erhalten damit eine kleine Unterstützung und verlieren ihre Scheu. An ein vollkommen anderes Zielpublikum richtet sich da Franz Endlers „neuer Opernführer“, der mit sehr persönlichen Anmerkungen versehen ist. Zum Standard gehört „Reclams Opernführer“. In der handlichen Ausgabe findet sich die Inhaltsbeschreibung der gängigsten Opernliteratur in chronologischer Abfolge. Wer mehr Informationen benötigt und auch großzügiges Bildmaterial schätzt, fährt

mit dem voluminösen Opernführer von Harenberg sicher besser. Als Besonderheit sind gesondert zum Opernführer erhältliche CDs angeführt, die Musikbeispiele zum beschriebenen Werk geben. Von Kurt Pahlen, der auch eine Reihe „Opern der Welt“ herausgibt, stammt das „Neue Opernlexikon“ (Soehamer Verlag). Sehr detailreich gehalten, allerdings ohne Bilder, ausschließlich auf Information zentriert. Neben dem Inhalt werden auch Quellen, Textbuch und Musik angeboten.

Ähnlich knausert auch Ulrich Schreiber in seinem „Opernführer für Fortgeschrittene“ mit den Bildern. Als schnelle Info vor einem Opernbesuch kaum zu nutzen, bietet er aber wirklich profunde Aufklärung zu Zeit und Einordnung der Werke. Hier erfährt man Opern in ihrer Genreentwicklung und ihrer Stellung in der allgemeinen Geistes- und Sozialgeschichte. Das 20. Jahrhundert steht auch im Mittelpunkt des von Hugo Bernbach herausgegebenen Bandes. Zusammenhänge von Politik, Oper und Gesellschaft werden dargestellt und wichtige Komponisten ausführlich porträtiert.



Hier finden Sie nun den richtigen Anschluß. Opernführer für Einsteiger, wie für eifrige Opernbesucher oder -hörer. Wer die schnelle Info sucht wird genauso fündig, wie jemand, der sich intensiv mit einer Zeit und ihrer Musik auseinandersetzen will.



FOTO: GERSTENBERG

INHALT	FAZIT	DATEN
 <p>Reclams OPERN FÜHRER</p> <p>Kompaktes Standardwerk mit 89 Komponisten und 198 Opern. Chronologisch von Monteverdi bis Wolfgang Rihm aufgebaut. Jeder Inhaltsangabe ist ein Personenverzeichnis mit Stimmlage des Soloparts vorangestellt. Das Buch enthält Hinweise auf literarische Vorlagen sowie Angaben über Ur- und dt. Erstaufführungen sowie Spieldauer. Ein Komponisten- und ein Werkverzeichnis beschließen das Buch. 48 Bildtafeln.</p>	<p>Sehr kompaktes und brauchbares Buch, das sich die Aufgabe stellt, jene Opern, die relevant für die deutschsprachigen Spielhäuser sind, aufzunehmen. Die Auswahl wäre aber zu diskutieren, noch dazu als der Autor im Vorwort beklagt, dass bestimmte Komponisten und diverse Opern nicht aufgenommen wurden.</p>	<p>Rolf Fath Reclams OPERNFÜHRER Reclam 1999 846 S. DM 39,80/ öS 291/sFr 37</p>
 <p>OPER Schnellkurs</p> <p>Der Titel Schnellkurs entspricht dem Inhalt. Schnelle Info mit zahlreichen Bildern. Überblick steht im Vordergrund. Inhaltsangaben kommen kaum vor, wenn dann ansatzweise. Zusammenhänge sind wichtig. Gute Illustrationen und feiner Überblick. Beschreibung der großen Opernhäuser, ein Glossar, Daten der Operngeschichte und eine kleine Auswahl weiterführender Literatur runden den Band ab.</p>	<p>Wer sich nicht sofort mit einem umfangreichen Buch belasten will und vielleicht auf den Geschmack kommen möchte, ist mit dieser kleinen Einführung gut bedient. Das Bildmaterial ist gut ausgewählt. Der knappe Rahmen führt natürlich dazu, dass manche Bereiche nur sehr grob gestreift werden können.</p>	<p>Johannes Jansen SCHNELLKURS OPER DuMont 1998 192 S. DM 28,80/ öS 181/sFr 24,80</p>
 <p>OPER</p> <p>Kompakte Einführung in die Geschichte der Oper. Jedes Thema, wie Opera buffa, Wagners Ring oder Schuberts Opern wird auf zwei Seiten abgehandelt. Kurze Einsprengel in Kästen geben Zusatzinfos. Kürzestbeschreibungen der Opernhäuser und der Opernsprache. Zu den Komponisten erhält man knappe Infos, wenig über die Inhalte der Opern.</p>	<p>Stephen Pettitt hat seinen Band schlicht Oper genannt. Knappe Texthäppchen, viele interessante Bilder, rasant geht es durch die Operngeschichte. Als Einstieg ganz in Ordnung, doch wer schon ein wenig tiefer gehen möchte, stößt bald an die Grenzen. Die Zeitleiste am oberen Rand gibt ein Potpourri an Ereignisse quer durch die Welt- und Kulturgeschichte.</p>	<p>Stephen Pettitt OPER Übers. v. Barbara Vollath Prestel 1999, 144 S. DM 29,80/ öS 218/sFr 29</p>
 <p>50 Klassiker OPER</p> <p>Der Band aus der Reihe die 50 Besten schreckt vielleicht ein wenig jene ab, die Bestenlisten skeptisch gegenüberstehen, doch das Konzept ist brauchbar und gut und die Info über die Oper, wenn sie es denn in den erlesenen Reigen geschafft hat, gut: Handlungsbeschreibung, genaue Daten, ein wenig Zeitumstände und schließlich eine Wertung, wie es sich für eine Chart gehört.</p>	<p>Interessanter Versuch einer Opernchart. Aus eigentümlichen Gründen wurde von Franz Schubert die Winterreise aufgenommen, seine, großteils allerdings unvollendeten, Opern hingegen nicht erwähnt. Mit der Sammlung wird gewissermaßen der Rahm abgeschöpft und ein sehr subjektiver Kanon aufgestellt. Gutes Bildmaterial.</p>	<p>Wolfgang Willaschek 50 KLASSIKER OPER Gerstenberg 2000 304 S. DM 39,90/ öS 291/sFr 37</p>
 <p>OPERN FÜHRER</p> <p>110 Opern von 53 Komponisten werden vorgestellt. Augenmerk liegt auf der Häufigkeit des modernen Spielplans. Die Inhaltsbeschreibungen sind originell und nicht ohne Witz. Geboten werden neben Inhaltsangaben, Libretto, Daten zu Uraufführungen und Personen sowie Stimmlagen. Leider wurde gänzlich auf Bildmaterial verzichtet.</p>	<p>Eingestreut auf der Randleiste sind Kommentare von Endler, die dieser „Verführung“ einen launigen Charakter geben. Beschrieben wird schwungvoll. Eine amüsante lehrreiche Lektüre, die dadurch gewinnt, daß man eben öfters nicht der Meinung von Endler ist. Zu diskutieren wäre auch die Auswahl der vorgestellten Opern. Die Moderne ist eher kümmerlich vertreten.</p>	<p>Franz Endler ENDLERS NEUER OPERNVERFÜHRER Kremayr & Scheriau 2000 248 S., DM 49,90/öS 364/ sFr 46</p>
 <p>OPER FÜR DUMMIES</p> <p>Inhaltlich und grafisch ein typischer Aufbau der bekannten „Dummie“-Bände, d.h. die Kapitel sind meist auf Frage – Antwort aufgebaut. Nicht nur 73 Opern und Komponisten, sondern alles rund um die Oper wird behandelt. Von der Frage, was man nun zu einem Opernabend anzieht, bis zur Frage, warum Opernsänger oft so einen großen Appetit haben. Einige unscharfe Fotos.</p>	<p>Die schnoddrig geschriebene Einführung ist zwar auf ein amerikanisches Publikum zugeschnitten, doch eignet sie sich auch für jene, die der Oper bislang aus dem Weg gegangen sind oder eine Scheu vor ihr hatten. Trotz diverser inhaltlicher Unausgewogenheit recht informativ. Unterscheidung zwischen Oper und Operette nicht immer eindeutig, was machen sonst Gilbert & Sullivan in diesem Band?</p>	<p>David Pogue, Scott Speck OPER FÜR DUMMIES Übers. v. Elke Günther IDG Books 1998 302 S., DM 39,90/ öS 291/sFr 37,60</p>



Der Harenberg Opernführer ist alphabetisch nach Komponisten geordnet und optisch bebildert. (150 Komponisten, 500 Opern) Bei produktionsstarken Komponisten sind die Hauptwerke in Form einer Liste mit Entstehungsjahr, Originaltitel, dt. Übersetzung, Librettisten und Spieldauer angegeben. Ausführliche Detailbeschreibungen (Uraufführung, Dauer, handelnde Personen mit ihrer Stimmfarbe, etc.). Zu den Inhaltsangaben gibt es Beiträge über Entstehung, eine Kurzcharakteristik der Musik sowie die Wirkung aufs Publikum.

Umfassend im besten Sinn des Wortes. Besonders: Hervorstechende Plattenaufnahmen werden zu den einzelnen Opern mit Cover und Besetzungsliste angegeben. Ergänzend gibt es ein Sängerlexikon mit über 500 Biografien. Eine tabellarische Opernchronik, Arien Register und Personenregister erleichtern ein gezieltes Suchen. Am Schluß sind noch die Adressen internationaler Opern- und Festspielhäuser angegeben. Zusätzlich zum Guide gibt es eine Sammlung von 12 CDs auf die im Text Bezug genommen wird.

**HARENBERG
OPERNFÜHRER**
Harenberg 2000
1248 S.
DM 98/6S 715/
sFr 92



Sehr detailreich gehalten, ausschließlich auf Information zentriert. Komponisten werden alphabetisch mit einem kurzen Lebensabriss vorgestellt, die wichtigsten mit Jahreszahlen angeführt. Der Inhalt wird als Ganzes erzählt und nicht nach Akten geordnet. Neben dem Inhalt werden auch Quellen, Textbuch und Musik sowie ein wenig Hintergrundgeschichte angeboten. In einem zweiten Teil werden herausragende Operaufführungen der letzten zehn Jahre beschrieben.

Anfangs schreckt vielleicht die reine Textlastigkeit ab, doch Kurt Pahlen kann erzählen und liefert anschauliche Beschreibungen. Wirklich umfassend sind die Operangaben und die Darstellung der Komponisten. Kaum ein zweites Buch, das mit sovielen Informationen, selbst zu eher selten gespielten Stücken aufwarten kann. Bei manchen, eher unbekannteren Opern hätte man sich ein wenig mehr Inhalt gewünscht.

**Kurt Pahlen
DAS NEUE
OPERNLEXIKON**
Seehamer Verlag
2000, 1023 S.
DM 34/6S 248/
sFr 34



Während Harenberg eher das Spektakel in den Vordergrund stellt, geht es im Opernführer um den ideologischen und sozialen Background der Opern. Der dritte Band der Reihe reicht von der Jahrhundertwende bis zum Staatstheater während des Faschismus. Rund 62 Komponisten und rund 139 Opern werden ausführlicher vorgestellt.

Als schnelle Info vor einem Opernbesuch kaum zu nutzen, da die Inhaltsangaben eher sehr knapp gehalten sind, doch findet man wirklich profunde Aufklärung zu Zeit und Einordnung der Werke. Hier erfährt man Opern in ihrer Genreentwicklung und ihrer Stellung in der allgemeinen Geistes- und Sozialgeschichte. Damit kann man sich gerne zurückziehen und wenn man farbige Bilder wünscht, geht man eben in die Oper.

**Ulrich Schreiber
OPERNFÜHRER
FÜR FORTGE-
SCHRITTENE**
Das 20. Jhdt. 1
Bärenreiter 2000
772 S. DM 88/6S
642/sFr 84



In 14 Stationen wird die Entwicklung der Oper im 20. Jhdt beleuchtet. Schwerpunkt liegt auf der Oper in Deutschland, doch eigene Kapitel informieren über die französische, russisch-sowjetische, skandinavische und amerikanische Entwicklung. 12 Komponisten, darunter Strauss, Schreker, Nono und Hölzky, werden in ausführlichen Porträts vorgestellt. Ein Verzeichnis der Uraufführungen beschließt den Band.

Das 20. Jhdt ist für die Oper problematisch. Viele gegensätzliche Entwicklungen dominieren. Durch die verschiedenen Beiträge werden unterschiedliche Ansätze gefunden. Eine intensive Auseinandersetzung ist lohnend. Spärliches Bildmaterial und diverse Notenbeispiele dienen der Illustrierung.

**Udo Bermbach (Hg.)
OPER IM 20.
JAHRHUNDERT**
J.B. Metzler 2000,
686 S.
DM 98/6S 716/
sFr 89

Ein Standardwerk

MUSIK BEI KNESEBECK



Ein virtuoser Ritt durch die Geschichte der klassischen Musik: von den Ursprüngen in Mesopotamien bis zur Minimal Music unserer Tage schlägt John Baillie einen schwungvollen musikalischen Bogen. Atmosphärische und stimmungsvolle Abbildungen erwecken die großen Epochen und Gestalten der Musik zum Leben: Paganini beim virtuoson Geigenspiel, Händel im Samtrock, eine Partitur von Bach, das Plakat zur Premiere der Zauberflöte, Schubert am Klavier - dieses Buch öffnet die Tür für jeden, der die Welt der Musik von Schütz bis Strawinsky, von Monteverdi bis Mahler, von Palestrina bis Prokofjew für sich entdecken will.

John Baillie
Klassische Musik
Epochen - Werke - Komponisten
192 S., 08 496,-
ISBN 3-89660-060-5

Weitere Bücher zur Musik:



Gerard Geles
Musiker und ihre Häuser
Sonderausgabe
200 S., 08 364,-
ISBN 3-89660-080-X



Richard Somerset-Ward
Oper
Ein Streifzug durch 400 Jahre Musiktheater
304 S., 08 715,-
ISBN 3-89660-055-9

GESCHICHTE KOMPAKT



Kein Abschnitt der deutschen Geschichte war so kurz wie das Dritte Reich, aber auch keiner so voller Ereignisse, die zu begreifen den Nachlebenden schwerfällt. Der Historiker Wolfgang Benz, Professor für

Antisemitismusforschung an der TU Berlin, entwirft auf knappem Raum ein Bild der zwölf Jahre, ein Bild der Nazizeit. Deren Ergebnis: ein nahezu bis auf die Infrastruktur zerstörter Kontinent und über fünfzig Millionen Tote. Benz skizziert, wie die Menschheitskatastrophe von Hitler und seinen Helfern inszeniert wurde, er beschreibt das Leben unter der Diktatur, das Vegetieren der Medien und der Künste unter der Zensur, das Verhalten der Bevölkerung und den (nicht spärlichen) Applaus des Auslands, die Judenverfolgung und den Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Benz schreibt nicht für den Fachhistoriker, sondern für interessierte Leser, die Geschichte kennen lernen und begreifen wollen, ohne sich im Detail zu verlieren. Bei der Lektüre habe ich öfter festgestellt, wie sich mir nachträglich zu manchen Fakten besseres Verständnis herstellt. Etwa erinnerte ich mich noch an Plakate, mit denen 1944 der einstige Leipziger OB Carl Goerdeler gesucht wurde, nun lese ich bei Benz nach, welches Konzept Goerdeler bereithielt für die Zeit nach dem Sturz Hitlers - er plädierte (ich hätte es nicht für möglich gehalten) für eine Erbmonarchie...

Enthüllend auch einige der z.T. farbigen Abbildungen - nie sah man einen derart verfetteten, aus den Nähten seiner Prunkuniform quellenden Göring, einen Hitler mit Reitpeitsche oder bei Freudentänzen - Fotos, die nie die NS-Zensur passierten und nicht an die Öffentlichkeit kamen. Benz verhehlt an keiner Stelle seine Position bei der Beurteilung der Hitler-Zeit, neofaschistische Theoretiker werden keine Ermunterung finden, sich auf ihn zu beziehen. Gerade weil Benz sehr wohl zu trennen weiß zwischen faschistischer und kommunistischer Diktatur, empfand ich bestürzend bei der Lektüre die unübersehbaren Parallelen zwischen beiden: die Schikanen gegen Oppositionelle, Dissidenten, die Verdächtigung und Verfolgung moderner Kunst, die Kommandogewalt der Ideologie, der sich die gesamte Gesellschaft zu unterwerfen hatte. RICHARD CHRIST

Fazit: Benz bringt Fakten, die selbst für Zeitgenossen überraschend sind.

Wolfgang Benz | **Geschichte des Dritten Reiches** | C.H. Beck, 288 S., DM 48/6S 350/sFr 44,50

SCHREIBSCHUTZ

Franz Schuh gilt mittlerweile als Synonym für den vektoralen Essay, der einerseits mit der Hartherzigkeit eines Bohrers in die Tiefe des Themas geht und andererseits mit fast tänzerischen semantischen Bewegungen der jeweiligen Assoziation in die Breite verhilft. Alles, was Franz Schuh beschreibt, endet in einem Trichter der Erkenntnis, in den zu stürzen für den Leser eine Wonne ist. In seinem jüngsten Essayband kommen die „Schreibkräfte“ mehrfach zum Einsatz, einmal sind sie die lohnabhängigen Schreiber, die unter jedem vorstellbaren Lohnniveau mehr oder weniger kostenlos dem Gemeinwesen mit den Gedanken zur Verfügung stehen müssen, zum andern sind es jene ungeahnten Kräfte, die während des Schreibens freierwerden und durch keine physikalische Maßnahme gezähmt werden können. Der Hauptessay beschäftigt sich mit der Literaturkritik und kommt zu dem verblüffenden Ergebnis, dass es letztlich um eine winzige Prise von Zuneigung geht, die die Kritiker-Menschen sich selbst und ande-



ren alles antun lässt. „Juryentscheidungen beruhen zumeist auf Geheimsitzungen, die durch den öffentlichen Status der Teilnehmer sanktioniert sind.“ So eine lapidare Erklärung macht erst ersichtlich, wie genau kalkuliert Literaturkritik in Wirklichkeit mit dem allgemeinen wirtschaftlichen Konsens übereinstimmt. Wenn irgend ein Schreiber seinen Kopf hinhält, fragt niemand mehr, warum ihn ein anderer inkognito wäscht.

Einige Aufsätze verarbeiten die Gedankenmaterie, die bei der Lektüre von Konrad Bayer, Paulus Hochgatterer oder Elias Canetti entstanden sind. Ein Postskriptum über Glück und Unglück endet mit der Erkenntnis, dass dem Glück ein Stück Irrationalität innewohnt und pflichtet der schönen Weisheit bei: Der Dumme hats Glück!

HELMUTH SCHÖNAUER

Fazit: Essays über das Schreiben und Schreiber - treffsicher und oft unbarmherzig, aber wohlthuend.

Franz Schuh | **Schreibkräfte** | Über Literatur, Glück und Unglück. DuMont 2000, 305 Seiten. DM 42/6S 307/sFr 40

RUNTER VON DER COUCH?

Einen Generalangriff auf die überlieferte Seelenheilkunde, wie sie vor ca. hundert Jahren von Altvater Freud erfunden und seither gelehrt und praktiziert wurde, unternimmt der Psychologe und Wissenschaftsjournalist Rolf Degen. Fazit seines „Lexikons der Psycho-Irrtümer“ ist: „Sigmund Freud (hat) gewiss einen größeren und bleibenderen Schaden angerichtet als Karl Marx“. Der Vergleich hinkt auf wenigstens zwei Füßen, aber der Autor gefällt sich gelegentlich in derartigen verbalen Attacken, vornehmlich gegen Freud, dem er aber immerhin „lichte Momente“ zubilligt. Degens Buch ist als Lexikon ausgewiesen, was es im strengeren Sinn nicht ist, es reibt Artikel in loser Folge: zahlreiche Wissenschaftler, die Freud und die Psychiatrie zu widerlegen unternahmten, werden ausführlich zitiert. Nun ist es aber kein Geheimnis, dass ein gebrochenes Bein leichter zu kurieren ist als eine gebrochene Seele und der Nachweis einer Heilung im letzteren Fall ungleich schwieriger ist. Wie zuverlässig ist also das Handwerkszeug der Seelenklempner?



Degen geht an die Wurzeln der Lehre: die von Freud postulierte Verdrängung oder die sogenannte Projektion oder die Sublimierung der Triebkräfte ist anzuzweifeln, dafür zitiert Degen ausreichend Belege. Zu bezweifeln auch die Nützlichkeit der Hypnose bei der Erkundung seelischer Schäden. Verneint wird der Einfluss des sozialen Umfelds, auch der Medien auf die Entwicklung des Menschen. Über längere Strecken des Lexikons hat die Polemik im engeren Sinn nicht mit Freud zu tun, sondern richtet sich - und zweifellos zu Recht - gegen fragwürdige Methoden, wie sie dreizehn aufs Dutzend angeboten werden von Psychoquacksalbern, Esoterikern et tutti quanti.

Bleibt die Frage, wie denn nun tatsächlich vorhandene seelische Störungen behoben werden können...

RICHARD CHRIST

Fazit: Lockere Einführung in die Psychologie, die Stellung bezieht und sicher zur Diskussion anregt.

Rolf Degen | **Lexikon der Psycho-Irrtümer** | Eichborn, 338 S., DM 44/6S 321/sFr 41



Johanna Staude stand sowohl Klimt als auch Schiele Modell.

SELBSTGESPRÄCHE

Für Jaques LeRider sind die Tagebücher der Wiener Moderne ein bezeichnendes Phänomen und eine Untersuchung wert.

Seine Ausgangsthese ist forsch: Das brüchig gewordene Individuum vergewissert sich seiner Identität im Selbstgespräch. Die ersten Kapitel relativieren diese Behauptung in wohlthuender Weise. Der Versuch, eine Typologie

ZUM AUTOR

Jacques LeRider, ehemaliger Kulturrat und Direktor des Institut Français in Wien, ist dem deutschsprachigen Publikum seit dem Erscheinen seines Weininger-Buches 1982 (dt. *Der Fall Otto Weininger*, 1985) als einer der intimsten Kenner und luzidesten Beobachter österreichischen Kultur- und Geisteslebens der Gegenwart und besonders des Fin-de-Siècle bestens bekannt. Nach seinem längst zum Standardwerk gewordenen Buches *Modernité viennoise et crise d'identité* (dt.: *Das Ende der Illusion*, 1994) nähert er sich nun seinem bevorzugten Themenkreis von einer anderen schriftstellerischen Seite: Das Wien der Jahrhundertwende erhebt in seiner intellektuellen Atmosphäre aus den Tagebüchern seiner Protagonisten, von Altenberg bis Zweig, von Freud, Herzl, Kraus und vielen anderen.

des Tagebuchs zu skizzieren, in Abgrenzung zu Autobiographie und Memoiren, differenziert zwischen Werknotizen, Aphorismen und privaten Notaten und stellt sicherlich den geglücktesten Abschnitt des Buches dar.

Eine mitteleuropäische Vorgeschichte des eigentlichen Beobachtungsgegenstandes wird durch eine sehr pointierte und prägnante Gegenüberstellung von Stifter und Grillparzer geleistet. Das alles ist elegant, sehr (aber nicht zu sehr) gelehrt und macht neugierig darauf, wie die aufgestellten Kategorien in die Beschreibung der Wiener Moderne einbezogen werden. Ein weiteres Eingangskapitel scheint da schon überladener. Ausgehend von Freuds Selbstanalyse werden unterschiedliche Positionen von Tagebuchverfassern mit psychoanalytischen Ansätzen zwischen „Kunst des Erinnerns“ und „Kunst des Vergessens“ abgehandelt. Der aus der Synopsis von Proust, Freud und Benjamin geschaffene Begriff der Autographie freilich entbehrt nicht einer beträchtlichen Attraktivität: durch die Neuorganisation des in Selbstanalyse und Introspektion gewonnenen Materials an Lebensrodaten entsteht ein auf höhere Stufe gehobenes Subjekt.

Mit Kapitel 5 beginnt dann quasi ein neues Buch, und die Enttäuschung aller in den Eingangskapiteln erweckten Erwartungen. Alle auf eine Theorie des Tagebuchs gerichteten Reflexion scheint vergessen und weicht dauernd die Perspektive wechselnder Deskription einer Galerie unterschiedlich schillernder Gestalten der Wiener Moderne. So werden Bahr, Kraus, Altenberg und Broch in einem Kapitel zusammengefasst, in dem die hinlänglich bekannte Popularität Bahr-Kraus

dominiert und Kraus an den Haaren einer recht freien Assoziation in den Kontext gezogen wird: Sein „privates“ Tagebuch ist da ersetzt durch die „Fackel“, die er an seiner Statt geschrieben hätte. Resümiert wird diese Gegenüberstellung durch die in ihrem Lakonismus nicht zu widerlegende Feststellung, dass die 1. und die 2. Wiener Moderne wohl große Gegensätze aufwiesen, aber auch viele Gemeinsamkeiten besäßen.

Enttäuschend farblos dann das Kapitel über Schnitzler, dessen Tagebuch der Autor in höchsten Tönen preist, dabei aber wenig von der behaupteten Faszination transportiert und mehr als von den Tagebüchern von der Autobiographie „Jugend in Wien“ ausgeht.

Das Kapitel über Herzl hängt an das düre Faktum, dass Herzl mit seiner zionistischen Wende von privatem zum politischem Tagebuch übergeht, einen Exkurs über Judentum, Mitteleuropa und Zionismus an, der zu den besten Seiten des Buches gehört.

Das „expressionistische Tagebuch“ stellt einen Ausflug in die bildende Kunst dar; die recht unsicheren Schritte, die der Autor darin tut, lassen im Vergleich dazu die germanistische Präzision der anderen Teile des Buches bei aller Detailkritik doch stark hervortreten. Detailkritik, die allerdings am Ende des Musil-Kapitels bis zu einigem Ärgeris wird. Die spannende Darstellung der immer weniger zu entwirrenden Verschränkung der Arbeit am „Mann ohne Eigenschaften“ und dem Tagebuch schließt nach Schilderung der editorischen Schwierigkeiten mit der bekannten, hier plausibel begründeten These der grundsätzlichen Unabschließbarkeit des Unternehmens.

Das Kapitel über weibliche Tagebuchverfasser bleibt denn auch recht summarisch und erweckt so den Eindruck einer Pflichtübung in Richtung Frauenquote.

Tenor im Wittgenstein-Kapitel ist dessen in den Tagebüchern anklingender Mystizismus. Schnell wird dann noch Trakl und der obligatorische Lord Chandos-Brief herangezogen. Ganz postmodern klingt das Buch dann in einzelnen Tagebucheinträgen Wittgensteins aus.

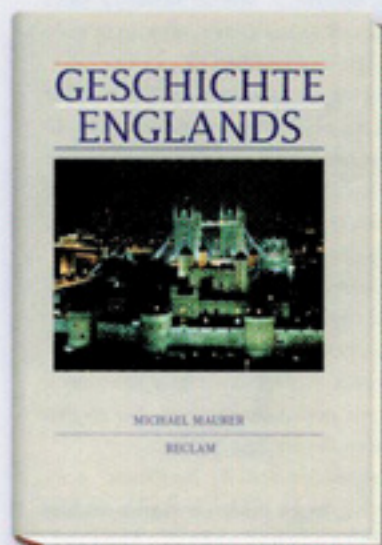
THOMAS LEITNER

Fazit: Die konzeptuelle Inkonsistenz des Werks ist enttäuschend und die Zitierlust oft ärgerlich. Dass sich das Buch über weite Strecken sehr angenehm liest und immer wieder Überraschendes und Anregendes auftaucht, sei aber darüber nicht vergessen.

Jacques LeRider | *Journaux intimes viennois* | Presses Universitaires de France, Paris 2000, 440 S.
DM 72/85 440/sFr 57,80

GESCHICHTE

anschaulich gemacht



403 S. Mit 111 ein- und mehrfarbigen Abb.
Gebunden DM 68,- / € 496*

*Unverbindliche Preisempfehlung

Verständlich dargeboten
Übersichtlich aufgebaut
Reich illustriert

Ein facettenreiches Bild der englischen Geschichte von der Römerzeit bis heute, erzählerisch gekonnt dargeboten vom Jenaer Historiker und England-Spezialisten Michael Maurer.

»Eine hervorragende Lektüre für jeden Englandbesucher und für alle diejenigen, die sich mit der abwechslungsreichen Geschichte des Inselreiches eingehender beschäftigen wollen.«

Philipp Mende, *Das Parlament*

EINE KAMPFANSAGE

Es ist eindeutig eine Kampfansage, die sich nicht mit einem netten Vorwort, sondern mit einem Widerruf einleitet: „Dieses Buch ist die Fortsetzung zu 'Der weibliche Eunuch', die ich eigentlich nie schreiben wollte.“ Und weiter: „Es ist Zeit, wieder zornig zu werden.“

Oh ja, und wie. Es geht nicht um den Frust einer Feministin der ersten Stunde, die sich nach 30 Jahren wieder ins Gerede bringen will, sondern um eine ebenso scharfzüngige wie scharfsichtige Analyse des Ist-Zustandes. Wir haben viel erreicht, das konstatiert Germaine Greer durchaus – aber die Zeiten sind diffiziler geworden, und ob die „political correctness“ unbedingt und ausschließlich hilfreich ist, steht zur Debatte. Ganz böse ist sie auf die „Lifestyle-Feministinnen“ – und das zurecht, denn wenn frau im Designer-Kostüm „Oh Göttin, wir sind zu

weit gegangen“ kreischt, dann kann das nicht unwidersprochen bleiben.

Greer lässt keinen Bereich weiblicher Existenz am Beginn des 21. Jahrhunderts unbeleuchtet und deckt schonungslos auf, wie Unterdrückung neu bemäntelt wird, wie die Mogelpackung „Girlpower“ in weiten Teilen tatsächlich bestückt ist, worin der Unterschied zwischen (angeblicher) „Gleichheit“ und tatsächlicher Emanzipation besteht. Wie schön, dass eine nach so vielen Jahren nicht den Biss verloren hat – ganz im Gegenteil.

SYLVIA TREUDEL

Fazit: Für „hinter den Spiegel“ ist es zu dick, aber aufs Nachtkastel sollte es unbedingt.

Germaine Greer | **Die ganze Frau Körper*Geist*Liebe*Macht** | dtv premium 2000, 459 Seiten, DM 38/€ 277/sFr 35



VON WALEN UND MENSCHEN

SPEZIALTIPP

Nuku Hiva – eine Insel inmitten des Pazifischen Ozeans. 1842 beendet Herman Melville hier seine bescheidene Tätigkeit an Bord des Walfängers Achusnet. Um genau zu sein: Er ergreift die Gelegenheit zur Flucht und desertiert ganz einfach. Knappe zehn Jahre und einige nicht viel glücklichere Seefahrten später erscheint jenes Buch, das heute unwillkürlich mit dem Namen Herman Melville assoziiert wird: Moby Dick. Viel an Symbolik und Allegorien wurde seither in diesem Buch gesucht und gefunden. Zunächst aber gilt: Wie nur selten einem Text ist es Moby Dick gelungen, die Bilder und Vorstellungen von Generationen zu einer bestimmten Thematik zu prägen, im konkreten Fall eben zu Wale und unser Verhältnis zu ihnen. 150 Jahre nach Melville begibt sich nun Tim Severin nach Nuku Hiva, um hier die Fahrt des Weißen Wales aufzunehmen. Sein Anliegen ist es, dem realen Gehalt der Figur Moby Dick auf die Spur zu kommen und ihre Faszination zu ergründen.

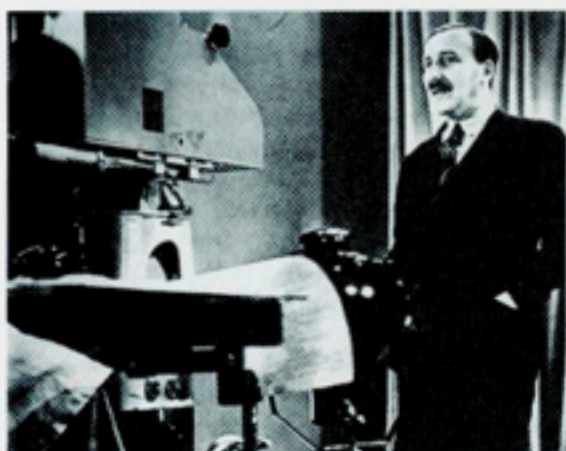
In einem Wechselspiel von literarischer Spurensuche und Abenteuer-Report nimmt er den Leser mit auf eine Reise auf die Philippinen, nach Tonga und schließlich nach Indonesien. Hier wird der Pottwal noch immer auf die selbe Art und Weise gejagt wie vor tausend Jahren. Abseits industrieller Fangflotten stellt der Wal die unmittelbare Grundlage und einen Mittelpunkt des Lebens der Einheimischen dar. Hier, wo der Mensch seit jeher mit dem Wal lebt, wo das Töten des Tieres auch weiterhin mit erheblichen Gefahren für die Jäger einher geht, wird dem Wal bis heute vor allem mit Respekt begegnet. Und auch hier wissen die Menschen vom Weißen Wal zu erzählen.

REINHOLD GUTSCHIK

Fazit: Eine durchaus behutsame Annäherung an ein sensibles Thema, angereichert um Hintergrundinformationen zu Melville und der Entstehung von Moby Dick.

Tim Severin | **Der weiße Gott der Meere** | Auf der Suche nach dem legendären Moby Dick. Aus dem Englischen von F. Florian Marzin. Rütten & Loening 2000. 287 S. DM 39,90/€ 291/sFr 36,80





LITERATUR UND NS-HERRSCHAFT

Drei aktuelle Bücher geben umfassende Auskunft

Schon durch die Diskussion um die Frage, ob Österreich als Land nun erstes Opfer der Nazis wurde oder nicht, empfiehlt sich der voluminöse Band *NS-Herrschaft in Österreich*. Vor 12 Jahren konnten die Herausgeber stolz erklären, dass erstmals eine Gesamtdarstellung der NS-Herrschaft in Österreich gewagt wurde. Das vergriffene Standardwerk wurde nun einem kompletten Facelifting unterzogen. Von den insgesamt 34 Beiträgen wurden 13 neu verfasst und 18 überarbeitet. Dadurch wuchs der Reader im Umfang auch um mehr als die Hälfte. Auch einige Abbildungen kamen hinzu. Inhaltlich gliedert sich der Band in sechs Komplexe. Beginnend bei der Organisation der Nazi zur Zeit des Austrofaschismus und dem „Anschluss“, dann werden die Auswirkungen in den Regionen diskutiert, die Sozial- und Wirtschaftspolitik, Bildung und Erziehung sowie Zwangsarbeit und der NS-Terrorapparat. Der letzte Abschnitt ist dem Umgang mit der NS-Herrschaft nach 1945 gewidmet, wo auch den Fragen der Wiedergutmachung und der Verdrängung dieser Zeit bei der Bevölkerung und in der Politik nachgegangen wird. Jeder Beitrag kann mit umfangreichen Literaturangaben aufwarten. In Summe kam so ein umfassendes Werk zustande, das als Pflichtlektüre in keinem Haushalt fehlen sollte, schon um sich eine eigene Meinung bilden zu können.

Zwei andere Bücher widmen sich einem speziellen Bereich der NS-Zeit, nämlich der Literatur. Zwar gibt es schon einige Abhandlungen zum Thema Emigrationsliteratur wie auch zu den Schriftstellern in Nazi-Deutschland, doch kaum in dieser kompakten und umfassenden Herangehensweise. In „Literatur in Nazi-Deutschland“ beschränkte man sich bei der Auswahl nicht nur auf die sogenannten offiziellen Autoren, sondern versuchte die gesamte Literatur dieser Zeit einzubezie-

li. Stefan Zweig bei einer Nachrichtensendung der BBC 1937; re. Alltag unter den Nazis.

hen. So finden sich auch Schriftsteller wie Alfred Andersch, Ernst von Salomon und Max Frisch. Über 100 Autoren werden ausführlich in dieser „ersten und vorläufigen Bestandsaufnahme“ vorgestellt. Die jeweiligen Literaturangaben sind profand und hilfreich. Das literarische Spektrum dieser Zeit sollte in seiner ganzen Vielseitigkeit vorgestellt und die möglichen Verhaltensweisen unter einem totalitären System sichtbar werden. Ganz der Exilliteratur widmen sich Siglinde Bolbecher und Konstantin Kaiser in ihrem Lexikon.

Rund 750 Einträge, besser Schicksale lassen sich jetzt im Lexikon, das ständig aktualisiert werden soll, finden. Ein kurzes Blättern genügt und man erschrickt vor dem wahn-sinnigen Hass, mit dem diese Autorinnen und Autoren verfolgt, vertrieben und oft ermordet wurden. Viele bekannte Gesichter sind zu entdecken, doch noch mehr überraschen eine Vielzahl unbekannter Autoren, die damals publiziert haben. An die Kurzbiografien schließt sich immer eine Werkauswahl an, die sich aber auf die Zeit zwischen 1933 und 45 beschränkt. Bei der Auswahl beschränkte man sich nicht auf das heutige Österreich, sondern bezog auch die ehemaligen Kronländer mit ein, um nicht einem einseitigen Österreichertum zu huldigen. Ein wichtiges Standardwerk, das man oft zu Rate ziehen wird.

E. Tálos, E. Hanisch,
W. Neugebauer, R. Sieder
[NS-Herrschaft in Österreich]
öbv & hpt 2000, 960 S.
DM 47,90/65 350/sFr 44,50

Hans Sarkowicz, Alf Mentzer
[Literatur in Nazi-Deutschland]
Europa Verlag 2000, 384 S.
DM 38,50/65 282/sFr 36
(Subskriptionspreis bis 31.3.01)

Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser
[Lexikon der österreichischen
Exilliteratur] Deuticke 2000, 764 S.
DM 68/65 498/sFr 63,80

Highlight aus unserem Programm



Margret Aull-Fürstenberg war dabei: Sie war ein BDM-Mädchen. Doch sie leugnet nicht, sie mauert nicht, sie spricht darüber. Und sie zeigt in ihrem Tagebuch, wie schwierig es für sie und ihre Generation war, aus dem Bannkreis der NS-Ideologie zu treten.

Margret Aull-Fürstenberg
Lebenslüge Hitler-Jugend

Aus dem Tagebuch eines BDM-Mädchens

206 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag

DM 29,80/5 218,-/sFr 27,40

ISBN 3-8000-3808-0

AUFKLÄRUNG



Tumbe Pädagogikallüren sind nicht die Sache von Thomas Feibel. Eher kess, flott, mit einer gehörigen Portion Zynismus und sehr engagiert kommt er zur Sache. Und das sind CD-ROMs für

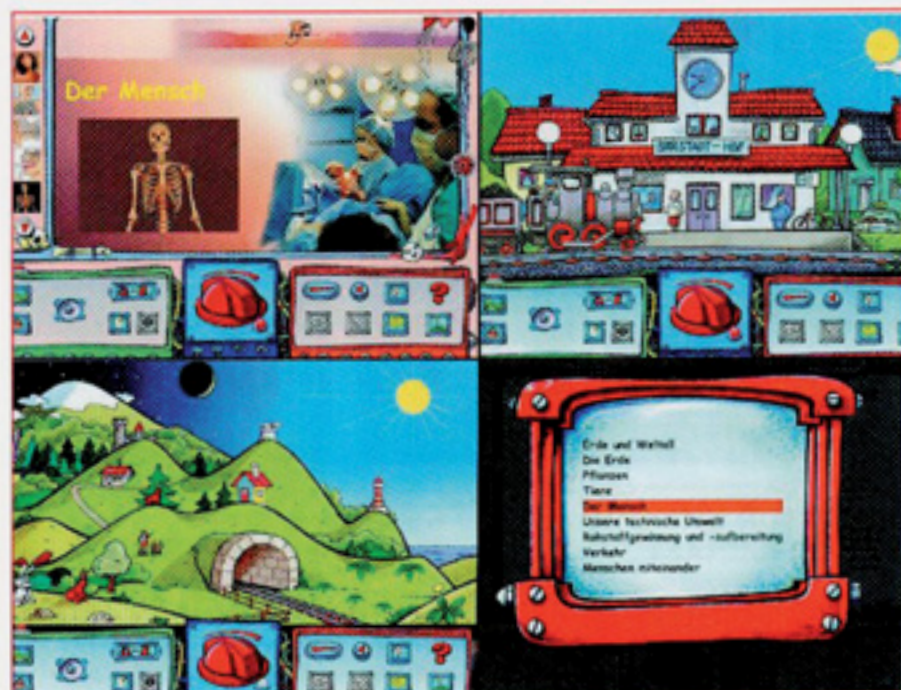
Kinder. Seit einigen Jahren ist das jährlich aktualisierte Handbuch ein unverzichtbares Hilfsmittel für ratlose Eltern und Tanten, die aus dem Wust an digitalen Spielen, Edutainment-CD-ROMs oder interaktiven Lexika die Perlen herausfischen möchten. Über 400 Produkte werden besprochen. Einige Kopierversuche anderer Autoren hat der Reader glatt hinter sich gelassen. Dazu ist er einfach zu umfassend, zu aktuell und auch urteilssicher. Je nach Wertigkeit werden die CD-ROMs mit Mäusen bewertet. Jedes Produkt hat zwei Seiten, einen Screen-Shot, eine ausführliche Beschreibung und einen Kasten mit den nötigen Daten. Und wehe den Produkten, die nur mit einer kümmerlichen Maus ihr Dasein fristen müssen. Gnadenlos werden sie runtergeputzt, a la „das definitiv schlechteste Detektiv-Spiel der Welt auf CD-ROM“ oder „ganz schön viel Geld und nichts als Ärger“, wie das Fazit zu einem Musikprogramm lautet. Man kann sich auch ruhig in eine Ecke setzen und ein wenig darin schmökern, selbst wenn man nicht gerade auf Geschenksuche ist. Die Texte lohnen es, sie einfach für sich zu lesen. Im neuen Band wurden übrigens auch Spiele für Konsolen aufgenommen.

Das Buch gibt es auch in digitaler Form. Auf einer CD-ROM sind alle Jahrgänge verzeichnet und beige packt sind noch sieben CD-ROMs mit zahlreichen Demoversionen der besprochenen CDs. Erschienen ist das Package bei Digital Publishing.

Fazit: Ob als Buch oder CD-ROM, der beste Guide für ratlose Eltern.

Thomas Feibel

Großer Kinder-Software-Ratgeber 2001
Markt+Technik 2000, 446 S.
DM 33/85 241/sFr 32



WISSBEGIERIG



Mit guter Musik fängt's schon einmal an und es wird immer schöner. Eine wandelnde Gitarre fragt: „Keine Schule heute?“ und schon findet man sich wieder an einer Regelstation für eine Kleinbahn. Dort kann man flugs einen Fragezeichen-Button anklicken, schon bekommt man interaktive Hilfe mittels Sprechblase und Ton, wenn man über die diversen Schaltknöpfe und Regler mit dem Mauszeiger fährt. Da kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus, was dieses Lexikon alles kann: zum Beispiel Vorlesen. Sämtliche lexikalischen Beiträge können, von verschiedenen Vortragenden gelesen, angehört werden, das verwendete Bildmaterial ebenso wie die Videos zoomt man sich per Mausklick in den Vollbildmodus. Ausdrucken oder in andere Dateien kopieren ist selbstverständlich möglich, es gibt eine Notiz-

Funktion und bei Eingabe von persönlichen Daten merkt sich das Kinderlexikon Vorlieben und erstellt so ein persönliches Benutzerprofil. Die Gliederung ist zum einen klassisch von A-Z angeordnet, zum anderen ist sie zweiteilig: Mit dem Button „Alles über die Natur“ kann man sich vertraut machen mit den Kapiteln „Tiere“, „Der Mensch“, „Die Erde“, „Erde & Weltall“, „Pflanzen“; im Kapitel „Alles über die Technik“ erfährt man Wissenswertes über „Unsere technische Umwelt“, „Menschen untereinander“, „Verkehr“, „Rohstoffgewinnung und -aufbereitung“. Sehr empfehlenswert!

HS

LÖWENZAHN KINDERLEXIKON

terzio Verlag, 2 CD-ROM, Win 95/98, Mac
DM 49,95/85 379/sFr 49



IN MEMORIAM!

Zwei unterschiedliche Zugänge zur Geschichte decken die Bandbreite heutiger multimedialer Möglichkeiten ab. Zum einen die Klio, die Kombination einer Weltgeschichte mit einem Atlas und zum anderen die berührende Geschichte der Anne Frank. Mit der interaktiven CD-ROM können Jugendliche einen virtuellen Streifzug durch das Versteck der Familie Frank machen und sich über die Juden-Verfolgung durch die Nazis informieren. Wissenschaftler des Anne Frank Museums in Amsterdam haben rund vier Stunden Video-Sequenzen, historischen Fotografien und Zeitzeugen-Interviews in Zusammenarbeit mit der Firma Matell Interactive zusammengestellt. Das eindrucksvolle Tagebuch von Anne Frank (S.Fischer Verlag), die sich mit ihrer Familie in den Niederlanden in einem Hinterhaus vor den Nazis versteckte, schildert beklemmend den Nazi-Terror und das Elend der Verfolgten. Anne Frank starb 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen.

ANNE FRANK HAUS

Matell Interactive, CD-ROM für Mac und Win DM 79,95/85 584/sFr 76,60



GESCHICHTE ÜBERSICHTLICH

Rund drei Jahre haben 15 Historiker, Redakteure, Designer und Kartographen an der CD-ROM gearbeitet. Als Herausgeber fungiert Michael Floiger.

Der Name Klio kommt übrigens von der Muse der Geschichtsschreibung, die ihre schützenden Hände wohl über dieses Projekt legen soll. Die Fülle des Materials ist beachtlich. Alleine die Textbeiträge sollen ein 12bändiges Lexikon ergeben. Interessant ist aber der Atlas. Durch Symbole, Pfeile, Linien und

Flächen sind die Textbeiträge auf der Karte direkt markiert und können einfach zugeschaltet werden. Diese Karte läßt sich nun über die ganze Erde schieben und vergrößern oder verkleinern. Man kann auch die Karte teilen und gleichzeitig zwei verschiedene Gebiete betrachten. Dazu gibt es ein Ortsregister mit 80.000 Namen. Zur Unterstützung gibt es noch 60 Minuten selbstablaufende Animationen, z.B. über den Alexanderzug oder die EU, dazu noch 2.500 Stadtporträts, zahlreiche Biografien und über 2000 ausdrückbare Bilder.

SE

KLIO Multimediale Weltgeschichte mit dynamischem Atlas
öbv & hpt/Ed. Hölzel, Win-CD, DM 89/65 670/sFr 82

NEUE MEDIEN KURZ

INTERNET GUIDE FÜR SCHÜLER

United Soft Media, 1 CD-ROM für Win
DM 29,95/65 233/sFr 29

■ Hausaufgaben und Referate via Mausclick abrufbar. Dieser Traum vieler Schüler und Studenten wurde nun Realität. Der „Internet Guide für Schüler“ umfasst über 1.500 Adressen spezifischer Plattformen und gestaltet die weltweite Suche nach Informationen so rasch und einfach wie noch nie. Gesucht wird nach Fachgebieten. Anwählbar sind unter anderem themenspezifische Diskussionsforen, Chat-rooms sowie Online-Nachschlagewerke. Alle Websites sind durch kurze Beschreibungen erklärt, ein Klick genügt, um auf die gewünschte Seite zu gelangen.

DIE MUSIKSCHULE

USM/NAVIGO, 1 CD-ROM für Win
DM 49,90/65 389/sFr 49

■ Haben Sie schon einmal auf einem Klavier gespielt? „Die Musikschule“ erklärt Ihnen nicht nur den Quintenzirkel und die wichtigen Akkorde, sie weckt den Komponisten in Ihnen. Doch zuerst müssen Sie Noten lernen und Taktgefühl entwickeln. Erst dann werden Sie imstande sein, das „virtuelle Klavier“ im Stil eines Virtuosen bedienen zu können. Nebenbei erfährt man Wissenswertes über Rhythmus, Tempo, Instrumente und vieles mehr. Berühmte klassische Komponisten werden anhand von Kurzbiographien und Hörproben ihrer Werke vorgestellt.

HL

DER EURO

Coktel, 3 CD-ROMs für Win
DM 35/65 249/sFr 30

■ Unzählige Texte, Fotos, Landkarten und Dokumentationen machen dieses Lernspiel zu einer interessanten Informationsreise durch die Geschichte und Kultur unseres Kontinents. Die Entstehung der Europäischen Union wird ebenso erklärt, wie der Weg zu einem einheitlichen Zahlungsmittel. „Der Euro“ bedient sich verschiedenster Übungen und zahlreicher kniffliger Fragen, um Kindern und Erwachsenen die Angst vor der neuen Währung zu nehmen. Die Rubrik „Rucksack“ dient der Speicherung wichtiger Informationen.

MOZART ON TOUR

Heureka Klett, 1 CD-ROM für Win
DM 69/65 518/sFr 63,10

■ Wolfgang A. Mozart entführt uns auf einen Streifzug durch das 18. Jahrhundert. Wir erleben sein vieldiskutiertes Leben aus einem neuen Blickwinkel. Videos, die Städte so darstellen, wie er sie erlebte, dokumentieren seine Reisen durch Europa. Neben den Lebensumständen, in der Epoche des Barock, erfährt man auch Details aus dem Privatleben des großen österreichischen Komponisten. Zu sehen und hören sind seltene Videos seiner Opern sowie Hörproben bekannter Kompositionen und eine vollständige Übersicht seiner Werke.

ORIENTIERUNG

Das Internet hat auch eine eigene Sprache geschaffen. Wer schon bei Begriffen wie Mixed Media oder Backbone-Provider ins Schleudern kommt, wird heute oft schon schieel angesehen.

Ein Handbuch, das nicht nur diese Begriffe klärt, sondern auch viele Zusatzinformationen liefert, ist jüngst im Falter Verlag erschienen. Nichts für Einsteiger, könnte man nach dem ersten Blättern mal konstatieren. Hier geht es um die Dinge, die den vorsichtig im WWW Tastenden erst mal nicht so sehr interessieren, wie Online Publishing oder Internet von unterwegs. Nach den recht brauchbaren Hintergrundartikeln zu den Themen Vertrieb oder Recht im Internet sowie Ausführungen zum Venture Capital, geht es zum richtigen „Content“, den Adressen. Gespickt ist das handliche Buch mit einer Fülle an Adressen von Web-Kreativen (schießen ja jetzt wie die Pilze aus dem Boden) und Web-Agenturen (auch daran mangelt es nicht). Verblüffend ist wirklich diese Fülle an Internet-Service-Providern, Schulungsunternehmen und vor allem Web-Agenturen, die in den letzten Jahren aus dem Boden geschossen sind. Das Internet müsste vor lauter Kreativität fast bersten. Versucht man dann eine harmlose CD zu erstehen, dann bekommt man Schmetterlinge in den Bauch. Damit wir uns richtig verstehen, kaufen kann man das Ding schon irgendwie, man muss es erst mal finden und ein kleiner Preisvergleich wäre auch noch nett. Wie dem auch sei, im Handbuch sind alle Leute verzeichnet, die sich damit beschäftigen. Wer in Österreich mit einer professionell gestalteten Homepage kokettiert, wird darum kaum herumkommen. Die Adressen beschränken sich leider nur auf Österreich. Doch auch so ist es schon ziemlich dick geworden.

Fazit: Randvoll mit brauchbaren Infos. Wer professionell mit dem Internet umgeht, hat es am Schreibtisch liegen.

Altendorfer, Ponstingl, Zechner
Handbuch Internet
Falter Verlag 2000, 640 S.
DM 28/65 198/sFr 28



MAEVE BINCHY

SCARLET FEATHER

FROM THE BESTSELLING AUTHOR OF TRICKY BOOTS



Maeve Binchy
SCARLET FEATHER
Cathy Scarlet and Tom Feather have decided to create the best catering company in Dublin. But not everyone likes the idea. Tom's parents are disappointed because he will not continue the family business and Cathy's mother-in-law thinks Cathy should be at home. During their catering successes and disasters, they are supported by a cast of classic Binchy characters.

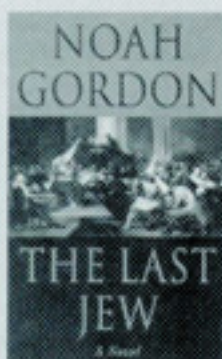
DM 21/6S 147

Noah Gordon

THE LAST JEW

In 1492, during the Inquisition, the Jews are expelled from Spain by royal edict. Yonah Toledano, the 15-year-old son of a celebrated silversmith, has seen his father and brother die in the upheavals. Trapped in Spain by circumstances, he is determined to honor his family by remaining a Jew. He begins a journey across Spain which is full of adventure and hardship but also of discoveries and, ultimately, love.

DM 19/6S 133



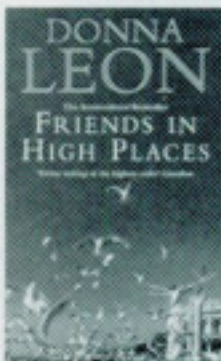
Donna Leon

FRIENDS IN HIGH PLACES

Brunetti erhält Besuch von einem Bürokraten, der prüfen soll, warum keine offizielle Genehmigung für den Umbau seiner Wohnung vorliegt. Typisch venezianisch, überlegt Brunetti, wen er für eine nachträgliche Genehmigung bestechen muss. Als sein Besucher dann ermordet wird, ermittelt Brunetti. Sein 9. Fall führt ihn zu

Kredithaien und Drogendealern; in eine Welt, in der es wichtig ist, Freunde in hohen Positionen zu haben.

DM 21/6S 147

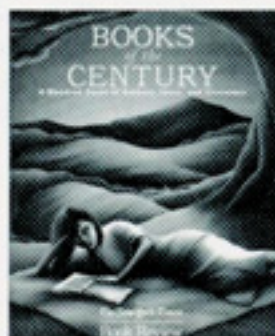


Ungewöhnliche Seiten

Bemerkenswerte Bücher im Original vorgestellt von Brigitte Schneider

ÜPPIG

Seit 1897 gibt es in der New York Times die Book Review. In dieser Zeit hat sich einiges angesammelt. Ausgabe für Ausgabe werden Bücher ausführlich besprochen, Autoren porträtiert oder interviewt. Nicht nur die kommentierten Personen haben oft einen klingenden Namen, auch die Schreiber sind nicht ohne. Da schreibt Philip Roth einen Essay über Bernard Malamud oder Gabriel García Márquez über Hemingway. E.L. Doctorow, Jay McInerney oder Joyce Carol Oates treten als Kritiker auf. Bei dieser Fülle fällt die Auswahl sicher schwer, doch Charles McGrath hat zusammen mit den Mitarbeitern der Book Review in dem dicken Band „Books of the Century“ eine gute Auswahl getroffen. Herausgekommen ist ein buntes Panorama der letzten hundert Jahre. Es macht einfach Spaß, Kritiken über Joseph Conrad oder Upton Sinclair zu lesen, die 1901 oder



1906 geschrieben wurden und das oft präzise und heute noch gültige Urteil zu resümieren. Nicht immer waren die Kritiker der New York Times auf dem richtigen Weg und griffen manchmal daneben. McGrath lässt Selbstkritik zu. Um einige Beispiele zu nennen: Henry James (The Golden Bowl), E.M. Forster (Howards End), Virginia Woolf (The Voyage Out) oder J.D. Salinger (The Catcher in the Rye) kamen in den Rezensionen nicht gut weg. Diese Fehlurteile sind aber in der Minderheit. In Summe ist diese Sammlung von Autoren, Ideen und Büchern eine ungewöhnliche Literaturgeschichte, die zum Lesen verlockt. Ganz nebenbei sind die Beiträge auch noch gut geschrieben. Die aktualisierte Ausgabe geht bis zum Jahr 1999. Da ist viel zu entdecken.

Charles McGrath (Ed.)
[Books of the Century]
The New York Times Company 2000
664 S., DM 51/6S 370

SCHRÄG

Ziemlich schnell hat sich Sedaris eine Fangemeinde erschrieben. Zuerst wurde mal die Familiengeschichte aufgearbeitet. Und da gab es schon einen bunten Reigen an skurrilen Figuren, angefangen bei der griechischen Großmutter, über die Geschwister und seine Eltern. Sedaris hechelte alle durch, breitet seine Ticks, seine Tagträume, seine Mißgeschicke als Lehrer, Packer oder Sekretär gnadenlos vor den Lesern aus. Liebenswert und manchmal unglaublich komisch sind seine Erinnerungen und Porträts, doch nie abwertend. Wenn er wen durch den Kakao zieht, dann sich selbst, ob er nun von sich als Perfor-mancekünstler erzieht oder schlicht von seinen Sprachstörungen in der Kindheit. Ob man mit Sedaris etwas trinken gehen möchte, steht auf einem anderen Blatt, ihm zuzuhören und ihn lesen ist keine Frage. Der aktuelle Band ist zweigeteilt. Der erste Teil gehört den Familienanekdoten, der zwei-



te ist aber seiner Zeit in Frankreich gewidmet. Es beginnt schon bei den verzweifelten Versuchen, mit der Französischlehrerin klarzukommen. Selbst die ihn verblüffende Tatsache, dass im Französischen jedes Subjekt mit einem Artikel ausgestattet ist, der sich je nach Subjekt ändern kann, ist ihm eine Geschichte wert. Auch über das Essen oder Plastiksäckchen kann er lang und ausufernd dozieren und entdeckt dabei Varianten, die in diesem Moment nichts anderes als plausibel sind und schließlich einfach komisch.

Die deutschsprachige Übersetzung wird demnächst wieder bei Hoffmanns erscheinen. Übersetzt hat diesmal Georg Deggerich. Harry Rowohlt hat nur eine Geschichte beigesteuert.

David Sedaris
[Me Talk Pretty One Day]
Little, Brown and Company 2000, 320 S.,
DM 21/6S 152

PETERSEN



Deutschland
Petersen Buchimport GmbH
D-22113 Hamburg
Bredowstr. 20
Tel: 040 733 32 01
Fax: 040 733 32 130



Österreich
Kager & Tremel Verlagsagentur
A-1040 Wien
Prinz Eugen Str. 30/1
Tel: 01 503 64 03
Fax: 01 503 64 03-17

ABENTEUERLICH

„Afghana“, das ist Abenteuerroman und Liebesgeschichte, lt. Autor „Taugenichtsroman“ und Selbsterfahrungstrip. Paul Lachmann springt hinein ins Leben, hat eben den Kaufmannsgehilfenbrief in die Tasche stecken können und plant jetzt mit Freund Siggie die Reise ins ganz große Abenteuer. Dass es dabei relativ schnell existenziell wird bei Hunger und Kälte, ist zwar abenteuerlich, war aber nicht geplant. Viel Autobiographisches ist in diesen Roman des Liedermachers Klaus Hoffmann eingeflossen, wer sein musikalisches Werk verfolgt hat, kann viele Querverweise erkennen. „Afghana“ handelt vom Aufbruch und der Realisierung von Wünschen an der Schwelle zum „richtigen Leben“, so wie es die Eltern sehen, von Sehnsüchten und Visionen. Unbeschwert und nirgends verkrampft, ganz die Leichtigkeit des Textes treffend, so pointiert trägt Klaus Hoffmann „Afghana“ vor, ergänzt vom gleichnamigen Instrumentalstück, das, wie auch das Lied „Ich bin“ als musikalischer Rahmen zu einem großen (Lese- und)Lebens-Abenteuer wirkt. In Sprache und Ausdruck hat die Lesung exakt jene Kraft, mit der Klaus Hoffmann auch auf der Bühne überzeugen und begeistern kann. Anfang März startet Klaus Hoffmann in Deutschland live mit „Afghana – Eine literarische Reise“. Selbst schuld, wer's verpasst.



RAINER SCHEER

Klaus Hoffmann | Afghana | Gekürzte Textfassung. Gelesen vom Autor. Ullstein 2000, 4 CD, ca. 300 min., DM 59,90/85 443/sFr 54

„tough“ am besten beschrieben ist, ihr brillantes Gespür für die Spannungsbögen innerhalb einer Geschichte, diese bestimmte Form von Nachdrücklichkeit, mit der sie spannungs- und actionorientierte Stoffe vorträgt, dies alles lässt Franziska Pigulla einerseits Garant für eine hohe Qualität sein, könnte sie andererseits thematisch aber leicht festnageln.

Doch befragt nach ihren Lieblingsautoren überrascht sie mit Kästner, Asherwood, Goethe und Kleist. Überrascht? Nicht unbedingt, gerade auch vor dem Hintergrund einer Schauspielausbildung und aktiver Arbeit als Schauspielerin an den Staatlichen Schauspielbühnen Berlin. Aber vielleicht doch die Frage, warum es keine Kästner-Lesungen von Franziska Pigulla gibt? „Man hat keine Distanz“, sagt sie, „und erhebliche Schwierigkeiten zu interpretieren.“ Natürlich wäre so etwas eine ganz besondere Herausforderung, doch gleichzeitig eben auch eine Gratwanderung. Einen Ausflug ins „klassische Fach“ gab es bislang auf der CD „Für Dich 2“ (Eichborn), auf der bekannte Synchronstimmen (sie synchronisierte bereits Sharon Stone, Demi Moore oder Sean Young) „die schönsten Liebesgedichte“ sprechen: Theodor Storm und Ewald Christian von Kleist sind von Franziska Pigulla zu hören. – Und auch auf Stefanie Zweig hat sie sich eingelassen, obschon hier persönlich stärker involviert. Das Land Afrika, das Ambiente, die Beschreibungen von Farben und Licht, dies hat Franziska Pigulla zugegeben fasziniert.

Vom Krimi zur Lyrik

Ein Porträt der Sprecherin Franziska Pigulla



Sie ist die Stimme der „Scully“, und keine Ankündigung vor einem breiten Publikum verzichtet noch heute, wo soeben die siebte Staffel der „Akte X“ auf PRO 7 läuft, auf diesen Hinweis, wenn Franziska Pigulla angekündigt wird.

Der Weg zwischen Serien-Synchronisation und der Lesung eines neuen, von Kevin J. Anderson verfassten Romans zur „Akte X“ war dann 1997 kurz: „Ruinen“ hieß das Audio-Debüt, seinerzeit veröffentlicht bei vgs, jetzt aktuell im Programm von Lübbe Audio.

Eine echte Herausforderung stellte „Ruinen“ seinerzeit nicht dar, dafür ist die gelernte Schauspielerin und Synchronsprecherin viel zu sehr mit der Serie „Akte X“ befasst. Dass sie sich aber davon zu lösen versteht, dass der „andere“ Stoff und vor allem die durch die Lesung am intensivsten verkörperte Hauptfigur ein Eigenleben erhält, das belegte Franziska Pigulla bereits in ihren ersten, nachhaltig beim Zuhörer wirkenden Audio-Auftritten: David Baldacci schildert in „Die Versuchung“ (1998) das Schicksal einer alleinerziehenden Mutter, die die Chance ihres Lebens

erhält: Millionärin zu werden. Dabei soll die Staatliche Lotterie manipuliert werden. Sicher noch heute Baldaccis Meisterstück, weil thematisch völlig ungewöhnlich, gibt Franziska Pigulla der Figur der LuAnn so viel Ausdruck, dass das Vor-Lesen zu einem Vor-Spielen wird. Sie hält nichts davon, einzelnen Figuren der Geschichte unterschiedliche Stimmungen zuzuordnen, sie lässt sich viel lieber auf die Stimmung des Buches ein, versucht diese, im jeweiligen Moment zu treffen. Bei den Figuren geht es um die Charakterentwicklung, sagt Franziska Pigulla, sie sieht sie wie durch eine Kamera.

Mit „Die Kinder von Eden“ von Ken Follett (1999) und „Die Verschwörung“ (2000), wiederum von David Baldacci, ist Franziska Pigulla einem recht ähnlichen Rollentypus treu geblieben: Spannungsromane, in deren Mittelpunkt starke Frauengestalten stehen, hier die alleinerziehende Mutter, dort die FBI-Agentin Judy Maddox (Follett) oder die von FBI und CIA gejagte Lobbyistin Faith Lockhart (Baldacci). Das besonders Charakteristische in ihrer Stimme, der etwas rauhe Ton, der wahrscheinlich mit



Franziska Pigulla: Ein Genre allein wäre ihr viel zu wenig.

Und plötzlich ist dieses etwas Rauhe in ihrer Stimme weg, werden deutlich andere Akzente im Vortrag gesetzt, passt sich die Stimme dem Stoff an und erreicht eine fast nicht vermutete Behutsamkeit und Zurückhaltung, ein Mitfühlen, gerade bei dem ersten, dem autobiographischen Roman „Nirgendwo in Afrika“ (Langen Müller).

Und schon wieder zeigt Franziska Pigulla ihre sprachliche Wandlungsfähigkeit, die es ihr erlauben wird, auch in Zukunft mit neuen Inhalten zu überraschen.

RAINER SCHEER



FOTOS: BELTZ & GELBERG

In allem ist eine Geschichte verborgen

Erwin Moser zählt als Zeichner zu den bekanntesten Geschichtenerzählern im deutschsprachigen Raum. Seine Bücher, Bildgeschichten, Tafelbilder, Kalender, Postkarten zeugen von großer Produktivität. Ihr Strich ist unverwechselbar – und das seit zwanzig Jahren.

BUCHKULTUR: Erwin Moser, Ihr Verleger Gelberg beschreibt Sie als produktiv und einfallreich. Können Sie nach 20 Jahren das eigentlich noch sein?

Erwin Moser: Das hängt von der körperlichen Spannkraft ab (lacht). In meiner besten Zeit habe ich täglich bis in die tiefe Nacht hinein gezeichnet. Leidenschaftlich gern.

BUCHKULTUR: Da hat aber Ihre Umgebung ordentlich mitgespielt bei diesem Arbeits- und Zeitaufwand.

Erwin Moser: Ja, das Umfeld hat gestimmt. Und die Zusammenarbeit mit meinem Verleger ist intensiv gewesen. Heute muss ich schon Pausen einlegen. Damals hatte ich viel mehr Energie, da macht man sich einen

Sport daraus, zu sehen, was geht. Da kommt man an seine Grenzen. Aber es machte Spaß.

BUCHKULTUR: Haben Sie nie Lust gehabt, etwas für Erwachsene zu machen?

Erwin Moser: Doch, schon von allem Anfang hatte ich auch was für die Erwachsenen. Ich muss gestehen, dass ich relativ wenig Kinderliteratur lese, das mag Sie erstaunen. Dafür viel Literatur, die dann als Elixier im Hinterkopf steckt, das begeistert.

BUCHKULTUR: Ihre Art und Weise des Erzählens, des Zeichnens nach an die 90 Bücher – so mein Eindruck – wäre doch was für Comics. Nie daran gedacht?



Erwin Moser: Schon. Nur gibt es hier keine deutschsprachige Comics-Tradition. Anders als in Frankreich, oder in Belgien, oder den USA. Es gäbe schon einige Talente bei uns, aber davon leben könnte keiner. Interessant wäre es ohne Zweifel.

BUCHKULTUR: Wie arbeiten Sie heute: Nach Bürozeiten oder wenn der Einfall kommt?

Erwin Moser: Ich wandere meist zwischen dem Sofa, um nachzudenken, und dem Schreibtischsessel. Sehr oft entsteht was unter Druck, wenn der Termin anklopft. Dann muss mir was einfallen, und dann fällt mir eigentlich auch immer was ein. Früher war das ja umgekehrt, da war ich schneller als die Auftraggeber.

BUCHKULTUR: Sie haben immer noch einen erstaunlichen Output. Wie lange brauchen Sie beispielsweise für dieses Blatt (das gerade am Schreibtisch liegt, halbfertig, ungefähr 20 mal 17 cm, koloriert)?

Erwin Moser: Das wird eine monatliche Bildgeschichte, die aus sechs solcher Zeichnungen besteht. Naja, da brauche ich schon drei Tage im Durchschnitt.

Buchkultur: Sie werden ja von manchen mit Janosch verglichen ...

Erwin Moser: Da ist ohne Zweifel eine Verwandtschaft vorhanden. Aber die gibt es natürlich nicht nur mit ihm. Wenn man Janosch anschaut, sieht man ja auch Einflüsse und Spuren. Vom Tomi Ungerer zum Beispiel, vom Waechter, den ich als junger Zeichner zum Vorbild hatte. Das ist ja fast schon sowas wie eine Schule (lacht), zu der ich auch gehöre.

BUCHKULTUR: Janosch, Heine, Moser, das ist ja wirklich nicht schlecht. Sozusagen die „erste Reihe“.

Erwin Moser: (lacht) Nein, also erste Reihe, das sind der Ungerer, der Waechter und der Janosch. Ich bin in der zweiten Reihe. Und ich möchte dazusagen: Ich mag die Sachen von Janosch, weil sie so eine poetische Strahlkraft haben. Janosch hat – im Gegensatz zu mir – einen genialen Strich, ich bin dafür genauer, sorgfältiger beim Arbeiten. Man könnte auch sagen: Ich male mehr Schaubilder.



Brausen seit 20 Jahren ungebrochen durch die Kinderzimmer: Mosers muntere Fabelwesen

BUCHKULTUR: Haben Sie denn einen Lieblingsautor?

Erwin Moser: B. Traven, R. L. Stephenson, Wilhelm Hauff, Joseph Conrad, und nicht zu vergessen: Josef Roth.

BUCHKULTUR: Sie haben angeblich einmal gesagt: „In allem ist eine Geschichte verborgen!“

Erwin Moser: Ja, das stammt aus einem frühen Interview von mir. Da fiel gerade ein Blatt herunter, und ich habe gemeint, auf dem Blatt könnte eine kleine Laus sitzen, und schon fängt eine Geschichte an: Wohin fliegt das Blatt, was passiert, wenn es über die Dächer segelt mit der Laus drauf – so steckt also überall eine Geschichte, man muss sie nur rausholen.

BUCHKULTUR: Wir wünschen noch viele Geschichten, herzlichen Dank.

(Das Gespräch mit Erwin Moser führte Nils Jensen in Mosers Wiener Atelierwohnung)

ZUM AUTOR

Erwin Moser, 1954 in Wien geboren, aufgewachsen im burgenländischen Weinort Gols, dessen bukolische Gegend des Zeichners Arbeiten bis heute beeinflussen. Vor zwanzig Jahren erschien sein Erstling „Jenseits der großen Sümpfe“, in dem er seine Kindheit am Land überzeugend vorstellt. Mittlerweile sind an die 90 Bücher erschienen (alle bei Beltz & Gelberg), dazu noch Postkarten, Bildergeschichten für diverse Printmedien, Minibücher, Kalender, Einzelblätter in Großformat. Alle sorgfältig gezeichnet und koloriert. Ob es nun um den „karierten Uhu“ geht oder um den „Mäusezirkus“, um „Manuel & Didi“ oder um „Koko ...“, sein Zeichenstil ist so unverwechselbar wie jener von Janosch, mit dem Moser von manchen verglichen wird.

Erwin Moser erhielt mehrere Preise für seine Arbeiten, so den Rattenfänger-Literaturpreis der Stadt Hameln (für „Der



Erwin Moser: Zeichner mit Stil

Rabe Alfons“), den Owl-Prize, Japan (für „Der Rabe im Schnee“), stand auf der Ehrenliste zum Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur (mit „Geschichten aus der Flasche im Meer“) und auf der Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis (mit „Der Mond hinter den Scheunen“, das ich als Lesetipp empfehle).

(NJ)

„Ein Feuerwerk aus Spiel, Spaß und Spannung“

TKKG 7: Wer stoppt den Feuerteufel?

Das Detektivspiel



Eine Serie von Bränden beunruhigt die Bewohner der Stadt. Zufall oder Brandstiftung? Ein neuer, brandheißer Fall für TKKG.

in Deutsch und Englisch

CD-ROM WIN/MAC

unverb. Preis-Empf.:

DM 49,90

öS 379,—

sFr 49,90

ISBN: 3-934789-02-1



Die CD-ROM mit der Maus

Hier kommt Tivola mit der Maus! Seit 30 Jahren zählt die Maus zu den beliebtesten und mit Abstand erfolgreichsten TV-Charakteren für Kinder. Endlich gibt es die Maus auch auf CD-ROM.

CD-ROM WIN

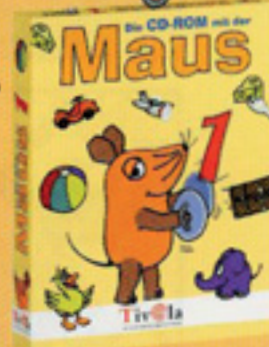
unverb. Preis-Empf.:

DM 49,90

öS 379,—

sFr 49,90

ISBN: 3-931372-96-0

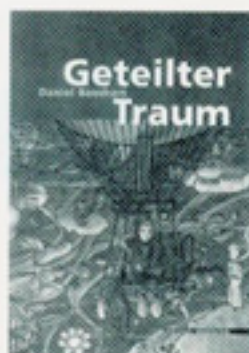


Tivola
PUBLISHING

Tivola Verlag GmbH
Münzstraße 19 • 10178 Berlin • www.tivola.de

BLASENLOS UND LEICHTFÜSSIG

Eine erstaunliche Bildergeschichte ganz ohne Worte



„Liebe Leserin, lieber Leser, machen Sie es sich bequem zwischen Stuhl und Bank, denn dortselbst ist, vom Genre her, diese Chronik einer Adoleszenz angesiedelt.“ Der das schreibt, ist kein geringerer als Hannes Binder, wohl einer der wichtigsten zeitgenössischen

Illustratoren der Schweiz. Diesmal zeichnet er mit Worten, zeichnet das Vorwort zu einem eigenwilligen – ja was nun: Bildband? Comic? Dieser stammt vom jungen Schweizer Architekten Daniel Bosshart, 1971 in Zürich geboren. Gelernt hat Bosshart vor seinem Architekturstudium das Hochbau- und Comiczeichnen. Hat seit Anfang der 90er Comics veröffentlicht, Preise bekommen. Und jetzt eben ein auffallender neuer Band: „Geteilter Traum“. Auffallend, weil kein Comic im herkömmlichen Sinn: Es fehlen die Sprechblasen, es fehlt im ganzen Buch ein Text!

„Blasenlos und leichtfüßig gehen Sie durch diese Bildergeschichte, Leser“, schreibt Han-



ILLUSTRATIONEN: EDITION MODERNE

nes Binder weiter im Vorwort, und meint: „Vielleicht geht ein Dichter hin und schreibt nachträglich die Textfassung zu den Bildern, wie einst Hermann Hesse zu Frans Masareels 'Die Idee'.“

Erzählt wird die Geschichte von zwei Buben und deren Vater. Bei ihm, am Küchentisch,

Überzeugender Comix ohne Sprechblasen: der „Geteilte Traum“ von Bosshart

laufen die Fäden zusammen, da nähern sie sich langsam der Kunst und dem Leben. Zwischendurch hat Bosshart Zitate gestellt, etwa den Verweis auf „Little Nemo“ und dessen Schöpfer Winsor McCay – der war auch bei einem Architekturzeichner in der Lehre.

Eine Geschichte über „Jahre und Jahreszeiten“ (Binder): Dort sind die Zimmer der zwei Heranwachsenden, die Küche, das Zentrum, und der Platz vor dem Haus. Aperçu am Rande: im wortlosen Comic ein bereiteter Querverweis zur Schrift und zur Sprache – die Buchhandlung im Erdgeschoß des einen Hauses.

Wie die Buben heißen, wie es mit ihnen weitergeht, ob ihr Vater Grafiker, Dichter oder Hausmann ist, alles bleibt der Phantasie der Betrachter überlassen. Ein „offenes“ Buch sozusagen, das zugleich Geheimnisse und Entdeckenswertes bereithält.

H. STEINFELT

Fazit: Comic-Kunst von ihrer besten Seite, für jedes Alter ab 6 geeignet

Daniel Bosshart | Geteilter Traum | Bildergeschichte. Mit einem Vorwort von Hannes Binder. Verlag Edition Moderne, Zürich 2000. Hardcover, 72 S., farb., DM 35/6S 256/sFr 35



DER TRÄUMER KRIVANEK

Der Ausflug des Dichters Erich Hackl in eine Bildgeschichte

Nein, eigentlich ist Hackls Ausflug gar keiner: Hat er doch nichts weiter gemacht, als er sonst auch tut – Geschichten niederschreiben. Nur hatte er diesmal eine Vorlage, eine Bildgeschichte von Trude Engelsberger. „Der Herr Krivanek“ nannte Engelsberger den von ihr dazu erfundenen Text, kleine Kapitel, die die Bildfolgen erklären und beschreiben. Erich Hackl hat seine Geschichte bewusst gegen den Strich gebürstet, und geht es im Originaltext der Zeichnerin noch betulich und nett zu, hat Herr Krivanek, Protagonist, in Hackls Geschichte zu den Bildern einiges durchzumachen, das gar nicht so nett ist. Er ist ein bissl ein Träumer, der gute Herr Kri-



vanek, und wenn ihn seine Mitmenschen, seine Gattin etwa, anspricht, dann bläst der rauhe Alltag dem Träumer gehörig ins Gesicht: „Krivanek, jetzt reicht's“, sagt sie, und der Kranführer ist noch deutlicher: „Schleich dich, Krivanek!“

Wer parallel dazu die Originalgeschichte liest, kriegt einen hübschen Spannungsbogen zusammen. Und einiges zum Grinsen. Eine amüsante Arbeit des Erich Hackl, die gleichermaßen für junge wie für erwachsene Leserinnen und Leser passt.

H. ST.

Fazit: Hübsch-schräges Märchen aus dem Alltag eines Tagträumers

Erich Hackl | **Der Träumer Krivanek** | Eine Geschichte zu Bildern von Trude Engelsberger. Galerie Seywald, Hardc., DM 38,50/6S 280/sFr 36,80



WELTLITERATUR IM TASCHENFORMAT

Große Bücher für kleine Leser

Das ist eine Geschichte für junge Leserinnen und Leser ab ca. 14, und sie erzählt vom Einstieg in die moderne Literatur des 20. Jahrhunderts – bei dtv erscheint seit Kurzem eine „Reihe Hanser“ unterschriebene Erzählerbibliothek.

Was das ist? Nun, eine Taschenbuchreihe, die äußerst preiswert die Bücher deutschsprachiger und internationaler Größen prä-

sentiert, von Franz Kafka bis T. C. Boyle, Günter Grass bis John Steinbeck.

Außerdem ist jedes Buch von einem ausgewählten Künstler, einer Künstlerin illustriert, was den Zugang sicher erleichtert. Beispielsweise hat der ausgezeichnete Schweizer Illustrator und Grafiker Hannes Binder in seinem gewohnt schwarz-weiß gehaltenen Stil Erzählungen von Franz Kafka bebildert (Binder ist jener Zeichner, der u. a. die hervorragenden Glauser-Krimis in Comics übersetzte, „Krock & Co“, Arche Verlag, „Wachtmeister Studer im Tessin“, Zytglogge u. a. m.).

Gut sind auch die jedem Band beigegebenen Nachworte, die zum Text Informationen, Erklärungen, Wirkungsgeschichte liefern. Ein rundum interessanter und – nach den vorliegenden drei Bänden beurteilt – gelungener Beginn. (NJ)

Fazit: Eine neue Reihe mit Weltliteratur – idealer Einstieg für junge Leseratten

Bisher erschienen
Günter Grass | **Katz und Maus** | mit Bildern von Jacky Gleich, Nachwort von Volker Neuhaus. 176 S., DM 16,50/6S 120/sFr 16

T. C. Boyle | **Der Fliegenmensch und andere Stories** | mit Bildern von Rotraut Susanna Berner, Nachwort von T. C. Boyle. 144 S., DM 14,50/6S 106/sFr 14

Franz Kafka | **Das Urteil und andere Erzählungen** | mit Bildern von Hannes Binder, Nachwort von Friedrich Ani. 96 S., DM 12,50/6S 91/sFr 12

ZDF-Fernsehstar Rudi jetzt im Baumhaus!



Der Tonträger!

Ute Engelhardt (Komposition/Musik), Ina Günther (Text)

Rudi-li-du - Ein Tag bei Siebenstein

14 Rudi-Hits und Texte, gesungen und gesprochen von Rudi (Werner Knoedgen)
CD ISBN 3-909485-41-3

DM 19,80 / € 10,12

MC ISBN 3-909485-40-5

DM 14,80 / € 7,57

Der Wecker klingelt.

„Das wird ein Supertag“, kräht Rabe Rudi und schon wird der Siebensteinsche Trödeladen auf den Kopf gestellt: vom Frühstücks-Schiffsunglück bis zum Gerümpel-Konzert. Die 14 stärksten Hits von ZDF-tivi/Siebensteins Fernsehheld Rudi.

Neugierig geworden?
Bitte fordern Sie den aktuellen Katalog an:

Baumhaus Medien AG
Juliusstraße 12
D-60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/970734-0, Fax: -16
Internet: www.baumhaus-ag.de
E-Mail: baumhaus-ag@t-online.de

Gutes für Kinder®



SPEZIALTIPP

■ Mehr als ein schlaues Helferlein: Neuauflage des Duden-Schülerlexikons. Dass Bambus innerhalb von 24 Stunden um eineinhalb Meter wächst, ist nicht unbedingt für den Alltag wichtig zu wissen, aber es gibt Zeiten und Umstände, da möchte man zumindest wissen, wo man so eine Information suchgerecht abfragen kann. Eine Möglichkeit bietet jetzt die inhaltlich und formal neu bearbeitete (sechste) Auflage des Klassikers „Duden-Schülerlexikon“.

Dort ist die Info zum Bambus in extra gekennzeichneten Kästen ebenso nachschlagbar wie etwa über die Entstehung der Monatslängen oder warum Eukalyptuswälder auch schattenlose Wälder genannt werden. Über 11.000 Stichwörter und 4.000 Unterbegriffe, 150 Infokästen und zig neu hinzugekommene Begriffe (Browser, Handy, Gentechnologie,

LCD-Anzeige) haben diesem Print-Nachschlagewerk in Zeiten des Internet, zu hohem Gebrauchswert verholfen. Und

aufgrund des veränderten, lesefreundlichen Layouts ist das Lexikon nicht nur auf den reinen Gebrauchswert reduziert, sondern auch ein nettes Exemplar von dickem Schmöker geworden. Dazu tragen auch die doppelseitigen Sonderartikel bei, die stets einem umfassenden Thema wie Umweltschutz, Internet oder Wahlen gewidmet sind.



Also mehr als nur ein schlaues Helferlein - Wissensvermittlung, Information und Lesevergnügen in einem. (N.J)

[Duden-Schülerlexikon] 6., neu bearbeitete Aufl., durchgehend vierf., mit zahlreichen Abb., Grafiken, Karten. Dudenverlag 2000. Geb., 792 S., DM 49,90/€ 36,40/sFr 46

WIE SCHÖN ...
jetzt auch auf Deutsch

Indian, Corn, Coca Cola – alles so amerikanisch wie die Geschichten des Dr. Seuss! – Sagt Ihnen nichts? Nun, Seuss hat, 1904 geboren, eine Fülle an Geschichten erfunden (geschrieben und ziemlich ausgeflippt illustriert), die alle zum Kanon der US-amerikanischen Kinderliteratur gehören. 1984 erhielt Seuss dafür sogar den Pulitzer-Preis.

Und jetzt ist dieses Stück aus den US-Kinderzimmern bei uns gelandet. Das ist einmal

schön. Denn jetzt können auch die des Englischen meist nicht mächtigen Junioren hierzulande die herzerweichende Geschichte des „Lorax“ miterleben, mitschauen, mitfühlen. Wie schön ...

Dazu ist eines zu sagen: Wer auch immer das tut, möge sich die englische Ausgabe ebenfalls zulegen, und wer auch nur ein bisschen Englisch aus der Schule ins Privatleben gerettet hat, wird bald merken, warum dieser Vorschlag! Denn: Die deutsche Übertragung ist, na, sagen wir mal, bemüht und danebengegangen. Das englische Original ist in Versen,

die nicht unbedingt dem reinen Versmaß gehorchen, aber allemal rhythmisch und tanzend daherkommen. Die deutsche Übertragung wirkt, als ob man sich nicht hatte entscheiden können – werkgetreue Übersetzung oder frei und dem Vers nachspürend.

Herausgekommen ist: Seuss zum Einstieg, die Texte wie gesagt hier nur kurz streifen und dann hin zum englischen Original, die Bilder-Geschichten („Oh, the Places you'll Go!“ und „The Lorax“) werden entzücken, insgesamt rühmlich, dass es das jetzt gibt, aber, naja, wie schön ...

H. ST.

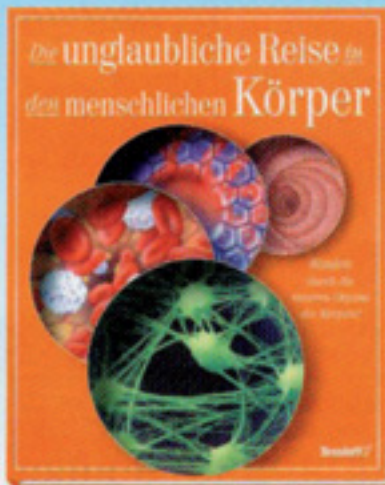
Fazit: US-Kinderbuchklassiker auf Deutsch – das Original ist allemal besser

Dr. Seuss [Wie schön! So viel wirst du sehn!] und „Der Lorax“. Aus d. Amerikanischen von Eike Schönfeld und Uda Strätling, Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins 2000. DM 22/€ 16,10/sFr 21,20



ILLUSTRATION: 2001

Neue Sachbücher für junge Leser



ISBN 3-7086-0339-9

Die unglaubliche Reise in den menschlichen Körper

Der aufwendig gestaltete Band führt junge Leser auf eine faszinierende Entdeckungsreise durch den menschlichen Körper. Fenster in den Buchseiten ermöglichen den Blick auf kleinste Bestandteile des Gehirns oder des Blutkreislaufs. Anschaulich und nachvollziehbar erfährt der Leser, wie der menschliche Körper funktioniert.

Hardcover, 32 Seiten, Format 24,5 x 35 cm. Durchgehend farbig illustriert. DM 28,-/€ 20,40/sFr 26,20



ISBN 3-7086-0798-X

Die Katastrophe an Bord der Hindenburg

Die letzte Reise des legendären Luftschiffs – aus der Sicht des 14-jährigen Kabinenjungen Werner spannend und hautnah geschildert! Das Buch verbindet das packende historische Geschehen mit viel Sachinformation zu Bau und Funktionsweise der Hindenburg. Ausklappbare Panorama-Seiten, faszinierend realistische Innenansichten und authentische Fotos sorgen für ein Leseerlebnis der besonderen Art.

Hardcover, 32 Seiten, Format 28,5 x 36 cm. Durchgehend farbig illustriert, authentische Fotos. DM 32,-/€ 23,40/sFr 29,80

★ BUCHTIPPS FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

■ Zum Vorlesen, Anschauen und für Erstleser

Lukas im Krankenhaus, von Anne Gutmann und Georg Hallensleben (Bilder). Deutsch von Hans ten Doornkaat. Sauerländer Verlag (DM 14,95/€ 109/sFr 13,95). Eines der Abenteuer von Lukas, einem schwarzen Hund, und Nina, dessen weißem Pendant. Diesmal verschlägt es Lukas ins Krankenhaus ... Geschichte und Illustrationen passen, gut geeignet für Anfänger.

Mein Papa, von Anthony Browne. Deutsch von Peter Baumann. Lappan Verlag (DM 29,80/€ 218/sFr 27,50). Wenn nur alle Väter so wären:



Appetit wie ein Pferd, kuschelig wie ein Teddy, klug wie eine Eule ... Brownes Zeichnungen, schön detailgenau und mit köstlichem Witz, sind ein Schauererlebnis!

Der zerstreute Jakob, von Friederike Wagner. Picus Verlag (DM 24,80/€ 181/sFr 24). Die Erfinderin der „Hexe Nudelzopf“, die dafür den Illustrationspreis der Stadt Wien bekam, hat jetzt einen netten zerstreuten Burschen erfunden, den Jakob. Witzige Geschichte mit starken, nachdrücklichen Bildern.



■ Für junge Leseratten (ab 8 Jahre)

Im finstren Biberbau, von Avi. Illustrationen von Felix Scheinberger, Deutsch von Uli und Herbert Günther. Ravensburger (DM-sFr 29,80/€ 218). Nach dem Band „Im Düstertal“ wieder ein Abenteuer mit der mutigen Maus Nelli, die dahinterkommt, wie durch den Größenwahn der selbstherrlichen Biber die Mäusefamilien in ihrer Existenz bedroht werden.

Das Mausbuch. Die besten Lach- und Sachgeschichten der „Sendung mit der Maus“. Verlag Zabert Sandmann (DM 39,90/€ 291/sFr 37). Reichlich mit Fotos, Zeichnungen und Comics illustriert, ist dieses großformatige Buch ein Mittelding aus umfangreichem Nachschlagewerk und spannender Entdeckungsreise.

Nessy kann auch anders, von Eva Polak. Illustrationen von Sabine Wiemers. Sauerländer Verlag (DM 24,95/€ 182/sFr 37). Nessy, neun Jahre, und ihre Mutter wollen ins Frauenhaus. Denn mit Männern gibt es nur Probleme. Dann entdeckt Mutter ein kleines Knusperhäuschen – nur leben dort auch Wolfgang und Jan, Vater und Sohn ... Es geht um Scheidungsprobleme, Beziehungsprobleme und um die Überwindung der Schwierigkeiten.



■ Für Bücherwürmer (ab 12 Jahre)

Die Geschichteninsel, von Siobhan Parkinson. Deutsch von Michael Jokisch. Illustrationen von Heribert Schulmeyer. Thienemann Verlag (DM 24/€ 175/sFr 22). Das Geheimnis von Lady Island, lautet der Untertitel dieses irischen Jugendromans, der zu den besten der grünen Insel gehört. Eine spannende Geschichte voller Poesie und Wunder.

Ein neuer Anfang, von Magdalen Nabb. Deutsch von Ursula Kösters-Roth. Diogenes Verlag (DM-sFr 24,90/€ 182). Magdalen Nabb schreibt nicht nur hervorragende Krimis um den Commissario Guarnaccia, sondern auch feine Geschichten für eine jüngere Leserschaft: Das Mädchen Carrie zieht ins großmütterliche Haus, und dort ist einiges zu entdecken. Vor allem dunkle Flecken in ihrer Familiengeschichte. Eine Mystery-Story vom Feinsten.



Löcher, die Geheimnisse von Green Lake, von Louis Sachar. Deutsch von Brigitt Kollmann. Cover Wolf Erlbruch. Beltz & Gelberg (DM 26/€ 190/sFr 25,40). Stanley, zu Unrecht des Diebstahls verurteilt, kommt in die Besserungsanstalt Green Lake. Und: Was er auch macht, es ist verkehrt – ein Problem seiner ganzen Familie. Denn die wurde vor langer Zeit verflucht, bis Stanley eine überlebenswichtige Entdeckung macht ...

H. B.

AUDIO-TIPPS

■ Da kann niemand mehr helfen, als der Wasserfall austrocknet, mitten in Afrika. Niemand? Doch: eine sprechende Banane. Und die gibt es ausschließlich in Bottrop, beim türkischen Obsthändler. Auf nach Bottrop – nur sind die leider ausgegangen, möglicherweise helfen die singenden Erdbeeren ... Verstehen Sie nicht? Macht nichts, die jungen Probehörer und -hörerinnen (zwischen sechs und 10) haben es ganz schnell mitbekommen. Und so geschätzt, daß sie es gleich noch einmal hören wollten, dieses witzig-absurde Stück. Ein Überraschungserfolg. Inklusive vollflugtauglicher Faltdiener (sind beigelegt). Ab 6

„Die sprechende Banane“ von Martin Temme und Olaf Winkler. Regie Patrick Blank. 1 MC mit Flugzeug zum Selberbasteln. Der >Audio< Verlag. 42 Min. DM 24,95/€ 182/sFr 23,90

■ Ein hübsches Gesamtkunstwerk: „Musik zur Bibel“. Nicht nur 43 Musikstücke (u. a. von Bach, Pergolesi, Mozart, Schütz, Haydn, Milhaud), sondern auch gleichviel Geschichten zum Alten und Neuen Testament und 43 dazu passende Illustrationen. Im Anhang ein kompaktes Verzeichnis zu den Musikwerken (Komponist und Ausführende) und zu den Illustrationen. Gut brauchbar in Unterricht und Bildung. Ab 8 „Musik zur Bibel“. Buch mit zwei CDs/Texte von Hélène Bleskine nach der Bibel. Übers. von Cornelia Panzacchi, ars edition, DM 34,90/€ 291/sFr 38,40

■ Sie ist eine berühmte Erzählerin, ihr „Kleiner Lord“ ist wohlbekannt: Frances Burnett. Nicht so publik ist ihre Geschichte „Der geheime Garten“, 25 Jahre nach dem Erfolg des kleinen Lord erschienen. Jetzt hat sich ein Regisseur der Geschichte angenommen, der ein „goldenes Händchen“ für das Genre Hörspiel hat, Götz Fritsch. Herausgegeben ist ein überzeugendes Stück Hör-Literatur inklusive ausführlichem Begleitheftchen. Diese Geschichte vom Über-Leben und Mut-Machen empfiehlt sich auch durch technische Brillanz. Ab 10 „Der geheime Garten“, Frances H. Burnett. Musik Peter Kaizar. CD mit Booklet, 55 Min. Der >Audio< Verlag, DM 29,95/€ 219/sFr 28,70

IMPRESSUM

Buchkultur Nr. 71
 Februar/März 2001
 ISSN 1026-082X

Anschrift der Redaktion
 A-1150 Wien, Hütteldorferstraße 26
 Tel.: +43/1/786 33 80
 Fax: +43/1/786 33 80-10
 E-Mail: office@buchkultur.net

Eigentümer, Verleger
 Buchkultur VerlagsgesmbH.,
 A-1150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber Michael Schnepf, Nils Jensen

Art Director Manfred Kriegleder

Chefredaktion Tobias Hierl

Redaktion Gerhard Altmann, Ditta Rudle, Sylvia
 Treudi, Karin Berndt, Eva Tinsobin,
 Redaktion Berlin: Richard Christ,
 Korr. Prag: Stefan Teichgräber

Redaktionsekretariat Hannes Lerchbacher
Mitarbeiter dieser Ausgabe Hanna Berger,
 Hans Dieter Grünfeld, Rainer Scheer, Brigitte
 Schneider, Horst Steinfelt, Helmut Schönauer,
 Reinhold Gutschik, Simon Eckstein, Heinz
 Schabmann, Stefan Becht, Thomas Leitner

Marketing, Werbung Raphael Bolius

Verlagsleitung Michael Schnepf

Vertrieb Christa Himmelbauer

Abonnementservice (DW 15)

Litho Lithoscan, A-1120 Wien

Druck Bauerdruck, 1110 Wien

Vertrieb D: HEROLD Verlagsauslieferung Kolpin-
 gring 4, 82041 Oberhaching (Buchhandel), W. E.
 Saabach GmbH, Hans-Böckler-Str. 19, D-50354
 Hürth (Kiosk) Ö: Mohr Morawa (Buchhandel)

Erscheinungsweise 7 Nummern jährlich,

Preise, Abonnements
 Einzelheft: 65 59/DM-sfr 8,50
 Jahresabonnement: 65 280/DM-sfr 42

Auflage 15.100

Die Abonnements laufen bis zum Jahresende
 und gelten, entsprechend den Usancen im
 Pressewesen, automatisch um ein Jahr
 verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem
 Ablauf die Kündigung erfolgt. Derzeit gilt
 Anzeigenpreisliste 2001. Über unverlangt einge-
 sandte Beiträge keine Korrespondenz. Nament-
 lich gezeichnete Beiträge müssen nicht der
 Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright,
 wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern
 bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den
 Verfügungsberechtigten für die Abdruckgeneh-
 migung. Alle Preisangaben bei den Büchern sind
 ohne Gewähr.

Offenlegung 2001

Eigentümer: Buchkultur Verlagsgesellschaft
 m.b.H. Zweck: Informationen zum Thema Buch
 und Lesen unter Berücksichtigung der gesamten
 Buchszene, der Klein- und Autorenverlage und
 der Neuen Medien.

Gefördert durch:



Das Buchkultur Café

Hier findet sich der **Treffpunkt für Anfragen, Kommentare und Meinungen**. Viele unserer Leserinnen und Leser schreiben auch selbst. Besonders der Beginn bereitet manchmal auch Schwierigkeiten. Viele Fragen sind zu beantworten, z.B. wie ein

Manuskript auszusehen hat, das man verschickt, wie man den richtigen Verlag findet oder welche Möglichkeiten sich überhaupt für das Manuskript ergeben können. Viel Fragen können und wollen wir **hinkünftig auf diesen Seiten beantworten**.

Schreiben oder faxen Sie an das Magazin Buchkultur, z.H. Frau Eva Tinsobin oder schicken Sie ihr ein Mail unter forum@buchkultur.net.

Literatur und Literaten gesucht:

■ Der Literaturpreis „schreiben zwischen den kulturen 2001“ ist ein Projekt des Vereins Exil im Amerlinghaus. Ziel ist die Förderung der Literatur von MigrantInnen und Angehörigen ethnischer Minderheiten in Österreich. Infos unter: (01) 523 64 75. E-Mail: amerlinghaus@aon.at. Einreichfrist: 31. März 2001

■ Für den **Christine-Lavant-Lyrik-Preis 2001** zur Förderung deutschsprachiger Lyrik können sich in deutscher Sprache schreibende SchriftstellerInnen bewerben, die mindestens einen Lyrikband in einem Verlag (nicht im Eigenverlag, keine Anthologien) veröffentlicht haben. Maximal 10 noch nicht in Buchform veröffentlichte Gedichte sind bis 28. Februar einzureichen. Information: Christine-Lavant-Gesellschaft, Postfach 1, A-9431 St. Stefan im Lavanttal

■ Der „**Literaturkreis Podium**“ vergibt den mit 25.000 Schilling dotierten Alfred Gesswein-Literaturpreis – diesmal für die Sparte „Kurzkrimis“. Teilnahmeberechtigt sind alle AutorInnen, deren Arbeiten in einer von ihnen autorisierten deutschen Fassung vorliegen.

Information und Bewerbung: Literaturkreis Podium, Kennwort „Alfred Gesswein-Literaturpreis“, Postfach 81, 3109 St. Pölten. Tel.: (0676) 601 86 55.

Einsendeschluss ist der 28. Februar.

■ Die Stadt Frankfurt an der Oder und die Dramaturgische Gesellschaft Berlin haben zum sechsten Mal den **Kleist-Förderpreis für junge Dramatiker** ausgeschrieben. Bewerben könnten sich Autoren im Alter bis zu 35 Jahren mit noch nicht aufgeführten deutschsprachigen Theatertexten, teilte das Kulturbüro in Frankfurt am Montag mit. Der Preis ist mit 15.000 Mark dotiert und mit einer Aufführungsgarantie an einem noch nicht benannten Theater verbunden. Die Manuskripte müssen bis zum 31. März vorliegen.

■ Unter dem Titel „**Eine Woche Deutschland**“ ist ein von dem Schriftsteller Walter Kempowski betreutes digitales Tagebuchprojekt zum Tag der Deutschen Einheit gestartet. Alle Interessierten sind aufgerufen, noch bis zum 8. Oktober Tagebuch zu führen und ihre Erinnerungen oder aktuellen Momentaufnahmen entweder beim ZDF oder dem Internet-Buchhändler BOL einzureichen. Auch Kempowski selbst nimmt E-Mails entgegen. Ziel ist eine „poetische Collage“, die auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt wird. Info: www.zdf.de

■ **Geschichtsschreibung „von unten“** wird unter <http://www.generationenprojekt.de> praktiziert. Jeder, der eigene Lebenserfahrungen zu erzählen hat, kann diese nun im Internet publizieren und für Menschen aller Altersgruppen zugänglich machen. Egal ob in Form von Gedicht, Erzählung, Tagebucheintrag etc., ein e-mail an redaktion@generationenprojekt.de genügt. Als einzige Bedingung sollte, um auch den Lesegenuß zu gewährleisten, die sprachliche Qualität stimmen.

■ Büchersuchdienst

Sie suchen Bücher oder wollen sie loswerden? Wir helfen Ihnen dabei. Eine Postkarte, ein Mail oder ein Fax genügt und Ihr Angebot oder Ihre Nachfrage wird in der nächsten Buchkultur veröffentlicht.

Ich suche:

„Die Eroberung Mexikos“, Ferdinand Cortes
Claudia Flaxa, 0043 1 5863528

Lieber Büchersuchdienst

Ich suche schon seit ca. 2 Jahren das Buch „Blut und Cryanthenen“ von Nancy Barker. Leider hat nicht einmal der Buchverlag eine Ahnung, wo ich dieses Buch bekommen könnte. Ihr seid meine letzte Hoffnung.

Anja Vogelhuber, Au 46, A-4690 Schwanenstadt

2 Stk. Maximilian Litius „Am Hüttenherd“, Bayrischer Landwirtschaftsverlag 1949 und „Plaudereien eines alten bayrischen Jägers und Bergsteigers“.

Remigius Berktold, Dr. Karl Steiner Siedl. 18, A-6112 Wattens

Ich suche: Hans Ludwig Freese, Kinder sind Philosophen, Quadriga 1990

Anna Maria Schwarz, Schumbergerweg 79, A 9201 Krumpendorf am Wörther See

Ich suche „Fabrik der Offiziere“ Hans Helmut Kirst. Wolfgang Claissen, +43-1-974 35 10 (Anrufbeantworter)

Georg Lukacs - rde 276 Ausgewählte Schriften: I: Die Grablegung des alten Deutschland
Barbara Dobretsberger, barbara.dobretsberger@moz.ac.at

Johann Nestroy, Komödien, hg v. Franz H. Mautner, Insel Verlag 1970, 3 Bde.

Dr. Wolfgang Schweiger, Floraquellweg 71, 8051 Graz; +43-316-68 30 20

BUCHKULTUR RÄTSEL

UNSERE AKTUELLE RÄTSELFRAGE:

Welcher italienische Schriftsteller ist nun unter die Buchhändler gegangen und hat eine eigene Buchhandlung aufgemacht?



BUCHKULTURLESER sollten die Antwort auf diese Frage eigentlich parat haben.

■ Bitte schicken Sie uns bis 5.März 2001 Ihre Lösung. Entweder auf einer Postkarte oder per Fax (+43-1-786 33 80-10) oder natürlich auch per e-Mail: redaktion@buchkultur.net.

Die Gewinner werden in der nächsten Ausgabe bekanntgegeben.

Aus den Einsendungen werden wieder zehn Gewinner gezogen.

Als Preise gibt es wie immer aktuelle Bücher, z.B. von Mary Higgins Clark oder Germaine Greer

DIE RICHTIGE LÖSUNG UNSERES LETZTEN RÄTSELS LAUTET:

Margaret Atwood, der in dieser Ausgabe auch ein Porträt gewidmet ist.

FOLGENDE GEWINNER KÖNNEN SICH BALD ÜBER EINES UNSERER BUCHGESCHENKE FREUEN:

ULRICH STEIER, Dortmund; ELISABETH SAUER, Kramsach; MAG. EDUARD STEININGER, Engelhartzell; MAG. MARIANNE ALTENA, Wien; JUDITH THURNER, Wien; MARIA HASENÖHRL, Wien; ANDREA ZECHMEISTER, Mauerbach; HOLGER BECK, Regensburg; ROBERT POLLREIS, Wien; MAG. ANNEMARIE STRAUB, Wien;

Kostenlos Bücher suchen
und anbieten!
www.buecherboerse.at

BEST

service



Sie warten seit Jahren darauf.

Vergeblich: Die Bauers gönnen sich keinen Urlaub. Schließlich sind unsere Kunden an die Chefbetreuung gewöhnt und die Bauers nehmen das alles eben sehr persönlich. 366 Tage im Jahr. Rund um die Uhr.

Best by **BAUER.**

BAUER  **DRUCK**

1110 Wien, 7. Haidequerstraße 4, Objekt 19
Tel 1-760 55-0, Fax 1-760 55-50, ISDN 760 55-65

Leser-Service: Veranstaltungstipps

TV & INTERNET

- 05.02. „Der Richter und sein Henker“ von F. Dürrenmatt 3sat, 16.30-17.00 Uhr, 5. von 6 Teilen
6. Teil am 12.02.
- 08.02. 22.30 Uhr Ludwig Müller in „Kunststücke“ auf ORF2
- 12.02. 18.50-19.20 Uhr „Treffpunkt bei Ingrid Noll“ auf SWR
- 15.02. Hörspiel „Top Job“, nach dem gleichnamigen Roman von Jason Starr, 23.00 Uhr auf WDR1
- 16.02. Ingrid Noll im Gespräch, 17.05-18.00 Uhr auf SWR4
- 19.02. „Acqua Alta“ auf WDR5, Hörspiel nach dem gleichnamigen Roman von Donna Leon
- 24.02. Online Chat mit Donna W. Cross zu ihrem Bestseller „Die Päpstin“ im German LYCOS Network (in englischer Sprache)

DEUTSCHLAND

- Aschaffenburg**
24.03. 20.00 Uhr Ludwig Müller „Jackpot“, Theater
- Augsburg**
9.02. 20.00 Uhr Bernhard Jaumann liest aus „Duftfallen“, Taschenbuchladen Kittel & Krüger
- Berlin**
02.02. 19.00 Uhr Kurt Aust liest aus „Das Jüngste Gericht“, Felleshus der Nordischen Botschaften/Auditorium, Veranstaltung norwegisch-deutsch
- 07.03. 20.00 Uhr Buchpremiere von Detlef Meyer's „Das Sonnenkind“, Theater unterm Dach



18.03. 15.00 Uhr Buchpremiere von Tanja Dücker's „Café Brazil“, Café Brazil
18.00 Uhr Loriot liest „Ring der Nibelungen“, Deutsche Oper

- Bottrop**
15.03. Lesung von Wolfgang Benz, VHS
- Bremen**
08.03. 20.00 Uhr Lesung und Vortrag von Dr. Almut Gisecke zur Biographie von Anna Seghers, Büchergilde buch + grafik
- Chemnitz**
06.02. Christel Berger liest aus „Hier im Volk der kalten Herzen“ - Briefe von Anne Seghers aus dem Jahr 1947 Frauenzentrum „Lila Villa“
- Dannstadt-Schauernheim**
14.03. Lesung von Gabriele Weingartner, Gemeindebücherei, Sudetenstraße 13



- Dortmund**
08.03. 20.00 Uhr Lesung von Ingrid Noll, Mayersche Buchhandlung
- Dresden**
15.03. Bernd-Lutz Lange liest aus „Magermilch und lange Strümpfe“, Buch und Kunst
- Erfurt**
03.02. Premiere „Der Besuch der alten Dame“ von F. Dürrenmatt im Theater Erfurt
- Frankfurt**
08.02. Urs Widmer liest aus „Der Geliebte der Mutter“, Literaturbüro, Mousonturm
- 15.03. Thomas Lehr liest aus „Frühling“, Literaturbüro, Mousonturm
- Hamburg**
14.02. 19.00 Uhr Heinrich Hannover, Lesung und Gespräch zu den Bänden „Die Republik vor Gericht“, Büchergilde Gutenberg
- 28.03. Lesung von Barbara Vine, Haus „Deutscher Ring“

- Kiel**
01.02. 20.00 Uhr Urs Widmer liest im Literaturhaus
- Köln**
07.03. Lesung von Ingrid Noll, Mayersche Buchhandlung
- Leipzig**
25.03. 13.00 Uhr Landolf Scherzer liest aus „das Letzte“ im Rahmen der Leipziger Buchmesse, Stand der Buchhändler-Lehranstalt Leipzig
- München**
02.03. Ludwig Müller „Jackpot“ im Hinterhoftheater, ebenfalls am 03., 06., 07., 08. und 10. März
- 29.03. Lesung von Barbara Vine im Literaturhaus
- Oranienburg**
25.02. 11.00 Uhr Lesung aus Werken von Theodor Fontane, Schloss Oranienburg
- Rostock**
20.02. 20.00 Uhr Helmut Sakowski liest aus „Die Erben von Klevenow“, Universitätsbuchhandlung Phönix
- 23.02. 20.00 Uhr Annett Gröschler liest aus „Moskauer Eis“, Heinrich-Böll-Stiftung/Haus Böll
- Stuttgart**
06.02. 20.00 Uhr Lesung von SAID, Institut für Auslandsbeziehungen

ÖSTERREICH

- Innsbruck**
02.02. 16.00 Uhr Buchpräsentation von Carl Dallagos „Im Anfang war die Vollendung“, Tiroler Kunstpav.



- Klosterneuburg**
24.02. 20.00 Uhr Ludwig Müller „Blaues Blut“, Kellertheater
- Linz**
01.03. Ludwig Müller „Blaues Blut“, Posthof

- Salzburg**
01.02. 19.00 Uhr Alfred Komarek liest aus „Blumen für Polt“, Bitterkeller
- 16.02. 19.00 Uhr Die „Lange Nacht des Hörspiels“, Literaturhaus
- 21.02. 20.00 Uhr Lesung aus Erna Holleis & Christoph Janacs „Der Asche entgegen“, Literaturhaus
- 28.02. 20.00 Uhr Gedenkveranstaltung H.C. Artmann. Mit R. Pock, M. Bläuelich, Ch. Thanhäuser, Literaturhaus
- Wals/Himmelreich**
01.02. 14.00 Uhr Signierstunde Alfred Komarek, Buchhandlung Morowa & Styria
- Wien**
01.02. Premiere von Shakespeares „Sommernachtstraum“ im Theater in der Josefstadt.
- 09.02. 20.00 Uhr Ludwig Müller „Jackpot“ im Orpheum
- 13.02. 20.00 Uhr Ludwig Müller „Blaues Blut“ in der Kullisse, ebenfalls am 17. Februar sowie am 04., 05., 11. und 12. März
- 01.03. 19.00 Uhr Ludwig Laher liest aus seinem neuen Buch „Herzfliechent-artuag“, Alte Schmiede
- 30.03. 20.00 Uhr Barbara Vine liest anlässlich „Literatur im März“ aus „Heuschrecken“, WUK

SCHWEIZ

- Zürich**
01.02. Vortrag über Friedrich Dürrenmatt: „Differenzen des Geschlechts. Dürrenmatts Mondfinsternis und ihre Genese“, Literaturhaus der Museumsgesellschaft Zürich
- 12.03. 20.00 Uhr Buchpräsentation von J. Amanns „Am Ufer des Flusses“, Literaturhaus
- 01.04. Barbara Vine liest im Theater Neumarkt



LUDWIG MÜLLER

Unsere Einbuchfamilie

Ich bin ein Schriftsteller, aber man kennt mich noch nicht so gut, weil ich noch nie eine Zeile geschrieben habe. Wenn ich anderen Menschen einen Gedanken in Buchform vermitteln will, muss ich das Buch an einen Verlag schicken, der es druckt und verkauft, was etwa acht Monate dauert. Mit einem Brief geht das dreimal so schnell, mit einem Telefonat sogar noch schneller. In Schweden hätte ich geschätzte 7.200 Leser, wenn ich die alle persönlich anrufe, bin ich pleite. Jetzt habe ich mir also eine Schreibmaschine gekauft, und kann sogar schon blind schreiben. b-l-i-n-d, so einfach ist das. Das Wort hingegen fällt mir noch etwas schwer.

Mein schwieriges Verhältnis zum Buch begann, als wir vom Versand eines zugeschickt bekamen, weil wir sonst nichts bestellt hatten. Es ist, als hätte man ein Burgtheaterabo, und weil man drei Monate nicht gegangen ist, steht plötzlich das ganze Ensemble vor der Tür. Zuvor hatten wir in unserem Dorf nur eine Leihbibliothek, aber immer wenn wir etwas haben wollten, hatte schon jemand anderer die Bibliothek ausgeliehen. Wir hatten schon einmal stapelweise Bücher besessen, aber mein Vater hat sie für den Neubau seiner Garage verwendet, als ihm die Ziegel ausgegangen sind. Ich kann mich bis heute erinnern, wie er mit einem letzten Spachtelwurf Beton von Thomas Bernhard verputzt hat. Mein Vater sah Bücher eben immer von ihrer praktischen Seite.

Also waren wir ganz glücklich über das neue Büchlein, und meine Mutter nahm es nur aus dem Kasten, wenn wir gescheite Gäste hatten.

Mit meiner Freundin Hilde habe ich das Buch dann im Wald gelesen, eine ganz neue Welt richtete sich vor uns auf. Ich fand das geil, dass Hilde jetzt nicht mehr Hilde ist sondern Hilde ist jetzt eine Hilde ist eine Hilde ist eine Hilde, und Hilde

selbst findet vor allem Metaphern und Paronomasie cool und sexy.

Hilde ist zuerst schwarz dann blond, hat ein braunes und ein grünes Auge und über jedem eine Brille und möchte oft gerne einen Handstand machen, aber sie kommt nicht bis zum Boden mit den Händen, weil sie viel zu groß ist. Eine tolle Schriftstellerbraut!!

Unser Buch ist überall mit dabei, wir finden einfach keinen, der am Abend drauf aufpasst. Wir lesen es nur in der U-Bahn nicht, wegen der Überwachungskameras.

Aus meiner persönlichen Bestsellerliste: (beliebig zu reihen)

JOSEF KLEINDIENST -
„Morbus Kiwara“

ERNEST WINDHOLZ -
„Versprecher der Wehrmacht“

HERBERT GRÖNEMEYER
„Als mich eine brasilianische Kinderbande ausraubte oder warum ich nicht mehr Kinderandiemacht singe“

BEATE UHSE-VERLAG
„Faust's First Fist Fuck“
(Sonderausgabe zum Goethejahr)

ERNST VON HANNOVER
„Adel verrichtet“

Sehr geehrter Fahrgast bitte blättern Sie noch einmal zurück zu dem mit der Rose ist eine Rose und so, hieß es neulich aus dem Lautsprecher.

Wenn Menschen selbst keine Bücher kriegen können, müssen sie eben welche adaptieren. Oder sie kaufen welche im Second-Hand-Shop, dort gibt es doch sonst alles. In der Otto-Bauer-Gasse gibt es jetzt auch ein Second-Hand-Lebensmittelgeschäft mit halbfertiggelutschten 70er-Jahr-Eislutschern. Auch coole Wurstbrote, wo man noch die Abdrücke von Bauarbeiterfingern sieht, original. Da wird man mit etwas Glück auch ein Buch finden, vielleicht sogar eines mit Kapuze.

Ich lese heute bei jeder Gelegenheit, am liebsten beim Schreiben. Und ich schreibe jetzt sehr viel, schon seit über einer Stunde. Eben habe ich daneben Krieg und Frieden beendet. Flann O'Brian ist den ganzen Tag mit seiner Schreibmaschine im Pub gesessen, und hat sich dabei, so als wäre nichts, bei 18 Guinness mit Horden besoffener grölender Iren unterhalten, da werde ich es wohl noch während einer Step-Aerobicstunde zusammenbringen.

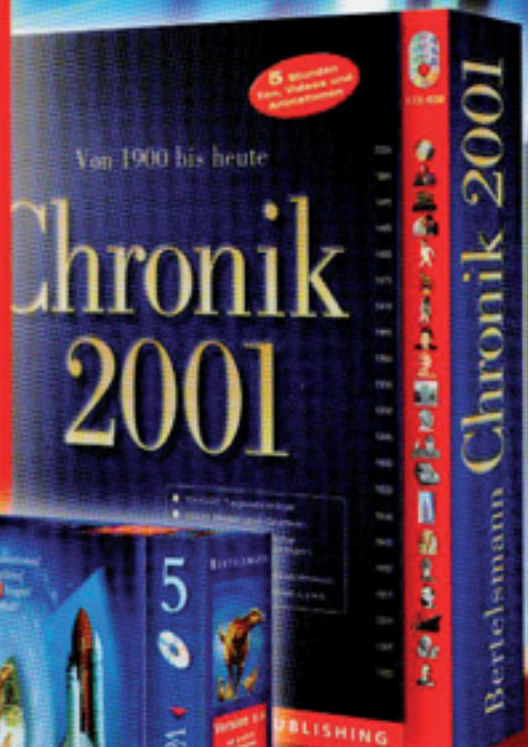
Und wie wird es jetzt weitergehen? Ich werde ein Bestsellerautor werden, und kaum werde ich es geschafft haben, wird mich Hilde verlassen, weil sie als Freundin eines Bestsellerautors dann natürlich etwas Besseres ist und mich nicht mehr notwendig hat. Irgendwann werde ich dann als alter weiser Mann in einer Eremitenhöhle in den Schweizer Bergen sitzen und meine Tantiemen zählen. Wenn ich fertig bin, trage ich sie auf die Bank und lege sie fein säuberlich neben die anderen Millionen. A che bella vita!

Ludwig Müller, Kabarettist aus Wien. Während der Proben für sein neues Programm entlockten wir ihm noch rasch diesen Schlüsselpunkt.

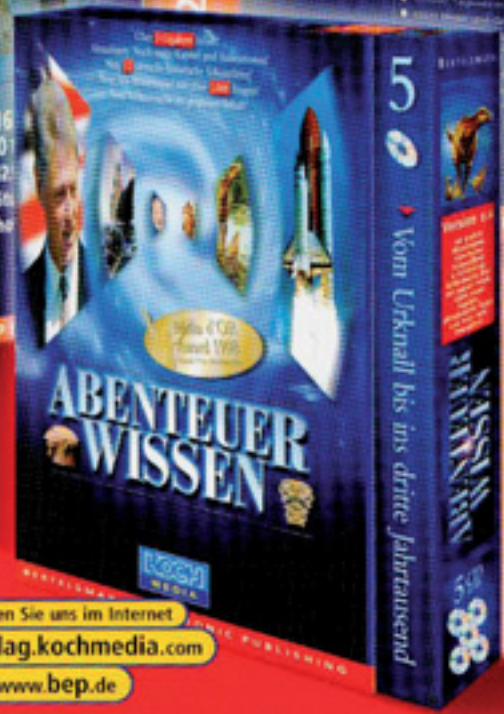
Gigantisches Wissen



Das Große
Bertelsmann Lexikon
2001 Premium
1.089,- öS
135,- sFr
(inkl. VK)



Chronik 2001
Von 1900 bis heute
725,- öS
89,- sFr
(inkl. VK)



Abenteuer Wissen 2.0
299,- öS
36,90 sFr
(inkl. VK)

Besuchen Sie uns im Internet
www.verlag.kochmedia.com
www.bep.de



www.kochmedia.at
Info-Telefon: 0980 / 118 57 95 (7,99 Pf/Min - OTMS AG)
D: Lochhamer Straße 9, D-82152 Planegg
A: Tivoligasse 25, A-1120 Wien
CH: Poststraße 10, CH-8201 Gossau

Diogenes

Aus Zorn über das Geschäft mit Sextourismus und Kinderprostitution wirft Paola Brunetti einen Stein ins Schau- fenster eines Reisebüros. Doch wie soll der Commissario für Gerechtigkeit sorgen, wenn seine Frau Selbstjustiz übt?

»Ein echter Edelkrimi.«
Cosmopolitan, München

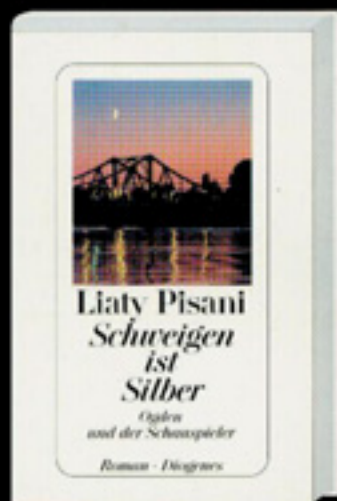


320 S., Ln., DM/£Fr 39,90 / €S 291,-

»Gestern war Bond,
heute ist Ogden.«

Focus, München

Niemand denkt an Mord, als vor der Ostküste der USA ein Flugzeug abstürzt. Nur der Berliner Schauspieler Stephan Lange wird mißtrauisch, und das zu Recht. Die Verfolgungsjagd führt quer durch Europa nach Berlin, wo er mit Ogden's Hilfe den Showdown inszeniert.



352 S., Ln., DM/£Fr 39,90 / €S 291,-

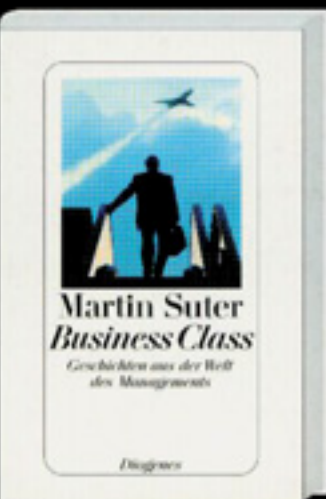
»Eine hochaufregende
Geschichte – mit Ironie
und leisem Humor
erzählt.« *Marek Reich-Ranicki*



144 S., Ln., DM/£Fr 32,90 / €S 240,-

Die Geschichte der stummen lebenslangen Liebe Claras zu dem berühmten Dirigenten Edwin, aufgezeichnet von Claras Sohn – die Verneigung vor einem schwer zu lebenden Leben.

»Mit schlafwandlerischer Balance zwischen Witz, Ironie und Melancholie.« *Elke Heidenreich*



240 S., Ln., DM/£Fr 33,90 / €S 247,-

Suters Kolumnen aus der Welt des Managements handeln von den alltäglichen Ritualen des Machterhalts und ihren Methoden: scharf beobachtet, bissig und kurzweilig.

»Suters Kolumne in der *Weltwoche* hat Kultstatus.«

Annabelle, Zürich

Sie ist selbst schuld: Aus purer Neugier hat Amélie einen Job in Japan angenommen. Dort lernt sie zwar nichts in Buchhaltung, dafür wird ihr ein Crash-Kurs in Sachen Hackordnung erteilt. Denn eins steht fest: Eine Frau, noch dazu aus Europa, kann nur ganz unten einsteigen. Und noch tiefer fallen.

»Scharfzüngig, frech, komisch! Ein Wunder.«

Le Nouvel Observateur, Paris

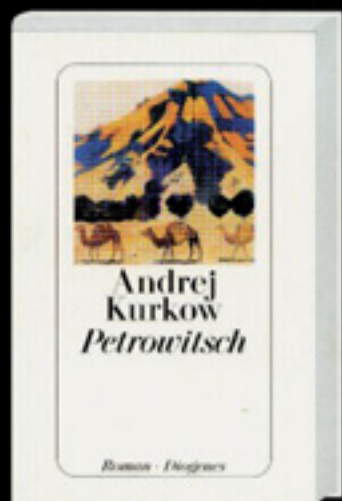


160 S., Ln., DM/£Fr 33,90 / €S 247,-

»Kurkow ist ein Autor
von Gogols Gnaden.«

Der Tagesspiegel, Berlin

Auf der Suche nach den geheimen Tagebüchern des Dichters Taras Schewtschenko gerät Geschichtslehrer Kolja in die Wüste. Ein alter Kasache und seine Töchter retten ihm bei einem Sandsturm das Leben. Das ist der Anfang einer langen Reise – und zugleich der einer zarten Liebesgeschichte.



448 S., Ln., DM/£Fr 39,90 / €S 291,-

»Barbara Vine gehört
zu den besten Thriller-
autoren der Welt.«

Der Spiegel, Hamburg



636 S., Ln., DM/£Fr 46,90 / €S 342,-

Clodagh Brown klettert für ihr Leben gern: zunächst auf Bäume, dann auf Hochspannungsmaste. Jahre später ist sie auf Londons Dächern unterwegs und erhascht, gemeinsam mit Gleichaltrigen, einen Blick in fremde Leben. Doch die Freiheit in den Lüften hat einen entsetzlichen Preis...



272 S., Ln., DM/£Fr 39,90 / €S 291,-

Die einen sterben, die anderen erben... Die beiden Freundinnen Maja und Cora schaffen nicht nur listige Männer aus dem Weg, es gibt auch zwischen ihnen Rivalitäten. Frauen sind nicht die bessere Hälfte der Menschheit, sie sind nur auf andere Art gemein...

»Temporeich, spannend und ironisch.« *Frankfurter Rundschau*

www.diogenes.ch